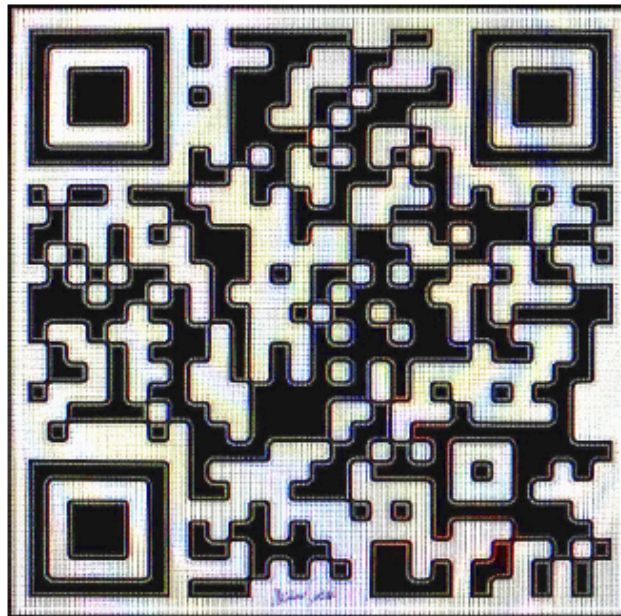


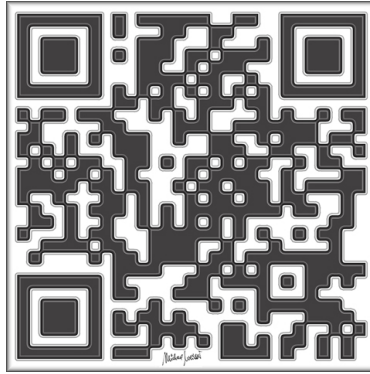
WhitePaperCollection 25

Michael Weisser
im Gespräch mit
Volker & Marie Schwennen
Kurator / Freie Künstlerin



Lebensgestaltung als Kunst
Worpswede als Herausforderung
Zukunft





Michael Weisser

im Gespräch mit

Volker Schwennen

Marie S. Ueltzen-Schwennen

Kurator, Gestalter, Künstler

Freie Bildende Künstlerin

über

Lebensgestaltung als Kunst

Worpswede als Herausforderung

Zukunft

*

*Always the beautiful answer /
who asks the more beautiful question?*

(Edward Estlin Cummings)

Das Interview mit Volker & Marie ¹

Volker Schwennen -

dieser Name ist mir mehrfach begegnet als ich zum Stichwort "Worpswede" recherchiert habe, weil Worpswede ein spannendes Thema für eine ästhetische Feldforschung ist. Was macht diesen Ort für ein Kunstprojekt interessant, das die Heimat erforschen und bildhaft machen will?

Das ländlich geprägte Worpswede mit seinen rund 10.000 Einwohnern und den rund 250.000 touristischen Besuchern im Jahr zehrt bis heute vom Mythos jener Künstlerkolonie, in der gegen Ende des 19. Jahrhunderts vornehmlich Maler zu einer Lebens- und Arbeitsgemeinschaft zusammenkamen. Worpswede ist durch die Vergangenheit definiert und sucht nach seiner Zukunft!

Worpswede war um 1900 geprägt von der Natur, vom Geheimnis des Teufelsmoors, von Beschaulichkeit, weiten Wiesen mit Birken und Erlen, dem Flüsschen Hamme, reetgedeckten Bauernhäusern, wilden Wolken, sowie den Heide- und Moorebenen, in denen die ansässigen Bauern Landwirtschaft und Torfabbau betrieben.

Die ländliche Idylle und Weite kam besonders den Malern entgegen, die von der Sehnsucht nach Romantik getrieben aus der Hektik der großen Städte hinaus in die Ruhe aufs Land siedelten um sich dort, in der Schönheit der norddeutschen Natur mit dem weiten Horizont und seinen besonderen Lichtverhältnissen, inspirieren zu lassen und die Eindrücke im Stil des Impressionismus und Expressionismus bildhaft umzusetzen. So ging es darum, aus der Malerei im Studio mit Staffelei und Palette hinaus in die Natur zu gehen und "plein air" zu arbeiten und neue Formen des Zusammenseins und Zusammenarbeitens zu leben.

Die ersten Künstler (Mackensen, dann Hans am Ende und Otto Modersohn) kamen nach Worpswede, um dem Zwang der Düsseldorfer Akademie zu entfliehen. Das völkisch-nationale war in manchen (Mackensen, Uphoff) sicher bereits vorhanden, bei anderen entwickelte es sich.

Vor diesem Hintergrund wurde die Künstlerkolonie in Worpswede ab 1889 als Lebens- und Arbeitsgemeinschaft gegründet und Vogelers Barkenhoff wurde zum Zentrum. Erst nach dem 1. Weltkrieg war es Vogeler, der zuvor noch für den Krieg war, sich dann aber offen gegen den Krieg positionierte und 1919 die Kommune und Arbeitsschule gründete, um eine neue, soziale Gemeinschaft zu schaffen. Er sympathisierte mit den Anarchisten, schloss sich der Roten Brigade an etc ...

¹ Volker Schwennen und Marie S. Ueltzen-Schwennen:

http://www.rice.de/zz_01/VM/

Volker Schwennen (Kurator/Künstler) Bio bei KW/Randlage

<https://www.kw-randlage.de/1909021.html>

Marie S. Ueltzen (Freie Künstlerin) Bio bei KW/Randlage

<https://www.kw-randlage.de/1908004.html>

Michael Mike Weisser (Medienkunst) Bio bei KW/Randlage

<https://www.kw-randlage.de/1909025.html>

In diesem 800 Jahre alten, kulturell von Künstlern wie Mackensen, Paula und Otto Modersohn, Overbeck, Vogeler, Rilke und anderen geprägten Dorf Worpsswede wohnt und arbeitet hier und heute auch Volker Schwennen, der ein künstlerisches Projekt mit dem Namen "KW/Randlage" betreibt. Randlage ist gemäß eigener Website eine Verbindung von Bed&Breakfast, Galerie und Kunstwerk. Deshalb wurde es nach kurzer Zeit zum "KW/R Kunstwerk Randlage".²

Das KW/R bot bis Herbst 2019 Gastzimmer, Filmclub, Studios, Verein, Förderkreis, Werbeagentur und Engagement. Engagement wofür? Und mittendrin ist Volker Schwennen! Ist er ein Thema für meine Feldforschung?

Mein künstlerisches Langzeitprojekt "Ästhetische Feldforschung" sucht und findet weltweit "spannende" Orte. Es erfasst und erforscht die besonderen Bilder und Klänge dieser Orte in deren Atmosphären, Architekturen und Objekten. So entsteht ein Archiv der Bilder und Klänge, die in einem Prozess der künstlerischen Kompression auf ihren "Spirit" verdichtet werden. Diese neuen Bilder werden intermedial vernetzt und Grundlage von Ausstellungen, Installationen und Publikationen in der realen wie auch in der virtuellen Welt.^{3 4}

Eine derartige Erkundung, Archivierung und Kompression könnte Worpsswede gewidmet werden, und in diesem Ort sehe ich exemplarisch das Ehepaar Volker Schwennen und Marie S. Ueltzen, die als Zeitzeugen authentische Aussagen zu Worpsswede und sich darin lebend und arbeitend treffen können.

Bei einer Feldforschung wird das Interview zur Quelle eines Zeitzeugen, die bei entsprechendem Informationsgehalt und Ausdruck den Status von Kulturgut erreichen kann und bewahrenswert ist - deshalb werden die Metadaten zum folgenden Interview im Anhang archiviert.⁵

Die Annäherung an Volker Schwennen verläuft eingangs über die Recherche im Internet. Bei Google.de stößt man (mit Stand 11/2019) an erster Stelle auf die Website "VOLKER SCHWENNEN", seine künstlerischen Experimente und dann auf Reportagen, Impressionen und Portraits im Medium Fotografie.⁶

Man kann Kontakt aufnehmen aber es werden überraschend keine weiteren Informationen zur Person geboten. Dann folgen in der Google-Liste Einträge über Volker Schwennen bei linkedin⁷, xing⁸ und kress⁹. Ein Wikipedia-Eintrag ist noch nicht vorhanden.

LinkedIn, Xing und Kress-Köpfe sind soziale Netzwerke für Beruf, Geschäft und Karriere. Hier will man andere Menschen kennenlernen, Kontakte machen, eigene Leistungen anbieten und Neues aus der Branche lesen. Dazu hat sich Volker Schwennen bei Kress-Köpfe wie folgt beschrieben:

² <https://www.kw-randlage.de/ueberuns.html>

³ <http://www.rice.de/Feldforschung.html>

⁴ http://www.rice.de/12_COMPWORLD/CompressedWorld.html

⁵ http://www.rice.de/02_ARCHIVE/Archive.html

⁶ <https://volkerschwennen.de/>

⁷ <https://de.linkedin.com/in/volker-schwennen-43691181>

⁸ https://www.xing.com/profile/Volker_Schwennen

⁹ <https://kress.de/koepfe/kresskoepfe-detail/profil/33782-volker-schwennen.html>

"Inhaber, Publizist, Artdirector, Creativedirector, Künstler, public united.
Ausbildung: Kommunikationswirt.

Berufsweg:

seit 2017 Vorstand Künstlerhäuser Worpswede e.V.

seit 2017 Vorstandsvorsitzender Worpsweder Gastgeberstammtisch e.V.

seit 2016 Künstlerischer Leiter KW/R Kunstwerk Randlage Worpswede

seit 2015 Galerist KW/R Kunstwerk Randlage Worpswede

seit 2013 Gastgeber Bremer Stammtisch

2010-2017 Referent Landes- und Regionalpresse

seit 2010 Vorstandsmitglied Die Familienunternehmer

seit 2007 Artdirector bei vaudesign editorial fine art

seit 2004 Geschäftsführender Inhaber Public United

seit 1998 Verleger, Wohlfen Verlag

2001-2004 Verlagsleiter, Chefredakteur Bremer Anzeiger.

Qualifikationen: Artdirector, Creativedirector, Gestaltung, Konzeption, Kampagnen,
Kurator, Ausstellungsmacher, Galerist, Künstler.

Interessen: Kunst, Schreiben, Kochen." ¹⁰

Aus diesen Informationen entsteht aus der Ferne über das Internet gesehen ein vielschichtiges Bild, das Volker Schwennen als jemanden ausweist, der in hohem Grad an Kontakten, an Kommunikation und an verbessernder Veränderung interessiert ist.

Bei seinen Unternehmungen ist er an führender Stelle Inhaber, Leiter oder Mitglied im Vorstand. Sein Anspruch liegt darin, konstruktiv gestaltend und kuratorisch tätig zu sein. Er will etwas pflegen, für etwas Sorge tragen, will erzählend informieren und prägen.

Um was für Inhalte geht es ihm? Offensichtlich um Service bei der Optimierung von Gestaltungsfragen und Kommunikation in Wirtschaftsunternehmen. Weiterhin um die Entwicklung des Ortes Worpswede, um ein Zusammenbringen von Gleichgesinnten und um Kunst als Ausdruck der freien Gestaltung von Inhalten zu Formen.

Um von seinen Ambitionen leben zu können verbindet Volker Schwennen im weitesten Sinn Kulturproduktion mit kreativem Business.

Und eine Qualität wird weiterhin deutlich: Er will in Bewegung bleiben, anreichern, lernen, sich verändern und diese Veränderung bewusst, verantwortungsbewusst und genussvoll leben. Das macht er mit "Kunst, Schreiben, Kochen".

Sind das nur Vorurteile oder lösen sich diese Aussagen zur Person des "Machers" Volker Schwennen in der Realität ein?

MIKE: Volker - drei Fragen habe ich einleitend an dich: Wie siehst Du dich selbst? Wie meinst Du, wirst Du gesehen? Und wie würdest Du gerne gesehen werden?

VOLKER: Lieber Mike, was für Fragen stellst Du mir gleich zum Einstieg ...

Ich habe in meinem Leben immer reflektiert was war und was ist und mich gefragt, was kommen mag.

Das Lesen von Belletristik, meine Beschäftigung mit der Kunst und die Begegnung und Auseinandersetzung mit sehr unterschiedlichen Menschen bestimmen von jeher einen Großteil meines Lebens, denn dadurch habe ich nicht nur viele Erfahrungen

¹⁰ Kress.de/Koepfe, ebenso

machen können sondern gelernt, Perspektiven zu wechseln und andere Menschen, deren Gefühle, Abgründe, Motive oder Beweggründe besser zu verstehen. In der Kommunikation mit unterschiedlichsten Anderen liegt tatsächlich eine starke Kraft und aus dem reichhaltigen Fundus meiner Erfahrungen kann ich immer wieder schöpfen. Indem ich viel von und über Andere erfahre, lerne ich nicht nur etwas über deren Leben, kann nicht nur deren Reden, Denkmuster und Verhaltensweisen erforschen, sondern nutze dies als Chance für mich selbst, eigene Denkmuster, eigene Überzeugungen und Motive zu hinterfragen oder auch zu entlarven. Immer wieder verlasse ich meine Komfortzone und verändere mein Leben – gerade auch ohne zu wissen, was kommt, was wird. Manchmal wird daraus ein Unternehmen, mal ein Kunstwerk und beides setze ich gleichwertig nebeneinander. Dies ist quasi der „Rote Faden“ meiner Biografie.

Eine chronologische Auflistung erscheint mir geradezu langweilig. Mein Leben oder besser mein jeweiliges Lebensgefühl verläuft nicht linear in Zeitabschnitten, sondern nährt sich aus vielen Erfahrungen, Erlebnissen und aus den Erinnerungen, die mich häufig zu Veränderungen veranlassen haben und noch immer zu solchen ermuntern. Im Grunde bin ich jemand, der der Wahrheit des Lebens und dieser Welt als auch der eigenen immer ein Stückchen näherkommen möchte. Gerne möchte ich daran mitwirken, dass unsere Welt stets ein wenig besser wird und erfreue mich daran, mitgestalten zu können.

Meistens genügt mir dafür die zweite Reihe, denn ich bin gerne im Hintergrund und sehe mich dort als eine verlässliche Stütze – auch für das Vorankommen von Anderen, insofern diese bestimmte Anliegen besser nach vorne bringen können, als ich selbst. Sollte es aber notwendig werden, scheue ich nicht die erste Reihe, denn ich will gestalten und Ideen auch umsetzen – im Kleinen wie im Großen.

Daher sehe ich mich durchaus als Kurator im weitesten Sinne. Wenn ich eine Idee ausbrüte, dann versuche ich, sie auf vielfältige Weise zu durchdringen, um sie dann umsetzen zu können.

Und dann gibt es irgendwann den Zeitpunkt, an dem ich weiß: Jetzt oder nie. Ein „Später“ oder „Irgendwann Mal“ gibt es zwar auch, ist aber sehr unbefriedigend. Ich kann nicht beurteilen, wie mich andere Menschen wirklich sehen, denn es kommt immer auf deren Perspektive und Motivation an. Es gibt manche, die mich für meinen Elan und Ideenreichtum bewundern oder auch bemitleiden. Oftmals komme ich mit anderen Menschen zusammen, weil diese ein Anliegen haben, für das sie mich womöglich gebrauchen können. Dann geht es meistens um ganz bestimmte Lösungen, die für ein vorhandenes Problem erarbeitet oder gefunden werden müssen. Es entstehen mal oberflächliche Kundenbeziehungen, sehr oft aber auch Freundschaften. Dann besteht die gegenseitige Möglichkeit, auch weitere Qualitäten und Quantitäten voneinander zu erfahren, was ich sehr hilfreich finde und mir dabei hilft, die bessere Lösung zu finden.

Manchmal muss ich dann um eine ganz andere Ecke gehen, um das passende zu finden – und das ist gut so. Problematisch wird es erst, wenn manche Angst haben, dass ich sie womöglich von ihrem Posten verdrängen könnte, was bisher aber noch nicht in meinem Sinne war. Lieber schaffe ich ein Miteinander als ein Gegeneinander, weil das letztgenannte nur Kraft raubt und sinnvoll zu nutzende Zeit verschwendet.

Wie ich gerne gesehen würde ist schwierig zu sagen, denn eigentlich möchte ich immer nur als der wahrgenommen werden, der ich bin; also als Mensch mit Stärken und Schwächen, als jemand, der auch Fehler macht und daraus versucht, wieder das Beste zu machen, als jemand, der nicht zuvorderst die Gunst und Sympathie von anderen sucht um voranzukommen oder als jemand, der nicht bereit ist, faule

Kompromisse einzugehen, als jemand, der zwar Ehrgeiz hat, aber davon nicht zerfressen werden möchte.

MIKE: Weshalb hast Du in deiner Web-Site auf Hinweise zu deiner Entwicklung in Form einer Biografie verzichtet?

VOLKER: Ich mag dieses Schubladendenken in unserer Gesellschaft nicht, finde es fürchterlich, weil es nur geringe Entwicklungsmöglichkeiten bietet. Viele Menschen können sich einfach nicht vorstellen, dass es Menschen gibt, die in mehreren Bereichen aktiv sind und diese mit ebenso viel Leidenschaft und ständigem Lernen auszufüllen imstande sind.

Vielfältige Interessen zu haben und diese zu jeder Stunde, Tag für Tag und bereits sein ganzes Leben lang mit Wissen und Erfahrungen anzufüllen, ist für die meisten Menschen einfach nicht vorstellbar oder aus anderen auch nachvollziehbaren Gründen, nicht machbar. Sie sehen Widersprüche, die es aus ihrer Sicht nicht geben darf. Und so stellte sich mir die Frage, was es anderen eigentlich bringt, meine Biografie zu kennen, wenn ich diese damit nur verwirren könnte.

MIKE: Aber eine konzentrierte Biografie ist im positiven Sinn in der Lage dem Gegenüber klar zu machen, woher man kommt, wohin man will, welche Prioritäten man setzt und was man bisher geleistet hat. Das kann durchaus hilfreich sein. Eine umfassende Biografie (die man nicht unbedingt veröffentlichen muss) hat zudem den Vorteil, dass man selber einen Einblick in eigene Veränderungen gewinnt, dass man lineare Verläufe sowie Kurven und Brüche erkennt, dass man sich besser einschätzen kann was Stärken und Schwächen angeht und der Blick frei wird für die Zukunft. Oder wie siehst Du das?

VOLKER: Das direkte Gespräch bringt für mich mehr, weil es gleich um konkrete Probleme geht, deren Lösungen ich zu erarbeiten habe. Daher betreibe ich auch keine direkte Akquise, denn meine Klient*innen kommen auf mich zu, weil ich sie entweder irgendwo kennengelernt habe oder weil ich ihnen von anderen empfohlen wurde. Ein Privileg und Glücksfall als auch eine besondere Verantwortung gleichermaßen.

Wenn mich manche Leute etwas näher kennenlernen – außerhalb einer bestimmten Profession – bekomme ich hin und wieder die Frage gestellt, was ich eigentlich nicht mache und kann immer nur darauf antworten, dass die Liste dessen, was ich noch alles gerne machen würde heute nicht unbedingt mehr länger wird, die Liste mit Dingen die ich nicht kann aber bei weitem länger ist. Alle Bereiche, mit denen ich mich bislang beschäftigt habe, partizipieren voneinander und erweitern meine Sicht auf vieles andere. Das Eine kann ohne das Andere gehen, aber es geht besonders gut zusammen.

MIKE: Du wohnst und arbeitest aktuell in Worpswede. Aus welchen Gründen bist Du von wo kommend, wann an diesen Ort gezogen?

VOLKER: Während eines einmonatigen Aufenthalts mit meiner Frau Marie in Saigon, um Weihnachten und Neujahr 2014 herum, wurde uns beiden klar, dass wir etwas ändern möchten. Unsere drei Kinder waren fast alle aus dem Haus, um ihr eigenständiges Leben zu starten – weshalb also in einer Wohnung in Bremen weiterleben, die bereits von Abschied geprägt ist, warum also nicht selber Abschied von diesem Ort nehmen.

Als großstadtgeprägter Mensch dachte ich zunächst an die Metropolen dieser Welt, denn dort hätten wir alles, was wir brauchen. Angesichts der digitalen Möglichkeiten können wir in unseren Bereichen von jedem Standort aus weiterarbeiten wie bisher. Wir begannen darüber nachzudenken und dennoch fragte ich eines Tages, ob wir nicht aufs Land ziehen könnten. Die Begeisterung bei Marie hielt sich wegen des radikalen Wechsels nicht zu Unrecht in Grenzen, schließlich ist sie auf dem Lande aufgewachsen und wollte nur noch dort weg und in die Stadt – einen Versuch war es dennoch wert. Und wenn Land, dann ruhig in der Nähe Bremens, wo unsere Kinder und unser Enkelkind leben. Wir entschieden uns für Worpswede, immerhin ein Künstlerdorf mit einigermaßen urbanen Strukturen. Dort fanden wir irgendwann eine ehemalige Dorfschule, ein Haus, welches viele Möglichkeiten für uns bot, dass "Abenteuer Land" ohne romantische und sonstige Vorstellungen einfach mal auszuprobieren.

Nach dem Umzug in dieses Haus im März 2015 nannten wir es schon bald schlichtweg „Randlage“ – später dann „KW/R Kunstwerk Randlage“ – denn nicht nur geografisch war dieser Ort eine solche, sondern weil wir beide gerne die Randbereiche der Kunst erforschen und die Ränder kulturellen Miteinanders, also all das, was nicht Mainstream ist.

Der ehemalige Klassenraum wurde zur Galerie, die Räume unter dem Dach in der ersten Etage zu Gästezimmern für ein Bed & Breakfast. Irgendwann gründeten wir noch den Filmclub Worpswede und luden andere Menschen dazu ein, gemeinsam mit uns Filme zu schauen, veranstalteten Lesungen, Ausstellungen und sogar Hauskonzerte.

Wir beherbergten neben Reisenden auch immer wieder Künstler*innen aus den unterschiedlichsten Bereichen und hatten mehr als zuvor zu tun. Morgens das Frühstück bereiten, dann Bäder und Zimmer putzen, Menschen willkommen heißen und verabschieden, das Haus zeigen und das mehrmals am Tage und sieben Tage die Woche – und dann mussten wir uns natürlich auch noch um unsere anderen Professionen kümmern, wie die Agentur als auch die Kunst.

Nach rund vier Jahren und vielen hundert Gästen schlossen wir Ende Oktober 2019 unser Projekt als Gastgeber*innen spontan ab, um wieder mehr Raum und Zeit, tatsächlich und sinnbildlich ausgedrückt, für uns und unsere Vorhaben und Berufungen zu erhalten, die zunehmend in den Hintergrund gerieten und selbst zu Randerscheinung zu verkommen drohten. Nicht mehr auf Gäste warten und an diesem Ort festgebunden zu sein, spontan einen Ausflug planen zu können, wieder laut sein und sich frei im eigenen Hause bewegen zu dürfen, das war es, was wir nun wollten und dringend benötigten.

MIKE: Wie ist deine konkrete Lebenssituation? Wie wohnst und arbeitest Du mit Marie in der Randlage von Worpswede?

VOLKER: Gemeinsam mit Marie arbeite ich in der Randlage im großen Raum, dem ehemaligen Klassenraum, welchen wir nun „Denkzentrale“ nennen. Für unsere anderen künstlerischen Ambitionen stehen zwei weitere Atelierräume zur Verfügung. Dank einer schnellen Internetleitung, die übrigens eine Grundvoraussetzung für uns war, dieses Haus überhaupt zu kaufen, erledige ich alle weiteren Arbeiten von hier aus. Im oberen Teil des Hauses haben Marie und ich unseren Schlafraum.

MIKE: Auf welche Weise wirkt die private Situation inspirierend oder im Gegenteil hindernd auf deine und eure Arbeit ein?

VOLKER: Marie und ich inspirieren und ergänzen uns auf erstaunliche und erfrischende Weise, auch wenn wir – oder gerade deshalb – sehr unterschiedlich sind. Es gibt immer mal wieder gedankliche Hängemomente, die ich jederzeit aussprechen und mit Marie bereden kann – meistens geht es dann gleich wieder weiter.

Das Wissen darum, dass der andere in der Nähe ist, gibt mir ein Gefühl der Geborgenheit. Stundenlang können wir schweigend in unsere Arbeit vertieft sein, ebenso können wir gemeinsam Dinge besprechen, die wohl nur wir so besprechen können.

MIKE: Marie - an dieser Stelle, an der es um euer Zusammentreffen und das Projekt "Randlage" in Worpsswede geht möchte ich auf dich und deine Sicht der Dinge zu sprechen kommen und fragen:

Unter welchen Umständen hast Du Volker wann und wo kennengelernt und wie war eure Schnittmenge damals? Unter "Schnittmenge" verstehe ich über Verliebtheit und Liebe hinweg die Gemeinsamkeiten in der Sicht des Lebens, der Werte, der Ambitionen und der gemeinsamen Perspektive? ^{11 12}



Link zur Liste der Quellensammlung

MARIE: Ich begegnete Volker im Sommer 2007 das erste Mal im „Drei Jahre“ (einem temporäreren Gastraumprojekt in Bremen). Eine Freundin wollte, dass ich Volker kennenlerne, schließlich sei dieser gerade in einer ähnlichen Situation wie ich: Trennung von der/dem Ehepartner*in, trauriges Gerangel um den Verbleib des/der Kindes/r. Ich hatte gar kein Interesse, da ich nach der Trennung von meinem ersten Ehemann (das lag fast ein Jahr zurück) so traurig war, dass ich zunächst sehr krank wurde. Ich musste gesund und gerade sein, um für meine Töchter (damals 15 und 10 Jahre alt) da zu sein und gleichzeitig eine Lösung für meine selbständige Lebensfinanzierung finden.

Ich war 44 Jahre alt und lebte vom Unterhalt meines Noch-Ehemannes, einem kleinen Verkäuferinnen-Job in einem Schuhgeschäft und hatte gerade einen zweiten Auftrag für ein Werk von der Bremer Domgemeinde erhalten (es ging um Paramente für den Bremer Dom). Ich wollte das ausbauen. Ich wollte mich konzentrieren.

¹¹ Biografie Marie S. Ueltzen-Schwennen. Als PDF archiviert:

http://www.rice.de/12_COMPWORLD/2020_WORPSWEDE/QUELLEN_VM/2019_Ueltzen_Bio_Randlage_2019.pdf

¹² Marie S. Ueltzen in: Wikipedia - Stand 10/2019. Als PDF archiviert:

http://www.rice.de/12_COMPWORLD/2020_WORPSWEDE/QUELLEN_VM/2019_Ueltzen_Bio_Wikipedia_2019.pdf

Ich sprach dann doch mit Volker. Ich tanzte mit ihm. Und ließ ihn stehen und ging nach Hause. Ich wusste, dass ich ihn würde sehr lieben können. Mir reichte die glückliche Vorstellung davon, ich wollte lieber für mich bleiben.
Eine Woche später hatte unsere gemeinsame Freundin uns wieder zusammengeführt und überließ uns im Miteinander. Von da an sind Volker und ich ein Paar.

MIKE: Worin lagen beim Kennenlernen eure Gemeinsamkeiten? Wie habt ihr euch arrangiert und koordiniert?

MARIE: Wir wollten kontinuierlich offen und ehrlich miteinander sein (auch, wenn es wehtun sollte).

Wir wollten ohne gegenseitige „Erziehungsmaßnahmen“ miteinander sein.

Wir wollten uns freiwillig gegenseitig folgen.

Wir wollten Güte.

Wir wollten freies Denken und unbedingtes Weiterentwickeln unserer Persönlichkeiten.

Wir wollten auf keinen Fall mehr von außen in Rollen / Schubladen gedrängt werden.

Wir wollten mit unseren Kindern sein, weil diese mit uns sein wollten.

Wir wollten uns gegenseitig halten beim Überqueren der Abgründe, die vor uns lagen.

Wir wollten Kunst machen dürfen, also Dinge, die es vorher noch nicht gab und die im ersten Moment keinen ersichtlichen „Nutzen“ hatten.

Wir wollten direkte Poesie und zwar jeden Tag.

Und dass, obwohl wir nicht nur Erwachsene waren, sondern auch noch Eltern!

Volker und ich sind Eltern.

Unsere gemeinsame Perspektive war nebulös: Wir waren vorerst zwei Verlierer aus zwei ehemaligen „Traumpaaren“. Wir fühlten uns aggressiv verstoßen. Man neidete uns unser Zusammenleben mit unseren Kindern. Man neidete uns unser Zusammenleben überhaupt. Wir hatten große Geldsorgen. Wir hangelten von Tag zu Tag. Wir waren im Jetzt. Volker musste noch mehr arbeiten und ich hatte noch mehr Kinder. Alle mussten versorgt werden.

Und doch war die Perspektive: Kunst machen. Weiterdenken. Sich nicht zufrieden geben mit dem Vorgefundenen. Und doch aus dem Vorgefundenen alles herausholen.

Wir wollten uns niemals wieder anpassen müssen.

Und das am besten immer zu zweit.

Obwohl wir beide eigentlich Einzelgänger sind.

Wir wollten uns auch Gesellschaft leisten beim Alleinsein.

MIKE: Hat sich die Schnittmenge in der Zeit eures Zusammenlebens geändert? Wurden Positionen zurückgenommen? Sind neue Aspekte hinzugekommen?

MARIE: Um zu überleben haben wir auch harte Kompromisse eingehen müssen. Einen Menschen in der Mitte des Lebens in sein Leben zu lassen, ist schon ein großes Abenteuer. Wenn man zu dritt (Mutter, Tochter, Tochter) ist, statt allein, ist es noch verwirrender, weil alle interagieren. Und wenn dieser dazukommende Mensch dann auch zu zweit (Vater, Sohn) ist, gibt es eine nicht eingegrenzte Schwarmbewegung, die man aushalten muss. Ich habe meinen neuen Weg mit Volker und seinem Sohn (dessen Mutter wollte nicht, dass dieser bei uns lebt, das war eine enorme Belastung) nicht aufgegeben und Volker ist bei mir geblieben, obwohl er eigentlich nie Kinder wollte.

Es hat uns viel Kraft gekostet. Ich habe Vieles ignoriert, um weiter mit Volker zusammen sein zu können.

Ich denke, Volker hat es genauso gemacht.

Volker hat in der Zeit seine Agentur vorangetrieben und ich habe dort Kunst gemacht. Ich musste mich an die Büroatmosphäre gewöhnen, aber so arbeiteten wir wenigstens an einem Ort. Unsere Kinder sind eines nach dem anderen aus dem Haus gegangen. Eines von selbst, die beiden anderen haben wir zum Gehen animiert.

Wir sprechen über einen Zeitraum von acht Jahren.

Die Liebe zu unseren Kindern hat uns extrem beeinflusst.

Ich bin mit meinen Töchtern anders umgegangen als Volker mit seinem Sohn. Es hätte uns trennen können.

Ich habe gesehen, dass Volker die künstlerischen Projekte nicht machte, die er eigentlich machen wollte. Er wollte uns finanzieren. Ich habe aus anfänglicher Platznot mit kleinen Arbeiten begonnen, diese gehören heute mit zu meinem Hauptwerk.

MIKE: Wie habt ihr in der Zeit des Zusammenkommens gewohnt und gearbeitet und wie seid ihr zu dem Entschluss gekommen von Bremen wegzuziehen, um am Rand des Ortes Worpswede etwas Neues aufzubauen?

Wie ist deine Sicht dieses Prozesses, den Volker bereits aus seiner Sicht beschrieben hat?

Und welche Bedeutung hatte der vom Image her stark aufgeladene Ort Worpswede, und warum habt ihr euch nicht in der Mitte dieses Ortes, sondern am Rand angesiedelt? War das Zufall oder Absicht?

MARIE: Volker wohnte in einer schönen, sehr leer wirkenden 3-Zimmer-Eigentumswohnung, die er zuvor mit Kind und Ehefrau bewohnt hatte. Die Wohnung war nur noch mit dem Allernötigsten möbliert. Volker betrieb ein sehr besonderes Bistro und seine Agentur für Kommunikation im weitesten Sinne. Er hatte drei Mobiltelefone, die Tag und Nacht klingelten.

Ich wohnte seit zwölf Jahren in einer klassischen Bremer-Haus-Mietwohnung: Souterrain und Hochparterre und Garten. Für Vater / Mutter / 2 Kinder eigentlich unmöglich aufzuteilen (später wohnten wir dort jahrelang sogar zu fünft). Ich war einige Zeit als Mutter Hausfrau gewesen mit einem extrem abwesenden Mann. Ich hatte den Schuhladen-Job und machte wieder Kunst, begann aus einer Laune heraus zu sticken und wollte gerade meine ersten Aufträge abarbeiten. Und ich kümmerte mich natürlich immer noch um Kinder, Wohnung, Garten, Hund. Nun war der Ehemann ganz weg, anfangs bekam ich für mich noch Unterhalt (dann eine Art "Abfindung"), später nur noch für die Kinder.

Als 2013 nur noch ein Kind bei uns wohnte, überlegten Volker und ich, wie wir weitermachen könnten, wenn auch das letzte Kind ausgezogen sein würde. Wir wollten gern etwas ganz anderes machen, neu beginnen, wir hatten jetzt ein paar Jahre stillhalten müssen und auch auf meinem familiengeschichtsträchtigen Boden (mit viel Abschied!) gewohnt.

Wir begannen, die Wohnung zunächst zu renovieren, etwas Neues daraus zu machen. Wir wohnten oben, die Tochter unten. Dann planten Volker und ich eine große Reise nach Asien, so etwas hatten wir beide noch nie gemacht. Kurz vor unserer Abreise erhöhte unser Vermieter die Miete, obwohl wir die Umbauten selbst bezahlt hatten.

Während unseres 4-wöchigen Aufenthaltes in Saigon wurde uns klar, dass wir drastisch etwas ändern müssten, wenn wir nicht immer nur reagieren wollten.

Vielleicht wären wir eine Weile länger in Vietnam geblieben, wenn unsere Kinder nicht noch verhältnismäßig jung gewesen wären und die älteste Tochter mit 21 Jahren nicht gerade mit unserem ersten Enkelkind schwanger gewesen wäre. Wer weiß?

MIKE: Gewöhnt man sich nach so einer langen Zeit in einem exotischen, asiatischen Land mit ganz anderer Kultur nicht einen anderen Tagesablauf mit anderen Prioritäten an? Prägt so eine Distanz nicht neue Werte, weil sie neue Standpunkte schafft?

MARIE: Als wir zurück waren, passten wir gar nicht mehr in unser altes Leben. Wir arbeiteten weiter, ich begann ein Buch zu schreiben über all das Ungesagte aus meinem Leben. Wo und wie wollten wir anders leben? Vielleicht sollten wir aufs Land ziehen, das erschien uns in jenem Moment als größte Veränderung. Volker hatte immer in der Stadt gelebt, noch nie auf dem Land. Ich komme vom Land und wollte eigentlich nie wieder dorthin.

Ich erinnere die Verachtung, wenn man in der Provinz neue Wege gehen will. Also einigten wir uns auf Worpswede, denn das ist in der Nähe von Bremen und hat auch ein wenig urbanes Leben. Wir wollten ein Haus kaufen, in dem wir Projekte verwirklichen können. Vielleicht Menschen aus aller Welt zusammenführen, unsere künstlerischen Ideen verwirklichen, unsere geplanten Bücher schreiben - mal schauen.

Das Haus sollte auch unsere Altersvorsorge sein, denn alle Ersparnisse waren in unsere ersten Leben geflossen.

Wir sahen uns jedes Wochenende Häuser an. Am liebsten die etwas Abgelegenen, wo man machen könne, was man wolle.

Die heutige Randlage hat diesen schönen großen Raum, den alten Schulraum, der einen alles hineinphantasieren lässt, was man jemals von einem Raum träumte.

Wir sind nicht wegen Worpswedes Bedeutung hergekommen, sondern trotz seiner Bedeutung. In der eigenen Vita ist die Erwähnung dieses Wohnortes nicht förderlich, denn da gibt es Nazivergangenheit, Hobbymaler und Reisebusse mit Opas und Omas drin.

Anfangs habe ich Worpswede als Arbeitsort öffentlich verschwiegen. Inzwischen bin ich eine Künstlerin, die in Worpswede lebt. Am Rand. Alles von außen betrachtend.

Und doch fühlt sich unser Arbeiten hier draußen an, als sei die Randlage der eigentliche Mittelpunkt. Auch Berlin liegt übrigens am Rand der Republik.

Für uns ist das hier draußen die Zentrale, außerdem fühlt man durch die Weite ringsum den Planeten sehr deutlich. Für alles andere haben wir das Internet. Ohne Internet wären wir nicht hier. Volker und ich sind hier, weil wir hier Platz haben.

Seit wir das Projekt Bed&Breakfast abgeschlossen haben, haben wir noch mehr Platz. Ab jetzt nur noch für uns und Künstler und andere, anders Denkende,

Selbstdenkende. So wie von Anfang an vorgestellt. Und alle werden

zusammengeführt. Wir wollen nicht in der Mitte sein, natürlich ist der Rand ein Programm. Am Rand kann man auch sich selbst besser zuhören.

Wir sind die hellwache zentrale Randlage.

MIKE: Wie siehst Du, nach vielen praktischen Erfahrungen, Worpswede als Standort für eure besondere Form von Leben und Arbeiten aus heutiger Sicht? Haben sich eure Erwartungen erfüllt? Haben sich neue Erwartungen ergeben?

MARIE: Ich hatte keinerlei Erwartung an Worpswede, ich bin es gewohnt, dass meine Lebensumstände aus mir selbst kommen. Ich hatte eher Sorge, dass dieser

Ort mit diesen vielen, alten Leuten, die das Gestern kultivieren, mich damit anstecken könnten. Und dass ich hier wie ein alter Elefant nur zum Sterben hergekommen wäre. Aber das ist bis jetzt nicht passiert. Volker und ich haben Freunde gefunden, denen wir nicht erklären müssen, warum man lieber jetzt lebt und man gerne nach vorne schaut, weil da die Chance der Veränderung ist, die ja Leben bedeutet.

Die Geschichte Worpstedes ist sehr interessant, aber wir müssen ins Jetzt und ins Morgen. Manchmal ist es mühselig zu erklären, dass man immer Ungewisses und Neues tun muss, damit es überhaupt wieder neue Kunst geben kann, dass das niemals fertig werden darf.

MIKE: Du arbeitest auf vielfältige Weise künstlerisch und hast in der "Randlage" dein Atelier. In deiner Biografie gibt es einige Hinweise auf dein gestalterisches Spektrum. Es geht dir um das Malen, das Schauspielen, das Gestalten von Mode, das Dichten und das Illustrieren. Gibt es einen "Roten Faden", mit dem Du die verschiedenen Medien und Ausdruckstechniken thematisch verbindest? ¹³

MARIE: Ja, der rote Faden bin ich. Mir ist jedes Mittel recht, mit meiner Weltsicht Menschen zu verführen, in den Abgrund zu schauen und genau dort irgend etwas Neues zu entdecken, dass es schon immer gab. ¹⁴

Es ist der Überfluss an Ergriffenheit, Verzauberung, Spaß, Idiotie, Erkenntnis, Trost, den ich zu bündeln versuche und dir als Kunstwerk, als Gedicht, als Parodie vor die Füße werfe.

MIKE: Kunst ist ja nicht gerade eine alltägliche Sache. Und so stellt sich die Frage, wie Du überhaupt zur Kunst als Berufung und Beruf gekommen bist. Gab es in deiner Kindheit oder Jugend Erlebnisse, die dich mit der Kunst zusammengebracht haben? Hattest Du z.B. künstlerisch interessierte Eltern?

MARIE: Zuerst habe ich gern gesprochen. Dann habe ich gern gezeichnet. Ich habe auch gern getanzt. Ich habe gern geschrieben. Ich habe gern genäht. Ich habe immer leidenschaftlich geliebt. In meiner Familie bin ich die einzige. Ich bin eindeutig ein Mutant. In meiner Familie mochte man allerdings ausgerechnet die alten Worpstedter Maler. Meine Verwandten hatten schon immer eine Schwäche für Düsteres.

Auf unserem Wohnzimmerschrank standen Urnen aus steinzeitlichen Gräbern, die mein Großvater aus Scherben mit "Uhu" zusammengeklebt hatte.

Das erste Ölbild, dass ich in meinem Leben im Original zu sehen bekam, war ausgerechnet das Worpstedter Mackensenbild mit dem toten Kind. Das hat mich als kleines Mädchen sehr beeindruckt: dass einer so gut malen kann und dann auch

¹³ "Marie S. Ueltzen - Kunst aus Bremen - Warnemünder Galerie stellt Künstlerin aus der Partnerstadt an der Weser aus." In: Ostsee-Zeitung vom 26.2.2015. Als PDF archiviert:

http://www.rice.de/zz_01/VM/QUELLEN_VM/2015_Ueltzen_Ausstellung_Warnem%C3%BCnde_2015.pdf

¹⁴ Ika Langkowski, "Mut mit Partyhütchen." In: Kreiszeitung Bremen vom 9.10.2015. Als PDF archiviert:

http://www.rice.de/zz_01/VM/QUELLEN_VM/2015_Ueltzen_Bild_Kreiszeitung_2015.pdf

noch ein totes Kleinkind. Von Vogeler war ich auch begeistert, schließlich hat der einfach alles gestaltet. Immerhin erfuhr ich so schon als Grundschülerin, dass es scheinbar eine Welt gibt, in der man wohl machen kann, was man will.

(Dass ausgerechnet ich fünfzig Jahre später ein „kritisch-ergänzendes“ Werk für die „Mackensen-Ecke“ in der großen Kunstschau anfertigen durfte - als Carte blanche -, lässt mich fröhlich pfeifen, immer, wenn ich daran denke.)

MIKE: Kannst Du dich noch daran erinnern, was für Vorstellungen Du zu Beginn deines Studiums von der ökonomisch unsicheren Zukunft als Künstlerin hattest? Gab es z.B. Existenzängste? Wenn ja - wie bist Du mit diesen umgegangen?

MARIE: Seit der Scheidung meiner Eltern im Jahr 1969 waren Existenzängste für mich normal. Als junge Erwachsene habe ich meine fast anarchistische Unabhängigkeitsliebe so übertrieben, dass ich manchmal von fast nichts gelebt habe (in den frühen 80er Jahren war das noch möglich). Als ich zu studieren begann, war ich schon 24 Jahre alt. In meiner Vorstellung hatte ich das ganz große Los gezogen. Ich dachte nur in Semesterabschnitten.

MIKE: Wie haben sich deine gestalterischen Ambitionen seit dem Kunststudium verändert? Gab es nach der Ausbildung in Techniken und Stilen neue Visionen, die Du gestalterisch umsetzen konntest?

MARIE: Ich hatte das Glück, ganz am Anfang des Studiums von meinem Professor bei einer Arbeit an einem Ölbild "erwischt" worden zu sein. Ich hatte heimlich etwas gemalt, wovon ich dachte, das darf man eigentlich nicht, denn es sah ganz anders aus als das, was man gerade als Künstler so machte. Er rief: "Das ist deins, Marie, das machst du jetzt!" Und so lernte ich sofort, dass es auf die Originalität ankommt, auf den Inhalt, die Idee dahinter. Auf die Einzigartigkeit. Das Werk muss aussehen wie von dir. Stil und Technik sind nur Mittel zum Zweck.

Ich hatte Glück. Ich verkaufte auch sofort.

Ja, von Zeit zu Zeit geht eine Phase zu Ende, ist durchdrungen, dann kommt immer etwas anderes.

So wie man selbst immer wieder neu wird alle paar Jahre. Man fühlt sich anders, sieht anders aus, man probiert die neue Lebensphase aus. Mit geistigem Wachstum werden auch die Kunstwerke intensiver. Manchmal ist es eine kleine neue Idee oder ein Missgeschick, ein Überdruß, der eine neue Ausdrucksform hervorbringt. Man muss spielen können.

MIKE: Wie würdest Du dich als Künstlerin heute beschreiben? Was für eine Berufsbezeichnung gibst Du dir? Hast Du dabei einen inhaltlichen Schwerpunkt, eine spezielle Technik und/oder eine Handschrift, an der man deine Werke erkennt?

MARIE: Menschen, die mich kennen, erkennen meine Bilder, ohne dass mein Name darunter steht. Der Titel "Freie Bildende Künstlerin" trifft es schon. Das Wort „Frei“ ist meine Überschrift. Sezierend betreibe ich Weltkunde. Meine inhaltlichen Schwerpunkte behandeln immer die Spuren menschlichen Daseins. Und ich arbeite in der Regel akribisch. Ich kann sogar akribisch die Kontrolle verlieren.

MIKE: Aktuelle Arbeiten von dir sind als textile Gestaltung umgesetzt. Du nutzt unterschiedliche Stoffe als Träger und applizierst farbige Fäden oder andere Stoffe und bemalst dann zusätzlich die Fläche mit Acrylfarben. Was für Themen setzt Du in dieser speziellen Technik um und welche Titel tragen diese Werke?

MARIE: Da ich Themen liebe, die das Absurde und/oder Subtile in sich bergen, bietet das Sticken eine zusätzliche Form der Erhöhung. Da ich grausamen Liebreiz sehr gerne entlarve, versuche ich mithilfe von Stickerei Szenen oder Begriffe in die Meta-Ebene zu hieven.¹⁵

MIKE: Wie bist Du zu dieser speziellen Technik der reliefartigen Oberfläche gekommen? Gab es konkrete Anregungen z.B. durch historische Vorbilder wie den berühmten Bildteppich von Bayeux, der auf rund 70 Metern die Eroberung Englands durch den Normannenherzog Wilhelm im Jahr 1066 erzählt? Ich kann mich gut daran erinnern, dass mich dieses imposante Werk bei einer Reise im Jahr 1973 durch die Normandie sehr beeindruckt hat.¹⁶

MARIE: 2004 begann ich aus Ironie ein wenig zu sticken. Ich experimentierte ein bisschen mit Baumwollfäden und versuchte wilde kleine Szenen zu sticken. Eine Freundin erzählte mir vom Teppich von Bayeux und meine Familie musste mit mir 2005 da hin.

MIKE: Wo hast Du dir die Technik der Stickerei angeeignet? Und verbindest Du diese weiblich geprägte Handwerkskunst des mittelalterlichen Hofes und der klösterlichen Paramentik bewusst mit Malerei und provokanten Titeln wie "Erstickung" zu einem emanzipatorischen Akt, der den historischen "Klosterstich" überwindet?¹⁷

MARIE: Die Stickerei auf meinen großen Arbeiten nennt sich "Klosterstich". Eine Bekannte wies mich auf einen Workshop im Kloster Mariensee hin. Ich fuhr hin und infizierte mich sofort mit dieser uralten Technik: Malen mit Wolle! Später war ich noch zweimal im Kloster Wienhausen. Als ich mehrere ausschließlich gestickte Wandteppiche vollendet hatte, spürte ich bald die Grenzen dieses Arbeitens, wollte größer werden und außerdem experimentieren und begann die Stickerei mit der Malerei zu kombinieren. In der Kunst (wie auch in vielen anderen Bereichen des Lebens) war es lange verpönt, Frauen als gleichwertig anzuerkennen, ja. Ich werfe gerne alles in einen Topf. In meinen Arbeiten imitiere ich Männer und Frauen gleichzeitig. Meine Kunst ist divers.

MIKE: Dein Standort "Worpswede" ist durch den Mythos der naturbewegten Künstlerkolonie um das Jahr 1900 geprägt. Die Maler und Malerinnen waren damals begeistert vom "Wolkentheater" über den noch unerschlossenen Moorwiesen und Heidelandschaften mit morgendlichem Bodennebel und mit Blick in die Ungewissheit

¹⁵ Lars Fischer, "Künstlerin im Schafspelz - Ausstellung im Alten Rathaus Worpswede Mai/Juni 2019" in: Weser-Kurier Wümme-Zeitung vom 7.5.2019. Als PDF archiviert: http://www.rice.de/zz_01/VM/QUELLEN_VM/2019_Ueltzen_Ausstellung_WW_2019.pdf

¹⁶ Bilder von Marie S. Ueltzen-Schwennen. Siehe: https://www.rice.de/zz_01/VM/IndexBilderMarie.html

¹⁷ Michael Weisser, "Dialog mit Mechthild von Veltheim, Domina des Klosters St. Marienberg über Glauben, Paramentik und QR-Coding". Helmstedt 2016. Siehe: WhitePaperCollection 03 (eBook). Als PDF: http://www.rice.de/03_AUSTAUSCH/Weisser_VonVeltheim.pdf

des Horizonts. Auch Literaten und Poeten waren fasziniert und ließen sich von der weitgehend ungebrochenen Natur zu Bildern und Texten inspirieren. Entscheidend für die sich bildende Kolonie der damaligen "Stadtflüchter" waren nicht nur die romantischen Bildmotive des weiten Landes, sondern auch die Idee, in der idealen Form eines engen Verbundes kommunenartig zusammenzuarbeiten. Gibt es in deinem Fall solche Argumente für den Umzug auf das Land nach Worpswede und hat sich der Aspekt des nahen Naturbezuges ablesbar auf dein künstlerisches Schaffen ausgewirkt? Beschäftigt dich die Natur als Sujet?

MARIE: Wir brauchen die Natur zum Überleben. Das Problem ist, dass überall da, wo Menschen sind, keine Natur mehr ist (und das war auch schon um 1900 so). Ich kam 1963 in Ostfriesland zur Welt. Mein Vater war Förster. Drei Jahre im Wald. Dann drei Jahre am Waldrand. Dann Umzug zu den Großeltern in die Nähe von Verden an der Aller. Großvater auch Förster, also wieder Waldrand. Von dort aus das erste Wohnen fern der Familie auf der anderen Seite der Aller in einer ersten Wohngemeinschaft (Ich lernte zum ersten und nicht zum letzten Mal: Das Gruppenleben ist nicht meines).

Auf dem Dorf. Von klein auf beobachtest Du die Agrarwirtschaft, erkennst die gequälten Tiere, riechst das Tierblut, durch die Wolken krachen die Düsenjäger im Tiefflug mit Überschallgeschwindigkeit. Gülle. Als Teenager weißt du, das geht ins Grundwasser. Das ist nicht gut.

Du kehrst mit über 50 zurück aufs Land, weil eine Seite in dir sich sehnt nach tiefem, weitem Himmel und Baum und Borke und Gestaltungsfreiheit und Dunkelheit in der Nacht. Und obwohl der tiefe weite Himmel zum Glück noch da ist und die Gülle dich nicht stört weißt du, dass der ganze Mist jetzt im Grundwasser angekommen ist. Sie haben seelenruhig weitergemacht. Und überall steht Mais. Mais. Mais. Und trotzdem ist es schön hier. Mit 15 habe ich Gedichte an Bäume geschrieben, da kannte ich Rilke noch gar nicht. Aber jetzt nicht mehr.

Mich inspirieren die Wolken nicht.

Die Wolken hier sind fantastisch. Auch die Sonnenuntergänge.

Aber davon macht man doch keine Bilder! Das ist doch schon alles dagewesen! Für hobbymalende Zeit-Rück-Reisende mag das eine feine Sache sein – aber ich mache Kunst! Das noch nie so Dagewesene. Sollte ich jemals eine Birke als Birke abbilden: Stecht mir mit Pinseln und/oder Nadeln die Augen aus!

MIKE: Marie - Du sagst zu Recht zur Landschaft von Worpswede: "Das ist doch schon alles dagewesen!" Und doch zu Unrecht! Auch ich hatte die Vorstellung, dass über Worpswede eigentlich alles gesagt und gemalt und geschrieben und fotografiert ist. Aber stellt nicht gerade diese Annahme die große Herausforderung dar? Ist dieses abschließende Urteil nicht eine Herausforderung an Innovation und Kreativität und Mut DOCH noch NEUES und Unbekanntes, Ungesehenes (vielleicht auch Ungehörtes) zu suchen und zu finden und in Bildern und Texten und Klanglandschaften auszudrücken?

Mich reizt diese Herausforderung jedenfalls sehr. Und ich bin bereit ein entsprechendes Forschungsprojekt zu starten.

Denk doch noch einmal darüber nach, ob es nicht doch Gründe gibt, deine Position zu revidieren ...

MARIE: Ja, genau: NEUES, UNBEKANNTES, UNGESEHENES, UNGEHÖRTES. Das Problem ist, dass man in der Welt ein fertiges Bild von Worpswede hat und dem Ort bisher viel daran gelegen war, dass das auch so bleibt.

Selbstverständlich gibt es zum Glück auch ein suchendes Worpsswede sonst wären Volker und ich nicht hier. Nur das Land reicht nicht, nur die alten Meister reichen nicht, auch ein schöner Friedhof als Zukunftsort reicht nicht. Ich möchte nicht in Paulas Puschen laufen. Ich habe es heute viel besser: Ich bin durch die Welt gefahren, hätte fast überall wurzeln können, ich habe die Geburten meiner Kinder überlebt und hatte das Glück, auch ein paar künstlerisch brachliegende Jahre zu überstehen und dank moderner Zeiten mit Mitte fünfzig noch nicht am Ende zu sein. Etwaige Diskriminierungsversuche habe ich ignoriert. Früher war eben nicht alles besser, deshalb sehne ich mich nicht dorthin zurück und lehne die Wiederholung ab. Man kann sofort damit aufhören. Falls wir hier in Worpsswede uns nicht trauen, Dinge neu zu bewerten, wird es als reines Museumsdorf für Omas und Nationalliebende enden. Ein Parkplatz als Dorfmittelpunkt spricht Bände.

MIKE: Aber offensichtlich will man das in Worpsswede so. Der Parkplatz in der Mitte des Ortes (also in bester Lage) ist der unübersehbare Ausdruck der totalen Kommerzialisierung. Hier geht es um "Business" und die Kunst bietet angefüllt mit Romantik und traurem Heimatgefühl den fröhlich-bunten Rahmen - oder? Ganz ungeschminkt kann man sagen: Sehnsucht in Worpsswede ist die Sehnsucht nach Geld verdienen. Veränderungen bringen Unruhe in den geregelten Ablauf und Experimente bergen Risiko! Kunst im tieferen Sinn ist jedoch das Gegenteil. Kunst ist mutig und radikal...

MARIE: Reden wir also von Kunst, vom wirklich Philosophierenden, vom NEUEN, vom Experimentieren mit offenem Ausgang, also von realer inhaltlicher Veränderung: VERÄNDERUNG kann Neues hervorbringen. Und die Sehnsucht nach Neuem (und das bedeutet für mich Sehnsuchtsort!) ist hier nicht als Austausch zu verstehen, sondern als Ergänzung, Fortführung, unsichere Lebendigkeit.

MIKE: Was bringt für dich "Lebendigkeit"?

MARIE: Zeitgenössisches aus der Welt hierherzuholen und mit den alten Meister*innen zu mischen ist schon einmal das Mindeste, um den Ort auf „Stand“ zu bringen. Sehr gut. Das andere ist die Kunstproduktion: Die Aufenthalte von Künstler*innen (das sind für mich Menschen, die auf künstlerischem Weg tatsächlich etwas herausfinden wollen) zu fördern ist sehr wichtig, sei es durch das Bereitstellen von Arbeitsstätten, Stipendien, bezahlbarem Wohnraum und ähnlichem. Hier in Worpsswede findet man in der Regel die Ruhe und Konzentration, mithilfe seiner Hände, mit seiner Stimme etwas aus seinem Herzen und Hirn herauszufördern, etwas, das uns alle allein schon durch das Betrachten geistig befruchten kann. Die Themen der Kunstproduktion haben sich verändert: Diese sehen heute anders aus als vor hundert Jahren oder zu Zeiten, als wir aktuellen Worpssweder*innen und -Besucher*innen jung waren. Das MUSS so sein. Worpsswede entwickelt sich vor allem durch die, die kommen und wieder gehen. Die Bleibenden sorgen dafür, dass der Ort bereit bleibt. Viele Worpssweder scheinen zu glauben, sie seien Künstler, weil sie hier wohnen, das ist ein peinliches Problem. Griechenland ist auch nicht nur von Philosophen bevölkert.

MIKE: Aber es geht nicht nur um Innovation, sondern auch um das Bewahren der Tradition?!

MARIE: Einerseits muss das künstlerische, historische Worpswede zu Recht gepflegt werden (und einiges hat es auch sehr verdient), muss aber auch Raum bieten für neue Experimente!

Worpswede ist ein hübscher Ort zum Leben.

Für die Zukunft des Dorfes ist wichtig: Weiterhin nationaler und internationaler Künftlerausaustausch, noch mehr interessante zeitgenössische Kunst AUS ALLER WELT. Und für uns, die es ernst meinen mit der eigenen geistigen Entwicklung und der Welt, kann das vielleicht ein Grund sein, hier zu bleiben.

Ich kann mir überall auf der Welt Klanglandschaften, Arbeiten in und mit der Natur sehr gut vorstellen. Natürlich auch hier. Ich kenne großartige Kunst, die das beherrscht und mich begeistert. Wir haben hier den ganzen Tag Birken und Himmel und Moor. Auf den Bildern sind Birken und Himmel und Moor. Die Besucher wollen die Birken und Himmel und Moor.

Worpswede muss das dörfliche "Für hier reicht es" überwinden und die geistige Überholspur zulassen.

Dann geht hier alles.

MIKE: Lass uns noch einmal zur Worpsweder "Birke" kommen. Ich habe mich diesem Thema vor einigen Jahren gestellt, um zu prüfen ob eine NEUE Sicht auf das versteinerte Klischee möglich ist. Die Serie ist nie zur Ausstellung gekommen, weil stets Anderes auf den Schreibtisch kam und Experimentieren mir letztendlich wichtiger als Ausstellen ist ... Nun werfe ich einen Blick zurück auf diese Serie¹⁸: Aus deinen Beschreibungen erkenne ich interessanterweise eine Schnittmenge zwischen unseren Ansichten. Apropos "Schnittmenge" ...

Volker - lass mich an dieser Stelle zur spannenden Frage der Schnittmenge zwischen Marie und Dir zurückkommen und ich stelle deshalb nun die gleiche Frage an dich: Hat sich die Schnittmenge in der Zeit deines Zusammenlebens mit Marie geändert? Wurden Vorstellungen zum Leben zurückgenommen? Sind neue Aspekte hinzugekommen seit ihr in der Randlage von Worpswede wohnt?

VOLKER: Im Laufe unseres Zusammenlebens erkannten wir sehr viele Schnittmengen die eher mehr als weniger wurden. Wer offen in eine Beziehung geht und die Bereitschaft hat, sich gegenseitig trotz aller Verschiedenheiten zu akzeptieren, sich gegenseitig größtmögliche Freiräume lässt und über alles miteinander reden möchte, kann Veränderungen beim anderen und in der Reflexion auch die eigenen schneller erkennen und sich entsprechend mit- bzw. weiterentwickeln und immer wieder neu erfinden.

Wir haben einiges durchgestanden und sind daran beide gewachsen, konnten Projekte initiieren und alles gemeinsam durchleben. Das sind sehr gute Voraussetzungen dafür, Lebensumstände immer mal wieder zu verändern oder ein begonnenes Projekt, wie beispielsweise die Vermietung von Gastzimmern, auch wieder einstellen zu können, um sich neu zu orientieren, so unsicher die Zukunft auch immer wieder aussehen mag. Wichtig ist immer, dass wir beide lebendig, offen und neugierig auf den Anderen bleiben.

MIKE: Welche Bedeutung hatte bei der Entscheidung aufs Land zu ziehen der vom Image her stark aufgeladene Ort "Worpswede" und warum habt ihr euch nicht in der Mitte dieses Ortes, sondern am Rand angesiedelt? Was bedeutet eure Firmierung

¹⁸ Siehe: http://www.rice.de/04_THEMEN/1_Birken.html

"KW/Randlage" - ist der Name nicht nur formal, sondern tiefer gehend programmatisch zu verstehen?

VOLKER: Das Image Worpswedes ist relativ leicht zu fassen. Für die einen ist Worpswede das verstaubte Dorf der toten und teilweise unbedeutenden als auch noch heute bedeutenden Künstler*innen wie Paula Modersohn-Becker, Heinrich Vogeler oder Rainer Maria Rilke; ein Dorf mit einer völkisch geprägten Vergangenheit und einer nicht gerade glorreichen Auseinandersetzung der eigenen Rolle mit dem Nationalsozialismus. Für die anderen ist Worpswede ein offener Ort mit einer lebendigen und kulturellen Vielfalt, der immer wieder Künstler*innen, darunter international renommierte wie Katharina Sieverding, Emmett Williams oder Lili Fischer, anzog und einlud, hier eine gewisse Zeit zu bleiben, zu arbeiten und im besten Falle neue Impulse in den Ort zu tragen.

Hier entstanden viele Kooperationen mit nationalen und internationalen Universitäten und Hochschulen. Dennoch hörten wir natürlich auch, dass diejenigen, die als Künstler*in nach Worpswede gehen, sich auch gleich selbst einen Totenschein ausstellen könnten, was natürlich übertrieben ist, jedoch ein wichtiges Signal dafür sendet, dass Worpswede noch sehr viel tun muss, um zukunftsfähig zu werden. Zum Glück hatten wir keine Erwartungen an den Ort außer, dass er urbane Strukturen aufweist, die es in anderen Dörfern in der Weise kaum vergleichbar gibt.

MIKE: Wie beurteilst Du den Ort Worpswede als Standort für eure besondere Form der Verbindung von Leben und Arbeiten aus heutiger Sicht? Haben sich eure Hoffnungen erfüllt?

VOLKER: Wir sind sehr offen an den Ortswechsel herangegangen und haben keine besonderen Erwartungen an den Ort gestellt. Als wir das Haus fanden war klar, hier möchten wir erstmal leben, von hieraus können wir arbeiten. Das Haus war multifunktional und es gab eine schnelle Internetleistung, das war wichtig. Alles andere kam später, ergab sich im Laufe der Zeit.

MIKE: Auch an dich richte ich die Frage, die ich Marie bereits gestellt habe. Euer Standort Worpswede ist durch den Mythos der naturbewegten Künstlerkolonie um das Jahr 1900 geprägt. Die Maler und Malerinnen waren damals begeistert vom "Wolkentheater" über den noch unerschlossenen Moorwiesen und Heidelandschaften mit weitem Blick in den Horizont. Auch Literaten und Poeten waren fasziniert und ließen sich von der weitgehend ungebrochenen Natur zu Bildern und Texten inspirieren.

Entscheidend für die sich damals bildende Kolonie der "Stadtflüchter" waren nicht nur die romantischen Bildmotive des weiten Landes, die in den Stilen Impressionismus, Expressionismus und Jugendstil gemalt, gezeichnet und radiert wurden sondern auch die Idee, in der idealen Form eines engen Verbundes von Gleichgesinnten, kommunenartig zusammenzuleben.

Bist Du ein "Stadtflüchter"? Beschäftigen dich neue Möglichkeiten für ein Zusammenleben mit anderen Menschen in ländlicher Situation?

War und ist die Beschaulichkeit der Worpswede Natur mit ihren kultivierten Äckern, Feldern, Wiesen und den natürlichen Heide- und Moorflächen für dich und euch ein Argument hier zu wohnen und zu arbeiten?

VOLKER: Die Wolken, die Farben der Natur, die Landschaft sind tatsächlich einzigartig und machen das Leben sehr angenehm. Wenn ich morgens aus dem Fenster über die Felder und Wiesen schaue, Rehe sehe, im Herbst zahlreiche

Kraniche auf einem abgemähten Maisfeld herumstehen oder trötend über das Haus fliegen sehe, ebenso die vielen Gänseformationen oder Raubvögel, Füchse, wilde Kaninchen, Eichhörnchen und nicht zu vergessen die vielen verschiedenen Arten von Vögel, dann ist das für mich schon etwas Besonderes.

Als Stadtlüchter würde ich mich keinesfalls bezeichnen, denn Städte üben auf mich einen sehr großen Reiz aus und sind auf ganz andere Weise als hier auf dem Dorf faszinierend, spannend, lebendig, vielfältig. In einer Stadt finde ich wirklich alles, was ich brauche, hier im Dorf nicht unbedingt – aber etwas anderes. Allerdings kommt man hier - zumindest vorübergehend - zu einer inneren Ruhe. Bin ich dann in einer Stadt, erscheint sie mir zunächst wahnsinnig laut und auch nachts viel zu hell, doch ich gewöhne mich schnell wieder daran, freue mich aber auch, wieder aufs Land zurückzukommen.

Es gibt eine Erzählung von Thomas Bernhard, der es in Wien nicht lange aushält und zurück aufs Land will, doch sich bereits schon auf dem Weg zu seinem Haus auf dem Lande wieder in die Stadt zurücksehnt. Das kann ich nachvollziehen, auch wenn ich selbst keine örtliche Unruhe verspüre. All das aber gab nicht den Ausschlag für den Umzug, denn ich wusste vorher ja nicht, wie schön die Landschaft hier sein kann. Am wichtigsten ist jedoch, dass wir hier neue, wunderbare Freund*innen gefunden haben, mit denen ein intensiver Austausch möglich ist, die einen verstehen, mit denen man ernsthaft reden aber auch Quatsch machen und Unfug treiben kann und die uns sehr ans Herz gewachsen sind.

MIKE: Euer Backsteinhaus liegt etwas zurückgezogen an der Dorfstraße und ist von Bäumen und Büschen umgeben. Wie habt ihr den Garten um euer Haus als ein Stück gestalteter Natur angelegt? Welche Bedürfnisse erfüllt euer Garten? Ist es auch ein Ort der Ideen?

VOLKER: Viele Pflanzen, Bäume, Sträucher waren bereits von den Vorbesitzern vorhanden, wir haben diese im Laufe der Zeit jedoch an andere Stellen gepflanzt und neue kleine Wege oder Flächen angelegt. Ich buddelte ziemlich am Anfang unserer Zeit hier einen kleinen Teich, was körperlich sehr anstrengend war. An einem Rand baute ich eine kleine Mauer aus alten Steinen, die wir auf dem Grundstück fanden und eine weitere kleine Mauer entstand in unmittelbarer Nähe.

Alles sollte jedoch nicht perfekt und neu sein, sondern so aussehen, als wäre es schon immer da gewesen. Ich mag Gärten und es gibt immer viel darin zu tun. Das allerdings ist eher der Part von Marie, denn sie kann sehr gut gestalten und sieht sofort, wann was gemacht werden muss. Im letzten Jahr haben wir ihn mehr verwildern lassen, aber auch das macht Arbeit, die nicht zu unterschätzen ist. Eine Ideengrube ist der Garten jedoch nicht, zwischenzeitlich mal ein Ort, wo ich mich kurz ausruhen kann und es ist stets eine Freude, ihn anzuschauen, sich hier und da mal wieder einen Platz zu erobern.

MIKE: Eine Idee ist zu einem großen Projekt gewachsen. In den Monaten September und Oktober 2019 habt ihr mit sehr hohem Aufwand das Randlage Artfestival an verschiedenen Orten in Worpswede organisiert und realisiert. Es stand unter dem Leitgedanken "LEBE DEIN AENDERN".¹⁹

Die Aufforderung "Du musst dein Ändern leben" wird im Internet fälschlicher Weise dem Dichter Rainer Maria Rilke zugeschrieben, doch Rilke hat sein Gedicht

¹⁹ Ulla Ingenhoven, "Lebensfreude vermitteln - "Randlage Artfestival Worpswede startet". In: Anzeiger-Osterholz 18.9.2019. Als PDF archiviert: http://www.rice.de/zz_01/VM/QUELLEN_VM/2019_Anzeiger_Lebensfreude.pdf

„Archaischer Torso Apollos“ im Jahr 1908 mit dem Satz beendet: "Du musst dein Leben ändern". Vermutlich hat sich Benjamin Riehm von diesem Rilke-Satz inspirieren lassen und die Worte im Jahr 2015 umgestellt, um den passenden Titel für seinen Dokumentarfilm über den Neuköllner "Klunkerkranich" zu schaffen.²⁰ Im Internet sind viele Fotos von Stencils (taggings) auf städtischem Boden und an Wände gesprayed veröffentlicht. Es gibt auch viele Typografien von diesem Satz so dass es nicht verwunderlich ist, wenn er oft zitiert wird.

Hat dich dieser Bezug zu Rainer Maria Rilke, der ja auch in der Jahrhundertwende eng mit Worpsswede verbunden war, inspiriert, diesen Titel zu wählen? Hast Du damit auch einen Rückblick in die Geschichte des Kunstortes Worpsswede vorgenommen?

VOLKER: Ich habe irgendwann mal an einer Hauswand in Bremen den Spruch "Lebe Dein Ändern" gelesen und ihn immer im Kopf behalten. Ich habe viele Veränderungen in meinem Leben gehabt und konnte dieses Ändern leider nicht immer leben, habe es allerdings versucht. Eine Beziehung zu Rilke habe ich allerdings nicht hergestellt, weil ich zu Rilke keine besondere Beziehung habe. Das Panther-Gedicht, ja, großartig, dass ein oder andere von ihm habe ich mal gelesen, aber sonst ... Es gibt für mich einen himmelweiten Unterschied zwischen dem erhobenen Zeigefinger "Du musst dieses oder jenes tun..." und dem Angebot "Lebe!".

MIKE: Ist die Mystifizierung der Lebensrealität in der Verschmelzung von Kunst und Alltag in einer naturgeprägten Heimat mit Familie, wie sie Rilke in einem Brief an seine Frau Clara Rilke-Westhoff zum Ausdruck brachte, auch in euren Lebensgefühl zu finden? Lebt ihr in gewisser Weise im beginnenden 21. Jahrhundert die Sehnsucht des auslaufenden 19. Jahrhunderts? Siehst Du in der heutigen Grünen-Bewegung eine Parallele zum Jugendstil?²¹

VOLKER: Kunst und Alltag miteinander zu verschmelzen ist das, was wir versuchen und auch tun - allerdings ohne Mystifizierung – und mit Natur hat diese Verschmelzung nichts zu tun. Ich lebe absolut im Jetzt und denke eher an Morgen während das Gestern mir als Sammelsurium von Möglichkeiten hilfreich, manchmal auch hinderlich zur Seite steht. Ein Fundus, aus dem geschöpft werden kann für die Herausforderungen, die einen selbst und unsere Gesellschaft bevorstehen. Aber ich gebe mich keinerlei romantisierenden Gedanken oder gar Lebensweisen an das Gestern hin. Der Jugendstil war, kurz gesagt, eine Gegenbewegung zum Historismus also gegen die Nachahmung gestriger Vorbilder, er war aber nie eine geschlossene Bewegung. Interessant am Jugendstil ist sicher die gesamt-künstlerische Gestaltung, wenn gleich ich persönlich andere Formen bevorzuge.

Politisch gesehen kann eine Verbindung zu der Grünen-Bewegung gedreht werden, bringt aber nichts. Die Partei der Grünen als politische Alternative zu den damaligen Volksparteien waren in meiner Jugend wichtig, da ich mit ihr die Hoffnung verband, dass bestimmte Themen angesprochen und auch ernst genommen, dass Leben auf unterschiedliche Weise gestaltet werden kann.

²⁰ Rainer Maria Rilke, „Archaischer Torso Apollos“, 1908. Als PDF archiviert: http://www.rice.de/12_COMPWORLD/2020_WORPSWEDE/QUELLEN_VM/1908_RilkeGedicht.pdf

²¹ "Im Stil der Jugend", "Jugendstilfliesen", Ornament und Illustration in der Jahrhundertwende" in: Publikationen zum Jugendstil. Siehe: http://www.rice.de/09_PUBLIKATIONEN/%C3%84STHETIK_ALLTAGSWELT/1_Star.html

Eine schauerliche Hinwendung zum Gestrigen erleben wir seit ein paar Jahren auf der politischen Bühne. Ich sehe mich eher als eine Mischung aus Realist und Idealist, als einen offenen, sich besonders für andere interessierenden Menschen. Ich möchte die Anderen und deren Leben und Umstände verstehen, denn dann können gemeinsam Lösungen gefunden und auch umgesetzt werden.

MIKE: Die Botschaft des Festivals, das Du entwickelt und auch kuratiert hast, ist eine Ausstellung zeitgenössischer Kunstwerke. Du beschreibst das Projekt mit den Worten: "Kernstück des Festivals ist die Ausstellung in der Galerie Altes Rathaus direkt im Künstlerdorf Worpswede: Auf engstem Raum versammeln wir dort Positionen aktueller Kunstproduktion von über 20 Künstler*innen unterschiedlicher Disziplinen."²²

Hier finden auch jeweils dienstags und mittwochs die "# ABEND-TALKS" mit unterschiedlichen Gästen, spannenden, informativen und unterhaltsamen Themen statt."

Wie bist Du oder wie seid ihr beide auf den Gedanken gekommen, diesen Inhalt zu entwickeln? Und welche Position wird von euch formuliert?²³

VOLKER: Ich zitiere aus meiner kurzen Einführung in das Projekt "LEBE DEIN AENDERN" wie ich sie auf meiner Web-Site veröffentlicht habe und wie sie im Katalog zur Ausstellung abgedruckt wurde:²⁴

"Die Angst, etwas zu verlieren, hindert so manchen daran, sich mit aktuellen und sehr relevanten Fragestellungen und Lebensperspektiven auseinanderzusetzen; doch all denen sei gesagt, dass wir nichts verlieren, sondern nur noch dazu gewinnen können, dass nichts vergeht, wir nichts aufgeben müssen, wir allerdings eine ganze Menge an neuen Erlebnissen und Sichtweisen erfahren werden. Und wer eine perfekte Lebensführung und absolute Sicherheit anstrebt, wird scheitern. Niemand ist perfekt. Wir können und sollten mit unserer Ambivalenz leben. Manche Perfektion lenkt vom Wesentlichen ab und hindert uns am Weiterkommen. Erst wenn wir für einige Bereiche unserer Lebensführung Entscheidungen treffen, Ziele definieren, haben wir, so paradox dies klingen mag, auch die Möglichkeit, Fehler zu machen, aus ihnen zu lernen und diese korrigieren zu können. Machen wir uns angreifbar und stehen wir dazu – das schafft ungeahnte Freiräume. Trauen wir uns einfach mal wieder mehr zu, haben wir mehr Mut, machen wir mal

²² Teilnahmebedingungen zum Festival "LEBE DEIN AENDERN". Als PDF archiviert: http://www.rice.de/zz_01/VM/QUELLEN_VM/2019_ArtFestival_Teilnahmebedingung_en.pdf

²³ Cornelia Hagenah, "Die Fragen der Menschheit. Einst kam er aus Bremen aufs Land, jetzt veranstaltet Volker Schwennen in Worpswede ein vierwöchiges Kunst- und Kunstfestival." In: Weser-Kurier Wümmezeitung vom 15.9.2019. Als PDF archiviert: http://www.rice.de/zz_01/VM/QUELLEN_VM/2019_W%C3%BCmmezeitung_Fragen.pdf

²⁴ Volker Schwennen (Hrsg.), "LEBE DEIN AENDERN - Randlage Artfestival Worpswede, Positionen aktueller Kunstproduktion", 84 Seiten, Wohlfen Edition Worpswede 2019. ISBN 978-3-980-7555-4-2, S. 7-14. Website Randlage, <https://www.kw-randlage.de/ausstellung.html>. 2019_9. Als PDF archiviert: http://www.rice.de/zz_01/VM/QUELLEN_VM/2019_Schwennen_WebSite_Randlage.pdf

wieder etwas zum allerersten Mal, lassen mal die Langeweile beiseite und gehen wir unseren eigenen Weg – im besten Falle und am sichersten in der Gemeinschaft. Wie wollen wir HEUTE/morgen leben?"

MIKE: Das ist ein offenes Bekenntnis zu mehr Mut und Risiko eigene Lebenspositionen zu entwickeln und diese zu vertreten - lautet so das philosophische Credo des Projektes?

VOLKER: Mir geht es um Ambivalenzen, die wir auszuhalten haben. Wir sollten anfangen, die eigenen Widersprüche und die der anderen in ein bestimmtes Verhältnis zu setzen, damit wir nicht ständig in Sackgassen, in Unverständnis oder ideologische Nischen geraten. Unsere Welt ist genauso komplex wie wir selbst. Wir sollten dies erkennen und versuchen, den besten Weg zu finden. Hierbei hilft die Kunst, weil sie einen befreit vom realen, konstruktiven Dasein.

MIKE: Wie stehst Du zu deiner Kunst? Was bedeutet sie für dich?

VOLKER: Wenn ich Kunst mache, dann begeben mich in einen Freiraum, der mich alles denken und gestalten lässt unabhängig von dem, was jetzt getan werden müsste. Ich kann Ideen auf den Grund gehen, sie durchdringen. Das hat viel mit Leidenschaft als auch mit Leidenschaft zu tun.

Ebenso ist es beim Betrachten und der Beschäftigung mit den Werken anderer. Wir alle sollten uns vielmehr auf Kunstwerke einlassen, uns mit ihnen beschäftigen, dann werden kreative Freiräume geschaffen, das eigene Denken kann eine Wendung erhalten und daraus können wieder ganz eigene neue Gedanken und Herangehensweisen an Probleme des privaten, familiären oder beruflichen Alltags entstehen. Daher ist Kunst so wichtig für uns alle. Dies zu vermitteln ist eine ungeheuerlich spannende Aufgabe.²⁵

Als der Titel gefunden war ging es sehr schnell. Es kostet mich nur Zeit aber nicht sonderlich viel Kraft, um so etwas zu gestalten. Dann kommen bei Recherchen zu dem, was ich machen wollte, wieder neue Anregungen und so entstand das Konzept für das Artfestival, welches ich allerdings zunächst nicht so betiteln wollte. Die vielen Kontakte zu Künstler*innen aber auch zu weiteren Akteuren aus Wirtschaft und Wissenschaft etc. halfen dabei. Es ist sehr angenehm, ein sehr umfangreiches Netzwerk zu haben und viele Menschen zu kennen, auf die man sich verlassen kann, die einem schnell weiterhelfen. So können tolle Dinge entstehen.

MIKE: In einer Vorankündigung im Internet im Jahr 2018 war zu lesen: "KW/RANDLAGE KUNSTPREIS - Geplant ist die Vergabe eines mit mind. 3000 Euro dotierten Kunstpreises der überzeugendsten Arbeit durch eine hochkarätig besetzte unabhängige Jury. Zudem wird es einen Publikumspreis geben. Die Verleihung findet im Rahmen der Abschlussparty des Festivals statt."²⁶ Was ist aus diesem Vorhaben geworden? Warum ist es gescheitert?

VOLKER: Das Vorhaben ist an der Finanzierung gescheitert – aber der Plan ist weiter in meinem Kopf und wird konsequent weiterverfolgt. Wichtiger aber ist mir

²⁵ Exemplarische Werke von Volker Schwennen. Siehe: https://www.rice.de/zz_01/VM/IndexBilderVolker.html

²⁶ "Randlage Artfestival urbane Dorfkultur 2019", Ausschreibung KW-Randlage o.D. (2018). Als PDF archiviert: http://www.rice.de/zz_01/VM/QUELLEN_VM/2018_ArtFestival_Ausschreibung.pdf

noch, dass wir für ein weiteres Artfestival die Möglichkeit erhalten, auch Honorare an ausstellende Künstler*innen zahlen zu können. Und dennoch möchte ich weiterhin einen kostenfreien Zutritt zur Ausstellung realisieren.

MIKE: Im Internet bin ich bei meinen Recherchen auf umfangreiche Biografien einzelner Künstler gestoßen, die sich beim Art-Festival beteiligt haben. Leider habe ich keine Übersichtsliste finden können, die alle Künstler listet und von dort auf jeden Einzelnen linkt. Hast Du vor so ein Archiv anzulegen und wird es eine Art Inventar oder Übersicht dazu geben?

VOLKER: Es gab eine Liste – unter Teilnehmer*innen. Inzwischen ist die Website komplett umgestaltet aber auch da finden sich Verweise. Es ging mir weniger um Namen als um Werke, was die meisten beteiligten Künstler*innen auch verstanden und entsprechend unterstützt haben. Die Website und entsprechende Informationen können nun im Nachhinein und in Zukunft ergänzt und erweitert werden.

MIKE: Zur Ausstellung hast Du einen gleichnamigen Katalog herausgegeben. Wurde diese Broschüre im Vorfeld in der Werbung eingesetzt, um neugierig zu machen, um die öffentlichen Medien zu interessieren und um Besucher zu gewinnen oder sollte diese Broschüre den Besuchern die Hintergrundinformationen zu Künstlern und ihren Werken geben und als Erinnerung in der Ausstellung gekauft werden? ²⁷

VOLKER: Als Katalog im üblichen Sinne ist das Büchlein nicht gedacht, eher als zukünftig wachsende Hintergrundinformation und Gedankenstütze, über die Künstler*innen und deren Positionen als auch das Konzept der Ausstellung. Alle in diesem Buch abgebildeten Werke sind schwarz-weiß und es gibt mal biografische, mal beschreibende Texte von Werken. Dafür gibt es zu den jeweiligen Beiträgen einen QR-Code, der auf Einzelseiten im Netz unserer Website verweist. Dort sind die Werke dann nochmals farbig zu sehen, auch Videos sind eingestellt und manchmal gibt es weitere Informationen. Diese Netzseiten werden im Laufe der Zeit ergänzt, erweitert und so können die Besucher*innen vielleicht auch noch in ein paar Jahren immer wieder Neues auf den Seiten finden. Somit erhält das Buch als analoges Medium eine Lebendigkeit in Verbindung mit Digitalem.

Da ich in der Ausstellung bewusst auf Beschriftungen verzichtet habe, weil es mir um das Werk an sich und die direkte Auseinandersetzung mit diesem ging, sollte dieses Buch im Nachhinein noch lebendig nachwirken können. Es gab den Raum "Cumulus", in welchem ich sehr viele Werke versammelte und damit eine Reizüberflutung provozieren als auch eine Vielzahl von Möglichkeiten von Positionen der Kunst zeigen wollte. Täglich wurde jeweils ein Werk aus diesem Raum herausgelöst, an eine weiße ansonsten leere Wand gehängt und zumeist unter Beteiligung ihrer Schöpfer*innen zu einer WERK/BESICHTIGUNG eingeladen. Ich wollte erreichen, dass sich die Besucher*innen intensiver mit nur einem Werk beschäftigen können, eine Reihe, die wir schon im KW/Randlage begonnen haben. So konnten hin und wieder sehr spannende Diskussionen entstehen, da jede dieser sehr freien Artisttalks anders war, so wie die Werke als auch deren Künstler*innen. Eingesetzt habe ich es für meine Medienarbeit, aber in erster Linie war das Buch als Dankeschön an alle teilnehmenden Künstler*innen und Gäst*innen sowie die Besucher*innen gedacht.

²⁷ Volker Schwennen (Hrsg.), "LEBE DEIN AENDERN - Randlage Artfestival Worpsswede - Positionen aktueller Kunstproduktion, ebenso.

MIKE: In diesem Katalog veröffentlichst Du als Vorwort das Programm und triffst dabei zwei Aussagen:

1. Sagst Du "Lebensräume werden enger, die Anforderungen an unsere Gesellschaft und an jeden einzelnen Menschen steigen weiter, vieles muss neu gedacht und neu verhandelt werden. Zahlreiche Möglichkeiten bieten sich uns, wobei manche undurchsichtig, unüberschaubar scheinen und angesichts der Vielfalt verlieren so manche die Orientierung." Hier möchtest Du eine Übersicht anbieten, Orientierungshilfe geben und möchtest dich kuratorisch wirkend, auswählend und Sorge tragend engagieren.

2. Sagst Du: "Mit der Ausstellung LEBE DEIN ÄNDERN stellen wir uns der Herausforderung, einerseits Positionen verschiedener Disziplinen von über zwanzig Künstler*innen aus Bremen, Hamburg, Berlin, Braunschweig, Köln und Worpswede auf engstem Raum in der Galerie Altes Rathaus direkt im Zentrum der bekanntesten Künstlerkolonie des Landes zu präsentieren. Andererseits können wir im Rahmen des experimentell angelegten Randlage Artfestival Worpswede Debatten anstoßen und setzen einen weiteren Baustein im Zuge der Belebung und voranschreitenden Entwicklung Worpswedens als Lebensort und als spannendem Ort aktueller Kunstproduktion." ²⁸

Hier geht es um dein Engagement, einen historisch mit Kunst belegten Ort wie Worpswede mit neuen Inhalten zu konfrontieren und damit das Erlebnis und die Diskussion vor Ort zu bereichern.

Der Redakteur Lars Fischer schreibt im Weser-Kurier unter dem Titel "Kunstfestival 'Lebe Dein Ändern' - Was bleibt, sind Impulse" über das Projekt: "Worpswede. Komprimiert, konzentriert und dabei einem steten Wandel unterworfen – so sollte das Worpsweder Kunstfestival 'Lebe Dein Ändern', das am Sonntag nach gut vier Wochen mit einer Finissage in der Galerie Altes Rathaus zu Ende ging, funktionieren. Das Konzept sei aufgegangen, ist Festivalleiter Volker Schwennen am Ende des Happenings überzeugt." ²⁹

Was genau ist deiner Meinung nach "aufgegangen"?

VOLKER: Zunächst einmal finde ich gerade die Formulierung "Happening" überraschend interessant, auch wenn ich sie nie verwendet habe oder verwenden würde, weil ich weder eine Schockwirkung erzielen, mit irgendwelchen Gegenständen werfen noch Blutorgien verursachen wollte, noch darauf kommen würde, den Kunstbegriff revolutionieren zu wollen. Aber bei einem Happening geht es, soweit ich es weiß, auch darum, das Tradierte, den traditionellen Kunstbegriff mit unserem alltäglichen Leben zu verbinden.

Ich habe Themen gewählt, die sehr unterschiedlich waren, sie drehten sich um Diversität und Intersexualität, um Wahrnehmung, Realität und zukünftige Entwicklungen von Journalismus und Fotografie, um künstliche Intelligenz oder um Klima- und Generationengerechtigkeit. Einmal ging es auch um Gesellschaftskritik in Form von Cartoons, dann darum, was man von wilden Tieren lernen kann oder im Abendtalk mir Dir um die Verbindung von Heimatforschung und Science Fiction. Also allesamt Themen, die im Hier und Jetzt angesiedelt sind, aber die Zukunft bereits mitdenken.

²⁸ Ebenso.

²⁹ Lars Fischer, "Kunstfestival 'Lebe Dein Ändern' - Was bleibt, sind Impulse". In: Weser-Kurier 20.10.2019. Als PDF archiviert:

http://www.rice.de/zz_01/VM/QUELLEN_VM/2019_W%C3%BCmmezeitung_Was%20bleibt.pdf

MIKE: Lass mich kurz das Stichwort "die Zukunft mitdenken" aufgreifen. Du scheinst die Zukunft mitzudenken, denn Du hast auf deiner Website "Randlage" in Voraussicht bereits ein Archiv deiner Teilnehmer angelegt. Im Internet sind die Biografien veröffentlicht, die man dynamisch nach Bedarf ergänzen könnte, so dass hier ein Fundus von Informationen zu deinem Wirken als Kurator wächst. Hilfreich wäre ein zusammenfassendes Inventar aller aufgenommenen Namen, so dass der Nutzer eine Übersicht bekommt und wählen kann.³⁰
Gibt es sonst noch Ideen, die Du im ersten Festival realisiert hast bzw. realisieren wolltest?

VOLKER: Weitere Themen und Referent*innen standen auf meiner langen Liste, wobei es unter anderem um Sprache, Feminismus, Landwirtschaft, Wissenschaft und Forschung, Ernährung, Energie, Kunstbetrachtungen, Digitale Medien, Architektur, Wirtschaft oder selbst um Schach ging, welche ich jedoch zeitlich mit den entsprechenden Referent*innen bzw. Gästen nicht koordiniert bekam, denn irgendwann müssen Termine festgesetzt werden und nicht alle haben sofort Zeit, wenn man ruft.

Immer dienstags und mittwochs einen solchen Talk zu veranstalten, freitags einen Filmabend, dazwischen noch Klangperformances, ein Konzert und zahlreiche Werk/Besichtigungen mit Künstlergesprächen sind nicht nur inhaltlich herausfordernd sondern auch zeitlich schwer zu organisieren. Selbst wenn manche meinten, dass ich die Worpweder*innen mit dem Programm womöglich überfordert hätte – ganz gleich ob terminlich oder inhaltlich – kann ich sagen, dass das Artfestival tatsächlich aufgegangen ist.

Mehrmals wurde das Artfestival übrigens als "Wegweisend" beschrieben, was ich durchaus als Lob ansehe. Ich finde das Wort "Wegweisend" sehr spannend, denn zum einen bedeutet es, das Projekt weise einen Weg womöglich in die Zukunft, andererseits hat es aber auch etwas von „Weg“-weisen im Sinne von hinauskomplimentiert werden. (lacht)

Aufgegangen ist das Konzept für mich deshalb, weil viele Besucher*innen gekommen und sich verhältnismäßig lange in der Ausstellung aufgehalten haben und miteinander ins Gespräch kamen und diskutiert haben. Manchmal hatte die Galerie, in deren vorderen Bereich ich eine kleine Bar und eine Bühne sowie verschiedene Sitzmöglichkeiten aufgebaut hatte, schon etwas von dem, was ich wollte: Es ging mir um die Schaffung eines Platzes, wo man sich in Ruhe hinsetzen, treffen und diskutieren kann.

Aufgegangen ist auch die Idee, auf Beschriftungen weitestgehend zu verzichten. Lediglich durch Zahlen an den Werken konnten bei weitergehendem Interesse die Künstler*innen ermittelt werden. Diejenigen, denen eine Erklärung fehlte, habe ich auf die eigene Beschäftigung mit dem jeweiligen einzelnen Werk verwiesen und den Möglichkeiten, die sich dabei für sie ergeben könnten, was sofort verstanden und auch so hingenommen wurde. Eine Besucherin älteren Semesters sagte in diesem Zusammenhang, dass sie dann mindestens zwanzig Stunden benötigen würde. Ich bedankte mich bei ihr für diese Einschätzung und wir beide mussten lachen, wie sind wir doch alle immer getrieben. Sie kam dann später tatsächlich noch einmal wieder und verzichtete dafür sogar auf den Nachmittagskaffee.

³⁰ Infos zum Projekt und Liste aller beteiligten Künstler*Innen. Siehe: <https://www.kw-randlage.de/lebedeinaendern.html>

Aufgegangen ist auch die Idee, alles, was mit der Ausstellung zusammenhängt, für eine folgende Auswertung zu dokumentieren, was relativ einfach war, denn schließlich war ich ständig vor Ort, habe die Gäste empfangen, mit ihnen, mal über einzelne Werke geredet etc. So notierte ich mir alles Mögliche - zum Beispiel, wer von den Wopsweder*innen die Angebote angenommen hat – und wer nicht.

MIKE: Du hast dir die Zeit genommen selbst vor Ort zu erleben, wie die Besucher reagieren und wie sie argumentieren.

VOLKER: Ich war jeden Tag selber in der Galerie und überließ die "Aufsicht" nicht Menschen, die womöglich kein Interesse an Kunst und der Auseinandersetzung mit dem Konzept haben und kompetent für Rückfragen zur Verfügung stehen könnten, da es mir gerade auf die Auseinandersetzung mit den Besucher*innen ankam. Und so habe ich wieder mehr von diesem Ort begriffen und kann ihn besser als zuvor einschätzen. Ich erfuhr, wer von wo kam, ob Tourist*in oder Wopsweder*in. Die Arbeit an der Auswertung hat bereits begonnen, wird aber im Auftrag einer dritten Instanz gefertigt, der daran gelegen ist, ebenfalls mehr über den Ort, die Menschen, das Interesse an derartigen Angeboten, die Touristen etc., insbesondere aber über die Zukunftsfähigkeit des Ortes zu erfahren. Eine aufregende Arbeit wird das.

MIKE: Wie haben der Bürgermeister, das Kulturamt und die Tourismuszentrale des Ortes auf dieses ambitionierte Projekt reagiert?

So ein Festival ist ja nicht nur ein immaterieller Kulturträger, sondern wirkt sich auch auf das materielle Wohl des Ortes und seine Ökonomie aus, weil den touristischen Besuchern eine ganz besondere Attraktion geboten wird.

Haben die politischen und verwaltenden Instanzen den Wert eurer Initiative erkannt und sich an den hohen Kosten finanziell beteiligt?

VOLKER: Eine finanzielle Unterstützung aus dem Ort gab es leider nicht, immerhin eine ideelle Zustimmung und natürlich die kostenfreie Nutzung der Galerie Altes Rathaus. Wir bekamen eine finanzielle Unterstützung von der EWE-Stiftung, für die ich sehr dankbar bin und ohne die ich das Projekt nicht hätte durchführen können. Ansonsten war die Unterstützung insgesamt eher bescheiden.

Dafür gaben sich manche Institutionen in Hamburg, Köln, Berlin oder Bremen mit ihren Netzwerken viel Mühe, das Festival bekanntzumachen. Für manchen Kunstverein und für Interessierte bot ich daher auch Sonderführungen an. Der Zuspruch auch von anderen Kurator*innen, Institutionen, Medienvertreter*innen, die in die Ausstellung kamen, war überraschend positiv und ebenso die Bereitschaft, uns zukünftig bei unseren Projekten zu unterstützen. Es entstanden zahlreiche neue Kontakte und viele persönliche Einladungen, denen Marie und ich in der nächsten Zeit nachkommen werden.

Die Aktivierung unserer eigenen Netzwerke brachten ebenfalls Besucher*innen als auch Aufmerksamkeit, mit der wir zuvor nicht gerechnet haben. Aber so ein Projekt kann nicht ohne finanzielle Unterstützung durchgeführt werden, wenn möglichst viele Menschen angesprochen und die finanziellen Hürden für Besucher*innen möglichst geringgehalten werden sollen. Somit kann das Festival, wie es eine Besucherin nannte, als ein Geschenk an die Wopsweder*innen angesehen werden. Ein solches Geschenk aber kann man nur einmal machen, denn ich habe neben sehr viel Zeit auch viel Geld investiert. Andere fahren davon in den Urlaub oder gönnen sich etwas Besonderes.

MIKE: Wie gestaltet sich die Worpsweder Kulturszene?

VOLKER: Es gibt insgesamt vielfältige kulturelle Angebote vor Ort, doch professionellen Künstler*innen wird zu wenig Wertschätzung entgegengebracht. Die Kulturlandschaft wird von wenigen ehrenamtlichen Akteuren gestaltet, die ihr Bestes geben, aber es fehlt an zentraler Stelle an überzeugenden Fähigkeiten und Einsichten, diese Angebote zu bewerten, sinnvoll zu koordinieren und zu bewerben. Ich habe eine Menge Ideen, die ich insbesondere durch meine Zeit als Veranstalter von bundesweit durchgeführten Großveranstaltungen und der darauffolgenden Zeit als Werber, PR-Manager und Berater von kleinen, mittelständischen Unternehmen, Institutionen und Initiativen oder auch als Galerist und Kurator habe entwickeln und sammeln können. Diese Erfahrungen sind viel Wert und ich denke, dass solche Leistungen auch bezahlt werden, denn Geld ist eigentlich genug vorhanden.

MIKE: Gab es nach deinem Wissen jemals vorher in dem traditionell auf die Historie der Künstlerkolonie hin ausgerichteten Worpswede ein derart breit gefächertes Festival für zeitgenössische Kunst mit neuen Medien?

VOLKER: Ob es ein derartiges Festival schon mal gab? Ich glaube nicht, zumindest ist mir keines bekannt. Es gibt touristisch orientierte Events und Ausstellungskonzepte und das ist alles okay. Allerdings fügt sich unser Festival in seiner komprimierten Form in einen neuen und durchaus von innovativen Ideen geprägten Geist, der die Worpsweder Museen als auch die Künstlerhäuser Worpswede aktuell umweht, nahtlos ein.

Die Künstlerhäuser versuchen "unterschiedliche Zugänge zur Welt miteinander zu verbinden" um gegenwärtige Kunst zu fördern und "wirft globale gesellschaftliche Fragen auf", so ihre künstlerische Leiterin Katharina Ritter in ihrem Beitrag zu unserem Festival-Katalog.³¹

MIKE: Ich habe auch von einem "Kaleidoskop-Projekt" gelesen. Was ist darunter zu verstehen?

VOLKER: Das Kaleidoskop-Projekt der Worpsweder Museen war in sich bereits ein Gesamtkunstwerk. Die Ausstellungen an allen vier Standorten der Museen verbanden auf intelligente Weise die traditionelle Worpsweder Kunst mit zeitgenössischen Werken. Das ist ein Ansatz, der immer wieder in den aktuellen Projekten sicht- und erlebbar ist.

Hierzu gehört auch die Reihe "Talk & Show" von Jörg van den Berg, dem Direktor der Großen Kunstschau, der regelmäßig Gäste zu aktuellen Themen einlädt, in der es mal um "solidarische Landwirtschaft", mal um das Thema "Wohnraum" in Form einer Lesung mit Jan Brandt oder um Lyrik mit Carolin Callies ging.

Dazu gab es Klangexperimente und Performances in der Rotunde der großen Kunstschau u.a. mit Thilo Schulz. Und es gelang mir, Jörg van den Berg für weitere Klangexperimente wie die "7 Taeglichkeiten" von Gabriele Hasler in seinem Haus und an weiteren Kunst- und Kulturorten zu begeistern.

Zur Finissage unseres Festivals feierte auch der "Directors Cut" als ein weiteres Format von van den Berg bei uns Premiere, was ich großartig fand, weil damit eine weitere Brücke in den Ort und die Worpsweder Museen geschlagen wurde. Es gibt also zahlreiche innovative Ansätze im Ort - ausgehend und inspiriert von Kunst.

³¹ Volker Schwennen (Hrsg.), "LEBE DEIN AENDERN - Randlage Artfestival Worpswede - Positionen aktueller Kunstproduktion, ebenso. S. 56-59.

Dieser Weg sollte meiner Ansicht nach konsequent weiter gegangen und mit allen Kräften ausgebaut werden.

MIKE: Mir stellt sich bei all diesem Engagement und Angebot generell die Frage nach der Finanzierung eines derartigen Projektes mit Organisatoren und vielen teilnehmenden Künstlern. Der Besuch der Ausstellung im Alten Rathaus war kostenfrei. Die Teilnahme an den abendlichen Talks und an zahlreichen anderen Angeboten war günstiger als ein Kinobesuch. Haben Kultur- und Kunststiftungen vor Ort diese Innovation erkannt, wertgeschätzt und gefördert? Und wie hat der Hotel- und Gastgeberverband reagiert, also der Zusammenschluss jener Unternehmen, die wirtschaftlich am meisten von solchen Veranstaltungen profitieren?

VOLKER: Ein Festival wie dieses, welches primär die Kunst und Diskussionen zeitrelevanter Themen in den Vordergrund stellt, kann nicht unter rein ökonomischen Gesichtspunkten bis zur Unkenntlichkeit popularisiert werden. Obwohl wir über 2500 Besucher*innen in den vier Wochen zählen konnten, was angesichts nicht vorhandener Mittel für adäquate Werbung durchaus als Erfolg angesehen werden kann, hielt sich die Unterstützung in Grenzen. Profitiert haben natürlich einige Hotels und natürlich die Läden und gastronomischen Betriebe, denn alle Besucher*innen von außen gehen etwas Essen oder Kaffeetrinken, schlendern noch durch die Bergstraße oder gehen anschließend in die Museen. Touristen, die bereits im Ort waren, äußerten sich vielfach sehr positiv über die Ausstellung und werden sicher anschließend Werbung für den Ort in Gesprächen mit anderen machen. Daraus entsteht ein Schneeballeffekt, der den Ort für andere interessant macht. Das wird neue Besucher*innen in den Ort ziehen. Das bedeutet aber auch, dass es ein nachhaltiges Konzept der Bewerbung geben muss, welches auf sehr vielen Ebenen umzusetzen ist. Überhaupt ist die Darstellung des Ortes nach Außen sehr mäßig und gerade was kommunikative Leistungen angeht in einigen Bereichen noch ein Entwicklungsland. Hier wird klein und nicht groß gedacht, hier wird sich im Kleinen verzettelt und Strategien sind nicht erkennbar. Meistens wird erst zu spät reagiert und damit die wenigen Ressourcen im Bereich der Kommunikation vor Ort zerschossen. Kommunikation ist eine sehr komplexe, strategische Aufgabe, wo viele Stränge parallel laufen, viele Medien auf sehr unterschiedliche Weise eingesetzt und geschickt miteinander verwoben werden müssen. Das ist ein weites Feld und kann hier in seiner Tiefe natürlich nicht beleuchtet werden, aber manche Probleme sind so offensichtlich, dass ich mich immer wieder nur wundern und manches Mal auch ärgern kann. Ich sehe aber, dass auch andere dies erkannt haben und hoffe, dass sich hier bald etwas ändert.

MIKE: Wie waren die Reaktionen der beteiligten Künstler, für die solche Präsentationen ja auch immer mit erheblichem Aufwand verbunden sind? Zu oft werden die Künstler bei Ausstellungen und Festivals in ihren vitalen Interessen "übersehen". Dabei kann Innovation nur dort entstehen, wo Innovation wertschätzend und mit Blick in die Zukunft honoriert wird. Wäre es nicht sinnvoll, in ein Konzept für zeitgenössische, intermediale Kunst auch neue Modelle der Finanzierung zu integrieren und zu kommunizieren? Und ist es nicht dringend an der Zeit, angemessene Modelle für eine Beteiligung der Künstler an der Wertschöpfungskette zu entwickeln? Im Fall von Musikern und Schauspielern ist es keine Frage, dass sie Gagen bei solchen Events erhalten. Die örtliche Gastronomie und Hotellerie sind voll in die

wirtschaftliche Kette integriert. Die Einnahmen des Einzelhandels und selbst die Münzen in den Parkuren werden mehr. Der Drucker der Prospekte, Banner und Kataloge verdient. Und der Ort gewinnt an Image. Aber wie sieht es für die bildenden Künstler aus?

Es steht außer Frage, dass bereits die Grundfinanzierung des Festival-Managements sehr schwierig ist. Aber muss es nicht im Interesse solcher Initiativen liegen, auch die Macher des Ganzen angemessen (!) zu entlohnen? So ein Argument müsste doch den Sponsoren einleuchten - vielleicht ergibt sich damit ein ganz neuer, soziokultureller Ansatz für ein Event?! Wir haben als Vorstandsmitglieder im Verband Bildender Künstler Köln und Bonn bereits Anfang der 1970er Jahre vehement für Ausstellungshonorare gekämpft - bis heute konnten sich diese Forderungen leider nicht allgemein durchsetzen.³²

So ein Engagement wäre in der offenen Diskussion sicherlich ein ganz wichtiges Thema - oder wie siehst Du diese Frage?

VOLKER: Du sprichst ein sehr wichtiges Thema an, denn es geht im Wesentlichen um Ausstellungshonorare für Künstler*innen. Seit 2018 erhalten Künstler*innen, die in einer öffentlichen oder kommunalen Galerie in Berlin ausstellen, ein Honorar. Für eine Einzelausstellung 1500 Euro, für Gruppenausstellungen bis neun Teilnehmenden 500 Euro und wenn noch mehr Künstler*innen beteiligt sind, jeweils 250 Euro. Ein einfaches Rechenmodell.

Bei Privatgalerien und -initiativen sieht es etwas anders aus, denn eine Honorierung erfolgt durch möglich werdende Verkäufe, außerdem stellen private Galerien ihre Räume, das Team, erledigen die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und Werbung etc. – alles in der Hoffnung, dass am Ende beide Seiten profitieren.

MIKE: Das setzt voraus, dass die ausstellenden Künstler ausdrücklich genannt, als Personen präsent und in der Presse vorgestellt werden. Nur so lassen sich Verkäufe initiieren. Die aktuelle Tendenz, allein die Werke in den Räumen wirken zu lassen und keinen Bezug zum Künstler herzustellen sind deshalb m.E. nicht angemessen. Verkäufe sind substantiell wichtig.

VOLKER: Wenn es keine Verkäufe gibt, kann eine Galerie auch nicht überleben – im Gegensatz zu einer Kommunalen Galerie, die von der Öffentlichen Hand betrieben wird. Ein Künstler*inhonorar hätte neben der Wertschätzung von Künstler*innen allerdings auch zur Folge, dass sich nun schneller die Frage nach Quantität und Qualität stellt. Ausstellungen können also nicht mehr nur verwaltet, sondern müssten kuratiert werden, hier müssen erfahrene Kenner auswählen.

In Berlin sollten eigentlich nur Berliner Künstler*innen honoriert werden, doch da sich viele von ihnen nicht einmal mehr die Mieten in der Stadt leisten und ins brandenburgische Umland fliehen mussten, wurde der Bereich ausgeweitet und wird nun auch auswärtige Künstler*innen gewährt, die aus ganz anderen Städten kommen, denn auch diese tragen zum lebendigen kulturellen Wert eines Ortes bei. Worpswede würde von einer Honorierung in jedem Fall profitieren, denn ein solches Image macht in der Szene als "vorbildlich" die Runde!

³² Michael Weisser (Hrsg.), "neugierig:denken! Interviews und Dialoge zum künstlerisch-kreativen und non-linearen Denken mit 44 Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik." Die|QR|Edition - Edit 05, Murnau 2016. ISBN 978-3-957-6507-0-2. Interview mit dem Documenta-Künstler und BBK-Aktivistin Klaus Geldmacher zur Frage von Ausstellungshonoraren. S. 101-107.

Tatsächlich kann Innovation nur dort entstehen, wo Innovation auch gefördert wird – aber Innovation muss auch ausdrücklich gewollt sein. Es gibt zahllose Finanzierungsmodelle, mit denen man sich beschäftigen kann. Neben Sponsoring und Mäzenatentum, Querfinanzierungen aus primär kulturfernen Branchen bis hin zu Crowdfunding, gibt es einige weitere Modelle zur Finanzierung, die ich hier nicht ausführen möchte. Jedoch bedarf es zur Erreichung neuer Finanzierungsmodelle eines übergeordneten, selbstbewussten Denk- und Handlungsvermögens, eines direkten und kritischen Umgangs mit dem was ist, was sein sollte und was werden könnte.

MIKE: Wie siehst Du die Zukunft von Worpswede? Mehr Kunst oder weniger Kunst? Hohe Qualität oder breites Spektrum? Lässt sich aus den Erfahrungen des Kunst-Festivals hochrechnen?

VOLKER: Worpswede bietet bereits einiges, es kommt darauf an, dies zu erkennen, alle Akteure zu motivieren, an einem Strang zu ziehen, ihnen dennoch alle kreativen Freiheiten zu lassen und in ein Gesamtkonzept zu integrieren. Alle sollen und müssen von der Zukunft profitieren.

Und es kommt darauf an, die Bürger*innen der Gemeinde Worpswede als Einheit zu sehen und deren diverse Bedürfnisse zu kennen und sie zu überzeugen, dass es nur gemeinsam geht. Wir dürfen es nicht Einzelnen überlassen, was aus dem Ort werden soll, sondern müssen Überzeugungsarbeit leisten bis hinein in die hinterste Stube. Ich spreche hier nicht von Bürgerbeteiligungskonzepten für alle Bereiche. Nein - die wichtigen Bereiche sollten Fachleuten überlassen werden. Aber ich spreche von grundsätzlichen Kommunikationsleistungen. Das mag im ersten Moment unmöglich erscheinen, ist aber eine Voraussetzung für ein anschlussfähiges und nachhaltiges Gesamtkonzept, von dem alle etwas haben. Dabei geht es nicht nur um die Kunst und Kultur und um eine ausbaufähige Galerienszene, sondern auch um Gewerbeansiedlung, Handwerksbetriebe und um die Erscheinungsbilder von Architektur, um Einzelhandelsstrukturen, um die Infrastruktur an sich, um Bildungseinrichtungen und nicht zuletzt auch um die Landwirtschaft.

MIKE: Die Bauern haben meiner Meinung nach in der Gesellschaft derzeit ein recht ambivalentes Ansehen, sie brauchen dringend Visionen.

VOLKER: Um ebenfalls zukunftsfähig zu bleiben, brauchen die Bauern einheitliche Standards, verlässliche ordnungspolitische Strukturen und neue Ideen. Die Digitalisierung bietet hier viele Chancen und weniger Risiken, vorausgesetzt, wir wissen, was wir wollen und nutzen die Möglichkeiten und das, was bereits vorhanden ist, für unsere Zwecke. Es geht darum, nicht nur darüber zu reden, was vorhanden ist, sondern auch zu handeln und zu zeigen, was tatsächlich möglich ist.

Ideen gibt es viele, es geht jedoch darum, diese mit Inhalt im Sinne einer ganzheitlichen Gestaltung umzusetzen, von der alle etwas haben. Wir müssen Grenzen der Abschottung überschreiten und aufeinander zugehen.

Die Kunst kann hier ein wichtiger Baustein sein. Kunst kann zwar nicht die Welt verändern, aber die Menschen, die Kunst betrachten, können sich mit dem, was sie in einem Bild erkennen, in der Beschäftigung mit den Werken verändern, auf neue Ideen kommen und neue Sichtweisen entwickeln.

MIKE: Wie werden diese wichtigen Themen kommuniziert? Gibt es Arbeitsgruppen, Foren oder öffentliche Diskussionen?

VOLKER: Öffentliche Diskussionen gibt es, sogar ein Dorfentwicklungskonzept mit Bürgerbeteiligung, viele Vereine und Arbeitskreise. Das alles ist lobenswert, aber was bringt das ewige Reden in Kreisen, deren Schnittmengen der Akteure zwar groß sind, aber der Blick von oben und die Einsicht in die Notwendigkeit des übergeordneten Ganzen fehlt? Was habe ich davon, wenn mir jemand sagt, dass aus einem leerstehenden Schulgebäude eine Akademie oder Kompetenzzentrum für Kreativwirtschaft entstehen könnte, ohne zu wissen, was genau darunter zu verstehen ist, was es bringt, wie es gestaltet und mit Leben gefüllt werden soll und wie Finanzierungsmodelle aussehen könnten? Dann bleibt es beim schönen Schein einer guten Idee und kann derart schnell zu einer Phrase werden, wenn über viele Monate hinweg nichts passiert.

MIKE: Du mahnst zu einem Aufbruch in Konzentration bei angemessener Eile?

VOLKER: Visionen müssen hart erarbeitet und können nicht Einzelnen allein überlassen werden, wenngleich es auch nichts bringt, themenferne Akteure einzubinden, die nur unser aller Zeit rauben. Es geht um Zeit, die für notwendige und sinnvolle Initiativen genutzt werden könnte.

MIKE: Würde es Sinn machen, so ein Festival in Worpsswede in zwei oder drei Jahren zu wiederholen? Was könnte man dann optimieren um noch mehr Wirkung für die Künstler, den Ort, seine Bewohner und seine Besucher zu erzielen?

VOLKER: Es liegt nicht nur an mir und Marie, ob es das Randlage Artfestival Worpsswede nochmals geben wird, sondern zunächst einmal an der Gemeinde Worpsswede und an deren Verantwortlichen. Projekte wie dieses können wir an anderen Orten machen, denn Interesse und entsprechende Angebote liegen auf dem Tisch. Doch ich lebe hier und arbeite gerne in diesem Ort und für diesen Ort, wenn es eine Perspektive für uns gibt.

Ich bin dabei, hier ein Stück Heimat zu finden, denn Heimat definiere ich persönlich als einen Ort wo ich bin und mich wohlfühle, wo Freundschaften wachsen und vorhanden sind, wo ich mich und andere erleben kann und wo ich Perspektiven sehe.

MIKE: Kann es sein, dass das kleine, ländliche Worpsswede und den vielen miteinander konkurrierenden Künstlern und Kunsthandwerkern sowie den vielen (bereits bestehenden) Ausstellungsorten mit eurem Projekt "überfordert" wurde? Kann es sein, dass sich Worpsswede gerade wegen seiner starken Kunst-Historie und dem Interesse dies zur Marke zu machen zum Klischee erstarrt ist und sich deshalb letztlich nicht als optimaler Ort für ein dynamisches, visionäres Kunst-Festival der zeitgenössischen Medien erweisen wird?

VOLKER: Nur wenn die Gemeinde eine weitere Auflage des Randlage Artfestival Worpsswede will und den Weg gemeinsam mit uns auch hinsichtlich der Fördermöglichkeiten und der vielfältigen Kooperationen gehen möchte, wenn also weitere Akteure eingebunden werden können – mit ihren Ideen, Ambitionen, Vorstellungen, eigenen Projekten, mit Räumlichkeiten und finanziellen Ressourcen – kann es ein solches Festival in Worpsswede nochmals und gerne immer wieder geben.

Natürlich würden Themen neu sortiert und gestaltet werden, denn Wiederholungen wären langweilig. Es gibt immer wieder neue Themen und wir könnten direkter reagieren. Und wir könnten erprobte Ideen des einen Festivals mit dem Bedarf für

weitere Aktionen vergleichen. Wenn nur alle zwei oder drei Jahre ein solches Festival stattfinden würde, dann verpuffen zuvor geschaffene Effekte und die Flexibilität geht verloren. Wir würden also immer wieder quasi von vorne anfangen.

MIKE: Hast Du ein Konzept für Mögliches, Machbares, Kommendes?

VOLKER: Ich habe einige Ideen, die ich formulieren und auch besprechen werde. Wenn es ein positives Signal gibt, dann bin ich dabei und plane das Kommende. Wenn wir es schaffen, ein solches Festival überregional bekanntzumachen, wenn wir es als festen Termin kommunizieren könnten, dann würden sich auch andere Akteure hierauf einstellen und hiervon profitieren.

MIKE: So, wie sich eure Positionen, Erfahrungen und Schwerpunkte im Zug der Zeit verändert haben so könnte sich auch der Ort, an dem ihr wohnt, verändern. Habt ihr über das Art-Festival hinaus Ideen für das hochgradig mit romantisierender, braver Kunst und dem qualitativ sehr verwässerten Kunsthandwerk aufgeladene Worpswede der digitalen Zukunft?

VOLKER: So romantisch aufgeladen ist Worpswede im Inneren eigentlich gar nicht. Die Romantisierung und Verklärung kommen eher von außen und von Menschen, die sich etwas erträumen.

MIKE: Aber diese Träume werden bewusst in der Bewerbung des Ortes angesprochen und gefördert, um Besucher einzuladen, denn von diesem Tourismus lebt Worpswede. In solchen Fällen entsteht eine Wechselwirkung zwischen Angebot und Nachfrage. Ein Ort mit ausdrücklichem Künstlerimage zieht Künstler an, die verkaufen wollen. Und da die Besucher in der Regel keine Kunstkenner (!) sind verbreitert sich das Spektrum der Qualität und sehr schnell dominiert die dilettantisch gepinselte Landschaft in Öl und das holzgeschnitzte Heideschaf aus Asien. Die vielen Künstler vor Ort sind in Konkurrenz und die vielen Galerien, Museen, Ateliers sind es auch. Das ist verständlich. Aber so eine Situation führt zwangsläufig zu Abgrenzung, zu Profildruck, zu Eifersüchteleien. Selbst wenn diese nicht so offensichtlich sind.

Im Jahr 2003 habe ich mich fotografisch mit Worpswede beschäftigt und in der damaligen Galerie im Eichenhof "WolkenGestalten" in Form von digitalen Bildern und Bildfeldern als Ästhetik der Alltagswelt und als Hommage an Rainer Maria Rilke ausgestellt. Meine Intention war es, das Klischee der Landschaft aufzubrechen und neue "AnSichten" zu zeigen.

Bei den Exkursionen habe ich damals auch die Ausstellungsorte und zahlreiche Ateliers von Künstlern und Kunsthandwerkern besucht, um mir einen Eindruck von der kreativen Szene zu verschaffen. In den Gesprächen wurde mir immer wieder deutlich, wie existenziell die Konkurrenz empfunden wurde, was nachvollziehbar ist, wenn man von seiner Kunst leben will. Und dieser existenzielle Druck hat auch bei den Meisten dazu geführt DAS zu malen, und zu zeichnen und zu drucken, was von den Besuchern gewollt wurde, nämlich die vordergründige Romantik als eine moderne Version des trivialen Wandbildes vom "Röhrenden Hirsch".

Mich bewegt in meiner Arbeit die Frage nach dem, was Worpswede "wirklich" ist, was hinter dem Vordergründigen steht. Wie siehst Du die Vorzüge eures Standortes?

VOLKER: Worpswede bietet viel Landschaft und kultivierte Natur, richtig, und hier sollte es Anstrengungen geben, diese auch zu erhalten und sie als wichtige Ressourcen des Ortes zu begreifen. Das beginnt mit der Ausweisung von

ordentlichen und spannenden Wander- und Radwegen und hört bei der richtigen Positionierung von Aussichts- und Aufenthaltsorten noch lange nicht auf.

MIKE: Was ist mit der Gastronomie? Bietet der Ort nicht sehr einseitig die Hausmannskost?

VOLKER: Kulinarisch könnte sich der Ort durchaus besser aufstellen und hier neue Wege beschreiten und mehr zeitgemäßen Einfallsreichtum bieten. Beispiele und Anregungen gibt es genügend, da muss nur über den Tellerrand im wahrsten Sinne des Wortes hinausgeschaut werden. Neben Hausmannskost gibt es aber auch italienische, griechische auch chinesische Restaurants. Und sogar kulinarische Höhepunkte.

MIKE: Und was ist mit der Jugend? Wo sind die Angebote für sie?

VOLKER: Klar, die jungen Menschen müssen hinaus in die Welt aber im besten Falle kehren sie irgendwann zurück, gründen hier eine Familie, weil sie gute Erinnerungen an den Ort haben. Wenn es aber keine schulischen Perspektiven für die Kinder und keine beruflichen für die Eltern gibt, bleibt der größte Teil potentieller Rückkehrer*innen weg. Daran muss gearbeitet werden. Allerdings könnten wir auch junge Menschen zu uns ziehen, die hier ihre neuen Erfahrungen machen können, wenn grundsätzliche Bedingungen gegeben wären, denn hier sind die Probleme und Themen ähnlich wie die in den Städten: Bezahlbarer Wohnraum, ein attraktives Umfeld, eine digitale Infrastruktur und vielfältige kulturelle Angebote – auch für junge Menschen.

Und wenn wir hier über das kulturelle Angebot reden, müssen wir einsehen, dass vieles vorhanden ist, sich hier jedoch viele Akteure gegenseitig kannibalisieren, wobei ich mich selbst einschließe.

Angebote sollten gebündelt, gemeinsam beworben und vorangetrieben werden, dann werden auch die Einzelkämpfer zufriedener und merken, dass sich ihr Engagement lohnt, werden gleichzeitig Teil einer Gemeinschaft, die etwas für ihren Ort Worpswede tun will, ohne jedoch in ihrer eigenen gestalterischen Freiheit eingeschränkt zu werden.

MIKE: Es bedarf also eigentlich eines globalen Konzeptes, um frischen Wind über die Worpsweder Landschaft zu pusten ;-))) Könnte das ein spezielles Kunst-Konzept sein? Und wenn ja: Sollte so ein Konzept nicht ganz wohlwollend-radikal der Frage nachgehen ob der Ort als Relikt der Vergangenheit in seinem Klischee verbleiben will oder ob er nicht besser im bewussten Kontrast zur verklärten Vergangenheit eine provokante, inspirierende Moderne bieten will? Vielleicht sogar übertreibend, überhöhend, persiflierend, kontrovers, visionär! Wäre Worpswede, so gesehen, nicht eine vortreffliche Kulisse für einen Science-Fiction-Kongress?!

VOLKER: Bereits jetzt gibt es Anstrengungen und erste, großartige Versuche, die Alten Meister mit zeitgenössischer Kunst in einen inhaltlichen Zusammenhang zu bringen, Grenzen zeitlicher Einordnung aufzuheben und Themen zu gestalten, die spannungsreiche Momente bringen können. Wir können also durchaus auf die traditionelle Kunst des Ortes zurückgreifen und sie zeitgemäß aufladen, ergänzen, emotionalisieren und bewerben.

MIKE: Und was ist mit dem kreativen Potential vor Ort?

VOLKER: Wir sollten auch die professionellen Künstler*innen des Ortes fördern, nicht indem sie ständig vor Ort ausstellen, sondern indem sie als Botschafter Worpstedes in die Welt gehen und dort ihre Werke zeigen.

Wenn wir den Mut haben, professionelles Kunsthandwerk vom kunsthandwerklichen Tand und von Hobbykunst sowie von bildender, zeitgenössischer Kunst mit einer klaren Schärfe zu trennen, dann wird dies dem Ort sehr guttun.

Ich habe nichts gegen Menschen, die mit Staffelei und Farben in der Landschaft stehen und versuchen, diese abzumalen, weil das deren eigene Kreativität fördert, sie ihre technischen Fähigkeiten entdecken lässt und viel zur inneren Entspannung beiträgt. Kunst aber ist einfach mehr. Kunst ist keine Entspannung, sondern ewige Spannung. Sie schafft immer wieder etwas Neues, durchdringt ein Thema bis in die Tiefen und ist Alles in Allem harte Arbeit.

Wenn Worpsted es schafft, seine guten Ansätze auszubauen, mehr professionelle Künstler*innen in den Ort einzuladen, die hier eine bestimmte Zeit arbeiten, dabei den Ort und die hier lebenden Menschen kennenlernen, dann bringt das Worpsted weit mehr als jede Anzeige in einem Hochglanzmagazin.

MIKE: Du sprichst ein authentisches Image an, das nicht von Behauptung und Versprechen lebt, sondern von seiner sichtbaren Realität, in der der Ort mit gutem Beispiel voran mit erhöhter Qualität in die Zukunft geht?!

VOLKER: Wenn ein hochwertiges kulturelles Angebot vorhanden ist, zieht dies auch Unternehmen an, die auf Mitarbeiter*innen angewiesen sind, denen aber auch ein entsprechend attraktives Umfeld geboten werden muss, damit sie hier bleiben - und dies selbst dann, wenn diese das Angebot für sich selbst tatsächlich nicht oder nur selten in Anspruch nehmen. Und diese Unternehmen mit ihren Führungskräften und Mitarbeiter*innen würden, insofern sie schnell und überzeugt in die Gemeinschaft des Ortes integriert und mit offenen Armen empfangen werden, viel zur weiteren Entwicklung beitragen.

Mit baulichen Maßnahmen dürfen wir die für alle ablesbare Qualität von Worpsted nicht verschandeln, sondern müssen auch architektonische Akzente setzen, die das Alte und das Neue verbinden. Und auch die Landschaft darf an Bedeutung für unseren Ort nicht unterschätzt, sondern muss mit Bedacht gepflegt werden. All diese Aspekte können sinnvoll in ein kulturelles Konzept eingebunden werden, das den Prozess von einem bewussten "Lebe dein Ändern" fortführt.

MIKE: Wenn ich dich richtig verstehe, dann kann man das Projekt "KW/Randlage" und das daraus erwachsene erste Kunst-Festival mit zeitgenössischen Medien als Initialkraft sehen, um nicht nur Kunstinteressierte anzusprechen sondern auch um den Ort Worpsted über seine Zukunft in der digital-vernetzten Gesellschaft nachdenken und diskutieren zu lassen.

Kunst wirkt dann als inspirierende und verstärkende Kraft um andere Sichtweisen einzunehmen, um zu experimentieren, zu kommunizieren und in Gedanken wie in Taten aufeinander zuzugehen. Und selbst wenn die Ansichten sehr unterschiedlich sind, kann und sollte man versuchen, vor Ort einen Konsens herzustellen, der weitmöglich alle Beteiligten erfasst und mitnimmt.

Wie ich eingangs beschrieben habe bin ich auf das Stichwort "Worpsted" gestoßen, weil mich die produktive Spannung zwischen Heimatforschung, Medienkunst und Science-Fiction interessiert. Es geht darum, Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft zu führen – ganzheitlich Denken und Handeln. Neugier entwickeln. Risiken eingehen, Experiment wagen!

Heimatsforschung steht für die Vergangenheit, die ich in eine gegenwärtige Kunstform komprimiere, um durch diesen Akt in die Zukunft des Möglichen zu blicken. Unsere Zukunft sehe ich digital vernetzt und intermedial. Und die Realität sehe ich gespiegelt in der Virtualität. Erkenntnisse gewinne ich durch Neugier, die von einer unbestimmten Sehnsucht gespeist wird.³³

So versuche ich, Ansichten in zweifacher Form, nämlich als Bilder und Meinungen zu gewinnen, um sie in einer Sammlung archiviert zusammenzufassen. Das Ergebnis kann Einsicht und Zuversicht ergeben. So verstehe ich die ästhetische Feldforschung und diese Methode sehe ich auch hilfreich für Worpswede.³⁴

Vor diesem Hintergrund möchte ich folgend noch einmal zurückkommen auf eure Lebenssituation in der Randlage von Worpswede, die Volker bereits beschrieben hat, und nun die Version von dir - Marie - hören, um eure Sichtweisen vergleichen zu können...

Marie - Welche Bedeutung und welche Folgen haben sich durch euren Umzug an die Randlage von Worpswede aus deiner Sicht ergeben.

Ihr habt im Verlauf eures Worpswede-Festivals "LEBE DEIN AENDERN" im Oktober 2019 den Entschluss gefasst, euer Bed&Breakfast-Projekt im Haus "KW/Randlage" zu beenden. Unter dem sympathischen Slogan "COME TO US AND SMILE WHEN YOU LEAVE" hattet ihr drei Zimmer zur Vermietung mit Frühstück angeboten. Das war eine Einnahmequelle und ein enger Kontakt zu den Besuchern, die ja mit euch im gleichen Haus wohnten.

Welche Argumente waren für dich ausschlaggebend das Bed&Breakfast-Projekt zu beenden und welche Neuerungen haben sich bislang daraus ergeben oder werden sich ergeben?

MARIE: Volker und ich haben das Projekt Bed&Breakfast beendet, weil es sich verselbständigt hat. Wir waren extrem erfolgreich.

Die ersten Jahre hatten wir sogar vier Zimmer im Angebot, wollten einen Treffpunkt schaffen für Menschen aus aller Welt. Zusammen mit dem Filmclub, den Hauskonzerten, den Lesungen, Künstlergesprächen und ähnlichem haben wir jeweils das geschaffen, was wir selbst gerne an allen Orten der Welt vorfinden würden und was wir vermissen. Und das sind alles Dinge, die man unbedingt mit anderen teilt. Wir waren sehr inspiriert in dieser Zeit und haben viel Wertschätzung erfahren. Menschen durchs Gastgeben ins Denken zu bringen ist eine schöne Aufgabe. Für insgesamt hunderte von Menschen waren wir täglich von morgens bis abends helfend bereit.

Wir sind nahezu 365 Tage im Jahr morgens früh vor allen anderen aufgestanden, haben das Frühstück bereitet, die Gäste (jeden Tag andere, neue Menschen) zum Frühstück bedient, sie beraten, mit ihnen diskutiert, sie getröstet, beschwichtigt, sie verabschiedet, dann jeden Tag bis mittags die Bäder, das Haus geputzt, die Betten bezogen, die Zimmer gereinigt, dann spätestens ab 15 Uhr wieder Gäste empfangen, das Haus erklärt, bis zu vier Mal täglich, auf Gäste gewartet, lange auf Gäste gewartet, mit Gästen telefoniert, private Verabredungen abgesagt, weiter auf

³³ Rainer Beßling / Michael Weisser, "all:about:neugier - Der Kulturkritiker Rainer Beßling stellt dem Medienkünstler Michael Weisser 100 Fragen über Kunst in der digital vernetzten Gesellschaft." Edit 8, 360 Seiten, 99 Abb. in Farbe. Die|QR|Edition, p.machinery, Winnert 2019. ISBN 978-3-95765-177-8.

Siehe: http://www.rice.de/09_PUBLIKATIONEN/EDIT_QR/00_Start.html

³⁴ Siehe: http://www.rice.de/12_COMPWORLD/CompressedWorld.html

Gäste gewartet, wir haben eingekauft, die Wäsche gezählt, sortiert, abholbereit gemacht, den Gast-Kühlschrank befüllt, hinter den Gästen hergeräumt, uns gefreut über die freundlichen öffentlichen Bewertungen im Internet, uns geärgert über die negativen, wir haben den riesigen Garten in Schuss gehalten, wir haben Sitzplätze darin eingerichtet, wir haben neben sehr inspirierenden Menschen auch unbelehrbare Gäste ohne Auto hin und hergefahren, wir haben Betrunkene betreut und ebenso distanzlose Familien, auch sparsame Bildungsbürger*innen, die etwas anderes erwartet hatten als ein "Projekt". Auch die Menschen mit ganz anderen Gesinnungen und einige sehr Merkwürdige, psychisch Kranke sind uns begegnet. Nachdem wir häufig von Gästen gefragt wurden, ob wir auch in der Randlage wohnen würden, eroberten wir zunächst unsere Terrasse zurück, dann Teile des Gartens, dann Teile des Hauses.

Nebenbei arbeiteten wir an unseren künstlerischen Projekten. Volker betrieb parallel seine Agentur, denn die Einnahmen eines Bed&Breakfast mit 3-4 Zimmern reichen nicht, um die Lebensgrundkosten zu decken.

Neu ist, dass Volker und ich nun mehr mentalen Platz haben.

Raum und Zeit.

Wir können laut sein im Haus.

Beim Toilettengang in der Nacht begegnen wir niemandem mehr.

Wir können in Ruhe schlafen und aufstehen.

Wir werfen Ballast ab und werden in Zukunft vermutlich nur noch an einzelne Künstler vermieten, die sich mit einem Projekt, das sie in Ruhe realisieren wollen, bei uns bewerben können.

Selbstverpflegung. Mindestaufenthalt. Eigene Bettwäsche.

Betäubt von der arbeitsreichen Zeit, die hinter uns liegt, liegt vor uns eine neue arbeitsreiche Zeit.

Wir hoffen, mehr in Ruhe an unseren eigenen Projekten arbeiten zu können und freuen uns, nicht mehr ans Haus gefesselt zu sein.

MIKE: Dann wirst Du jetzt mehr Zeit und Ruhe für dich und deine Arbeit haben. Wird darunter auch eine neue Publikation fallen in der Du deinen Entwicklungsprozess als "Lebe ein Ändern" beschreibst?

Im Jahr 2016 ist bereits ein Buch von dir erschienen. Es handelt sich um einen Roman. Welches Thema hast Du darin bearbeitet und was hat dich damals bewegt, dieses Buch zu verfassen.³⁵

MARIE: Eigentlich ist es eher eine Erzählung. Ich bin ein Mensch mit vielen Ängsten, ich wollte wissen, warum. Es hatte sich allerlei in mir angereichert: Der erste Teil meines Lebens ging zu Ende, ich wollte bereit sein für Teil zwei. Außerdem hatte auch das Schreiben es einmal verdient, getan zu werden. Wörter, Begriffe, Poesie (möglichst unromantisch) gehören zu meinem Leben dazu, nun hatten sich in meinem Kopf Sätze gebildet, die in eine Form und in eine Geschichte gebracht werden wollten. Eines steht für alles und umgekehrt. Ich wollte herausfinden, wie ich dort hingekommen war, wo ich mich gerade befand. Eine rückwärtige Betrachtung der bisherigen Reiseroute: Gab es ein Muster? Warum hatte ich welche Entscheidungen getroffen? Was hatte mich dabei beeinflusst? Waren äußere Umstände im Leben entscheidend oder doch eher die inneren? Ich war sehr

³⁵ Marie S. Ueltzen, "Früher ist hinten", Erzählung, Wohlfeyn Verlag, 2016, ISBN 978-3-980-75550-4. Buchhinweis als PDF archiviert: http://www.rice.de/12_COMPWORLD/2020_WORPSWEDE/QUELLEN_VM/2016_Marie_Buch.pdf

aufgeregt, weil ich hoffte, eine vorläufige Erkenntnis-Essenz der Dinge für alle ausschütten zu können. Scheinbar ziellos fing ich an.

MIKE: Lassen wir uns von deiner Kindheit und Jugend sprechen. Finden sich dort Hinweise warum Du geworden bist wie Du geworden bist? War deine Kindheit prägend? Du bist in Aurich in Ostfriesland geboren.

Zur Nordseeküste nach Benersiel sind es nur 30 Km. Haben dich das weite Land mit seinen Wiesen und Feldern und die See mit ihrem Horizont zwischen Meer und Himmel besonders beeindruckt oder vielleicht sogar geprägt? Gibt es intensive Erinnerungen an diese Zeit, die nachwirken?

MARIE: Meine Erinnerungen sind sehr intensiv. Und obwohl wir nicht ständig ans Meer fuhren, so etwas machte man früher einfach nicht, wusste ich, dass es in der Nähe ist. Die ersten drei Jahre wohnten wir mitten im Wald, um diesen herum waren nur Wiesen und Felder und erst dann kam mal ein Bauernhof. Als ich drei Jahre alt war, wurde mein Vater in eine andere Dienststelle versetzt, ein paar Kilometer weiter an einen Dorf- und Waldrand. Ich erinnere vor allem den Himmel, der durch seine stetige Veränderung eine große Abwechslung bot. Und ich liebte alle Tiere, die es gab. Kurz nach meiner Einschulung zogen meine Mutter, mein Bruder und ich zu den Großeltern an den südlichen Rand der Lüneburger Heide, weil meine Eltern sich scheiden ließen. Ostfriesland bedeutete dadurch für mich von da an "verbrannte Erde".

MIKE: Wie gehst Du mit den von dir geschaffenen Artefakten um? Gibt es ein Skizzenbuch, das alle Werke umfasst und jeweils aktualisiert wird? Gibt es einen Werkkatalog, der jedes Werk mit Entstehungsdatum, Technik, Dimension und Foto dokumentiert?

MARIE: Ich katalogisiere nur, wenn ich muss. Mich persönlich interessiert nur jedes aktuelle Werk. Am meisten das, was gerade in Arbeit ist, jenes mit dem ungewissen Ausgang – und die noch unsichtbaren in meiner gedanklichen Warteschleife.

MIKE: Hast Du schon einmal in deinem Leben und deinem künstlerischen Schaffen in Ruhe zurückgeblickt und den großen Bogen gespannt zwischen den Fragen woher Du kommst, wo Du im Moment stehst und wohin Du willst?

Hast Du so eine Übersicht in Form einer Bilanz gezogen und dir zur Vergewisserung eine chronologische Biografie angelegt, um der Frage nachzugehen welche Veränderungen aufgrund von welchen Ereignissen stattgefunden haben?

MARIE: Ja, siehe das bereits genannte Buch mit dem Titel "Früher ist hinten". Die Chronologie meines Lebens ist quasi minutiös als Zeitstrahl in meinem Gedankengut angelegt, eingebettet in die gesamte Zeitgeschichte. Das ist bei mir automatisch so. Ich habe einmal eine chronologische Biografie angelegt, weil ein Freund (ein Kunsthistoriker!) danach fragte. Die könnte ich um die letzten zwei Jahre ergänzen und hier hinzufügen.

MIKE: Was ist Kunst für dich? Die spezielle Form deines persönlichen Ausdrucks? Ein zentrales Medium zur Kommunikation? Der Akt einer besonders hohen Intensität? Der Schmelztiegel deiner Identität? Das Zeichen, um dich als Besonderes im Allgemeinen zu definieren? Das Signal: Hier bin ich?

MARIE: Ja, all dies trifft wohl zu. Es fehlt nur noch: die Forschungsarbeit am IST, der Mut zum wirklichen Denken, der Mut zur Angst (ohne Angst keine Veränderung), Allgemeingültiges gebündelt als Wahrheitsessenz ästhetisch ausschütten und Sichtbarmachung einer Emotion, die aber vor allem das Hirn berühren soll = wirklicher Trost (aber keine Beruhigung) für die Welt.

MIKE: Deine Werke tragen sehr ungewöhnliche Titel wie die Serie der toten Tiere aus dem Jahr 2008: TOTES KÄNGURU, TOTE MEISE, TOTER DALMATINER. Oder: SANTA MEDUSA - SCHUTZHEILIGE DER DAUERND GETRENNT LEBENDEN (2008), FREIE FAHRT (2008), MEIN RING (2008), INTERVIEW MIT EINER FRAU MIT SICHTBAREM GEHIRN (2011), GEDENKE, DASS DU STERBLICH BIST (2011), 122 BLÜTEN UND EIN HAMSTER (2011), NOCH MENSCHEN WERDEN (2012), IMMER NOCH (2012), DER STUMPF WIRD HEILEN (2012).

Handelt es sich hier um die Aufarbeitung deiner Erlebnisse? Und wie haben sich die Titel verändert? Was bewegt dich heute im Jahr 2019?

MARIE: Der Tod hat eine eigene Ästhetik und gehört untrennbar zum Leben dazu. Erst später habe ich mich getraut auch tote Menschen abzubilden, vornehmlich Leichen von Menschen, die als Lebendige besonders brutal erhöht worden waren - nur deshalb findet man ja diese höchst unanständigen Fotos von ihren Leichen im Internet.

Auf den Teppichen, deren Titel Du aufgezählt hast, ist viel Persönliches abgebildet, ja, sie wurden von mir aber nur gefertigt, wenn sie als exemplarisches Beispiel, als Ausdruck ganz bestimmter menschlicher Befindlichkeitsszenarien taugen. Alles was es im Kleinen gibt, das gibt es schließlich auch im Großen – und umgekehrt.

Da in mir die Informationen des ganzen Universums stecken, kann ich mich hier üppig bedienen. Viele Themen haben dann rein gar nichts mit mir als Privatperson zu tun, wurden aber ausgewählt, da in ihnen ein großes, allgemeingültiges Informationspotenzial steckt. Ich biete dem Betrachter eine Fläche, die er möglichst emotionalisiert betrachten kann.

Die Titel meiner Arbeiten könnten auch Buchtitel sein oder Unterschriften von Abbildungen todbringender Krankheiten, oder Fußnoten. Seht es endlich ein: Wir kommen hier nicht lebend raus! Denkt nach!

Ist alles wirklich so, wie wir es vordergründig wahrnehmen?

MIKE: Gibt es für die Künstlerin Marie nach vielen einzelnen Werken und Werkserien ein "ultimatives" Kunstprojekt, das sich in einem Bild, einer Performance, einer Publikation, einer Ausstellung oder einer Installation artikuliert und das eine hervorragende Bedeutung in deinem Schaffen und in deinem Leben für dich hätte?

MARIE: Die aktuelle Arbeit ist immer die ultimative. Wenn es eine Idee gibt, versuche ich sie umzusetzen. Und sie ist immer ein Teil des Ganzen. Ich fürchte, ultimativ wird das Betrachten meiner Asche in einer Urne sein, bis dahin ist alles offen.

MIKE: Welchen Ort würdest Du für eine Einzelausstellung am ehesten wählen, aus welchem Grund und was würdest Du dort zeigen?

Die Biennale in Venedig? Die Documenta in Kassel? Das Guggenheim-Museum in Bilbao? Im Louvre Abu Dhabi? Oder in der Basilika Sankt Peter im Vatikan?

MARIE: O Gott, das sind ja alles sehr schöne Ausstellungsorte. Wenn man mich und meine Kunst explizit hierfür gebrauchen könnte, würde ich gerne alles mitmachen und zeigen, was ich habe und/oder was gerade passt.

MIKE: Wie verbindest Du deine Lust am freien, kreativen Schaffen mit der Notwendigkeit, Geld für deinen Lebensunterhalt zu verdienen? Ertappst Du dich dabei "Kompromisse" zu machen, um "besser" verkaufen zu können?

MARIE: Kompromisse funktionieren künstlerisch nicht!

MIKE: Aber Leben musst Du von deiner Arbeit. Wie findest bzw. wie setzt Du die Preise für deine Werke? Spielt der Zeitaufwand eine Rolle? Oder die Kosten des eingesetzten Materials? Oder ist die räumliche Dimension des Werkes ein Anhaltspunkt?

MARIE: Das spielt alles eine Rolle und ob es sich um ein Hauptwerk handelt.

MIKE: Wie siehst Du die Bedeutung deines künstlerischen Gesamtwerkes? Möchtest Du darin deinen Tod in einer transzendentalen Weise "überleben"?

MARIE: Nein, ich überlebe darin nicht. Mein Schaffen ist jetzt und in der Zukunft bis zu meinem Tod. Ich hoffe, dass meine zurückgebliebene Kunst niemandem zur Last fallen wird. Ich würde mich aber freuen, wenn meine Werke den Besitzern weiterhin viel Freude bereiten oder gar eine Wertsteigerung stattfinden würde. Dann hätten alle gute Laune und Spaß.

Mein Genpool ist in meinen Töchtern und in meinem Enkelkind. Es liegt in ihren Händen, was sie daraus machen.

MIKE: Volker - parallel zu Marie interessiert mich auch deine Sicht auf dein eigenes Wirken. Wie siehst Du die Bedeutung deiner verschiedenen Ambitionen? Was ist dir wichtiger - deine "freie" Kunst mit allen Risiken oder die Annahme von honorierten Gestaltungsaufträgen bei den ein Problem in Darstellung oder Vermittlung oder Strukturierung zu lösen ist?

VOLKER: Ob das, was ich mache, von Bedeutung ist, können andere besser beurteilen. Für mich haben viele Projekte eine sehr persönliche Bedeutung – in vielerlei Hinsicht.

Die Beantwortung der Frage nach meinen Ambitionen ist da schon aufschlussreicher, insbesondere hinsichtlich meines Ehrgeizes. Ich ziele selten auf einen durchschlagenden persönlichen Erfolg ab, sondern verfolge eher altruistische Ziele, übersehe dabei allzu gerne eigene materielle Vorteile, zum Leidwesen des Umstandes, dass ich auch einige Zahlungsverpflichtungen habe und gut leben möchte. Manche gesetzten Ziele müssen auch erreichbar sein und hier kann ich mich in meiner Agentur ausleben, Strategien entwickeln und dabei unterstützend mithelfen, Projekte zum Erfolg zu führen.

Wichtig ist mir, eine, mir von außen oder persönlich gestellte Aufgabe, von vielen Seiten zu betrachten und dabei herkömmliche Lösungen zu hinterfragen und bereits gedachte und erfolgreiche Methoden auf den Kopf zu stellen. Ich möchte selbst gestalten können und hier ziehe ich einen klaren Trennstrich zwischen Auftragsarbeiten und meiner freien künstlerischen Tätigkeit. Honorierte Aufträge müssen meistens absehbar zum Erfolg führen und bewegen sich im Kontext gestellter Anforderungen, Zielvorstellungen oder erreichbarer Ziele, kurz: Ich muss

eigentlich bereits wissen, was am Ende herauskommen soll oder wird. Kunst ist im Gegensatz hierzu mehr Forschung. Ich gehe beispielsweise unvoreingenommen an eine Aufgabe heran, an ein Thema, welches mich interessiert und versuche es auf vielfältige Weise zu durchdringen.

Ein Beispiel: Grundlage meiner „Scraps“-Serie sind immer mal wieder aus Magazinen, Zeitungen oder Büchern ausgeschnittene Wörter, Satzfragmente oder auch ganze Sätze, die ich nach und nach anhäufe. Irgendwann greife ich dann wahllos in die Schachtel mit den Schnipseln und breite diese auf dem Tisch vor mir aus. Dann beginnt ein nahezu meditativer Prozess, in dem ich versuche, aus diesen Schnipseln einen Text zu gestalten, der einigermaßen sinnvoll zu einer eigenen Erzählung werden könnte. Ich löse mich also nicht nur von der Grammatik, was mir als Mensch, der viel schreibt und mit Texten umgeht, schon einiges abfordert, sondern nehme das Scheitern an dieser Aufgabe in Kauf.

Zufall und Scheitern werden hier zum Motor. Allerdings bildet ein vorgefundenes Pappstück eine formale Begrenzung, welches die Möglichkeit des Scheiterns jedoch noch vergrößert. Kunst hat für mich etwas von wissenschaftlicher Forschung mit ungewissem Ausgang. Setze ich mich vor eine leere Leinwand und beginne einfach mit einer Farbe, muss ich nicht wissen, was am Ende herauskommt.

Ich experimentiere, suche nach Formen, Farben, Wirkungen, Abstraktionen, mal könnte etwas sehr Konkretes, mal etwas Abstraktes herauskommen – doch ich weiß vorher nicht, was herauskommen wird. Ein anderes Mal weiß ich ganz genau, was ich zeigen möchte, doch während des Prozesses verändert sich dann wieder Vieles. Es ist vor allem der Prozess, der mich antreibt. Wenn ich Schreibe, habe ich mir zuvor eine Geschichte überlegt, die ich aufschreiben möchte. Ich gehe mit der lapidaren Vorstellung an diese Aufgabe, dass ich eigentlich nur das, was ich mir gedacht habe, aus meinen Gedanken transkribieren müsse. Im Laufe der Zeit aber entwickelt sich die Geschichte weiter und ganz anders – wieder ist es der Prozess, der zum Ergebnis führt, mit dem ich weitestgehend zufrieden sein sollte. Ich bestimme, wann ein Werk fertig ist – ob es dann ein Werk von Bedeutung ist, entscheiden andere.

MIKE: Wie ist dein Unternehmen "public:united", als Personengesellschaft angelegt. Du firmierst als "Agentur für analoge + digitale Gestaltung" mit breitem Leistungsspektrum. Hast Du feste Angestellte? Oder greifst Du auf Freelancer zurück, die je nach Bedarf von dir gebucht werden?

VOLKER: public :united verfolgt beide Mitarbeiter*innenkonzepte. Ich habe im Laufe vieler Jahre das Konzept verändert und irgendwann ausprobiert wie es ist, keinen zentralen Agenturraum zu haben, wo alle an einem Ort arbeiten. Das hat sich bei uns sehr positiv entwickelt. Auch, dass ich auf sehr viele Menschen zugreifen kann, um für meine Klient*innen die bestmögliche Umsetzung zu garantieren.

MIKE: Für "public:united" hast Du ein Programm entworfen, mit dem Du Kunden ansprichst. Es geht um: "Zukunft sichern und Veränderungen meistern. Freiwillig stellen Unternehmen ihre Philosophie, ihr ethisches Verhalten, kulturelles und soziales Engagement, Transparenz und Respekt in den Mittelpunkt ihres unternehmerischen Handelns. Sie denken langfristig, kennen die Bedürfnisse und Erwartungen an sie und sind sich der Auswirkungen ihres Handelns auf Gesellschaft,

Mitarbeiter, Umwelt und das wirtschaftliche Umfeld bewusst. Wir begleiten Veränderungsprozesse." ³⁶

Auch hier geht es dir um das Thema "Veränderung", das Du im Fall des Art-Festivals zum Titel einer Präsentation von Kunst erhoben hast. Ist "Veränderung" insgesamt ein zentrales Thema bei dir, das Du auch selbst in künstlerisch-freier Form umsetzt?

VOLKER: Ohne Veränderungen gibt es keine Zukunft, wenn wir weiterkommen wollen, und ohne Kontinuität keine Basis für Veränderungen. Ja, Veränderungen sind ein wesentlicher Bestandteil meiner Arbeit und meines Denkens und Lebens.

MIKE: Neben der Veränderung geht es dir zentral um die Dynamik von Gestaltung, was auch in deinem Agentur-Profil deutlich formuliert ist. Da heißt es: "Wir entwickeln die Idee für die grafische Umsetzung einer Botschaft und verantworten die Art- und Creative Direction einer jeden Gestaltungslinie. Dabei beschränken wir uns nicht nur auf unsere Kreativität, sondern binden von vornherein auch strategische Überlegungen mit ein. Ja, wir gestalten gerne – für Print und Web, Audio und visuelle Medien, Messeauftritte, Merchandising und Einrichtungen." ³⁷

Du kommst aus einer analogen Vergangenheit und bist mit deiner Medienagentur in Richtung digitale Produktion und Vernetzung unterwegs. Wie hast Du von der Ausbildung her diesen Weg vorbereitet?

VOLKER: Ich habe sehr früh begonnen, selbständig zu arbeiten und mich kontinuierlich und autodidaktisch fortgebildet und tue es noch immer, denn ich lerne gerne, erfahre täglich etwas Neues und mache meine Erfahrungen. Manche Klienten begleite ich seit vielen Jahren und wachse mit ihnen an den Aufgaben und Herausforderungen, die wir an uns stellen.

MIKE: Verbindest Du die angewandte mit der freien Kunst? Sind beide Formen für dich gleichrangig oder ist die "Anwendung" ein Kompromiss an die Notwendigkeit, dein Leben finanziell möglichst sicher zu finanzieren und die Kunst dagegen der Raum der völligen Freiheit?

VOLKER: Kunst präsentiert keine Lösungen, sondern kann bestenfalls dazu dienen, dass wir als Betrachtende auf neue Ideen und auch Lösungsansätze kommen, dass wir uns offen einem Thema nähern und uns vom Werk ausgehende Impulse erreichen. Grafikdesign ist für mich angewandte Kreativität, welche einen bestimmten Zweck zu erfüllen hat. Kunst kann ein Vehikel sein, aber sie kann keine Strategie oder kein Marketingkonzeption ersetzen. Kunst ist eben frei, soll irritieren und Gedanken in Bewegung setzen.

MIKE: Soweit Du dich in den sozialen Netzwerken für Beruf und Karriere präsentierst, scheinst Du immer selbstständig gewesen zu sein. Warst Du nie Arbeitnehmer, Befehlsempfänger, Ausführender? Hast Du bei allen Risiken immer selbst entschieden, im riskanten Kulturbusiness zu wirken. Woher kommt dieser

³⁶ Web-Präsentation von public:united. Siehe: <https://www.public-united.de/perspektiven.html>

³⁷ Public United Agentur siehe: <https://www.public-united.de/ANALOG.html>
Als PDF archiviert:
http://www.rice.de/zz_01/VM/QUELLEN_VM/2019_PublicUnitedAgentur.pdf

Mut? Woher beziehst Du die Selbstsicherheit oder die Hoffnung, dass Du es immer wieder gegen alle wirtschaftlichen Unsicherheiten im Markt, bei guter Gesundheit und mit Ideenreichtum schaffen wirst?

VOLKER: Ich war im Übergang eines stärkeren Veränderungsprozesses meiner vielfältigen Tätigkeitsbereiche und Agentursystems tatsächlich einmal Angestellter in einer doppelten Leitungsfunktion als Chefredakteur und Verlagsleiter einer großen Anzeigenzeitung. Dort war ebenfalls ein starker Veränderungsprozess von Nöten, den ich mitgestalten konnte und musste. Ich habe zumindest gelernt was es heißt, Gesellschafter zu haben, die über die finanziellen Mittel, die ich hierfür benötigte, zu entscheiden, und wie lange so etwas dauern kann. Ich habe einmal mehr erfahren, dass meine persönliche Sicherheit keinen hohen Stellenwert hat, mir es stets um die zu bewältigende Aufgabe geht.

Natürlich ist es ein gutes Gefühl, jeden Monat sein Geld auf das Konto zu bekommen, auch dann, wenn ich Urlaub habe oder wenn ich mal krank sein sollte. Ich musste nicht täglich darüber nachdenken, wie die nächsten Monate zu finanzieren sind und konnte mich auf verschiedene Felder konzentrieren, war nicht mehr allein. Dennoch wusste ich, dass diese Anstellung auf Zeit für mich war und ich schnell wieder zurück in meine Selbständigkeit kommen wollte. Ich betrachtete meinen Job als Auftrag und konnte deshalb einige Zeit dort verharren. Ich begreife meine Aktivität nicht als Mut, eher als Herausforderung, der ich mich gerne stelle, meinetwegen täglich. Finanzielle Risiken analysiere ich und schaue natürlich auch auf den Markt und ob ein Projekt realisiert werden kann. Dennoch probiere ich gerne mal was Neues aus.

MIKE: Eine starke Kraft, die dich antreibt, ist offensichtlich deine Neugier. Dich scheint die Frage zu faszinieren: Was bin ich im Stande zu schaffen? Und du suchst nach interessanten Aufgaben, Orten und Menschen. Du willst entdecken, erkennen, verbessern. Du verbindest Neugier mit Ausdauer und Kreativität und wirkst als Gastgeber, Kurator und Macher.

Gibt es in deiner Kindheit oder/und Jugend Erlebnisse, die dich in dieser Weise geprägt haben? Bist Du dieser Frage nach Herkunft, Status und Zukunft einmal nachgegangen?

VOLKER: Ja, die Neugier ist das eine (siehe oben). Da ich schon immer sehr unterschiedliche Menschen kennengelernt habe, mich vielseitig interessiere und mich sehr gerne in Einzelthemen vertiefe, um diesen auf den Grund zu gehen, konnte ich zahlreiche Erfahrungen machen und Wissen anhäufen. Dennoch reicht all das nicht. Ich setzte gerne um und nehme das Scheitern in Kauf. Es klingt sicher unmöglich, aber wer das Scheitern mit in sein Leben einkalkuliert, dem kann nicht viel passieren, weil es keine Überraschung gibt, die schlimmer sein kann.

MIKE: Wohin wird dich deine Neugier noch führen? Lässt Du dich vom Zufall treiben und greifst im geeigneten Moment zu oder hast Du eine Vision, siehst Du einen Weg, bist Du auf einer Mission?

VOLKER: Ich habe keine Mission und wenn doch, vielleicht die des Botschafters für Veränderungen. Ja, das gefällt mir. Im Ernst: Ich habe viele Visionen für eine bessere, menschengerechte Welt, das Miteinander anstelle des Gegeneinanders. Ich bin aber nur einer von Vielen, die dazu beitragen wollen.

Der Zufall spielt immer eine große Rolle, auch wenn es vielleicht keine Zufälle gibt, sondern eben Momente, in denen sich bestimmte Chancen ergeben, die man

abwägen, annehmen oder ablehnen kann. Ich gehe meinen Weg weiter und lasse mich überraschen von dem, was noch alles kommen mag.

MIKE: Gibt es derzeit ein großes, neues, herausragendes und anspruchsvolles Projekt, eine Herausforderung, mit der Du deine Messlatte demnächst wieder einmal etwas höher hängen wirst?

VOLKER: Ich arbeite gerade an einem neuen anschlussfähigen Ausstellungsprojekt, sowie einer künstlerischen Werkreihe. Außerdem beschäftige ich mich mit einer Idee, die mich seit vielen Jahren umtreibt und ich mal mit dem Begriff "solidarische Kunstproduktion" überschreiben möchte. Hier sammle ich Ideen, entwerfe Skizzen, lote Machbarkeiten aus, suche Kontakte, führe Gespräche. Ob davon etwas herausragend ist, wird sich zeigen, aber ich habe keine Messlatte, an der ich mich messe.

MIKE: Was sind im Fall der Aufträge deine bevorzugten Schwerpunkte? Eher die praktische Gestaltung oder die theoretische Entwicklung von Konzepten? Das muss man nicht zwangsläufig zusammen sehen. Jede Leistung kann durchaus einzeln bewertet einen unterschiedlichen Stellenwert einnehmen.

VOLKER: Das eine kommt selten ohne das andere aus. Theorie, Strategieentwicklung und Konzepte gehen mit grafischen Dienstleistungen oftmals eine enge Verbindung ein und sind in Kundenbeziehungen sehr sinnvoll. Stoße ich persönlich an meine Grenzen, dann habe ich ein Team um mich herum, welches bestimmte, spezialisierte Aufgaben übernimmt. Allerdings lerne ich laufend immer wieder Neues hinzu.

MIKE: Deine Arbeit verlangt auf allen Ebenen ein sehr hohes Maß an Kreativität. Wie gewinnst Du deine Inspirationen? Schaffst Du dir gezielt Atmosphären oder Anreize, um besonders gut denken und Ideen entwickeln zu können? Was bevorzugst Du? Tee oder Kaffee? Wirken Geschmack und Duft einer Zigarette, Zigarre oder Pfeife bei dir Ideen fördernd? Beflügelt dich der Akt des Kochens? Und zum Ort gefragt: Suchst Du eher städtisches Treiben oder ländliche Ruhe? Oder gar die völlige Isolation einer Klosterzelle ;-))) ? ³⁸

VOLKER: Es gibt sehr inspirierende Orte, Situationen und Begegnungen, die mich jedes Mal ein Stückchen weiterbringen. Ich schaue stets genau hin, ganz gleich, um was es sich handelt. Wenn ich durch die Straßen einer Stadt gehe oder durch eine Landschaft, denke ich viel nach und entdecke einiges, was ich als ungewöhnlich, denkwürdig, schön oder hässlich, neu oder innovativ empfinde – all das speichere ich in mir und trage daher ständig all diese Ideen mit mir herum. Natürlich mache ich mir Notizen, sammle Ideen, um dort ebenfalls eine Fundgrube zu haben, auf die ich zurückgreifen kann.

Das Wichtigste an kreativer Arbeit bei mir ist, dass ich mich nicht selbst unter zu starken Druck setze, dann läuft es besser. Da ich oft vieles gleichzeitig mache, muss ich mich immer mal wieder disziplinieren und einen Plan machen, was ich wann zu

³⁸ Chriz Wagner - Frage nach den kreativen Orten. Siehe:

http://www.rice.de/02_ARCHIVE/Atelier_IdeenOrte.html

Als PDF archiviert:

http://www.rice.de/SF/2019_Chriz%20Wagner_Interview.pdf

erledigen habe. Dann kann ich sehr effizient sein. Manchmal schaffe ich im Gegensatz zur Vorbemerkung mehr, wenn ich eben vieles gleichzeitig mache. Ich brauche einen Ort, an dem ich konzentriert arbeiten kann, Ruhe habe und der kann sehr vielgestaltig sein. Ich arbeite am liebsten zuhause da ich dort alles habe, was ich brauche. Ich kann aber genauso in einem belebten Café sitzen und arbeiten. Hier sind es diese Momente, in denen ich etwas sehe, Gesprächsfetzen aufschnappe, die Lebendigkeit erlebbar macht, die mich sehr inspirieren können. Ich muss nur immer selbst entscheiden können, wo ich was und wann machen kann, dann kommt das Beste dabei heraus. Anreize in Form von reinen Genussmitteln gibt es nicht.

MIKE: Sind Bücher, Filme oder/und Musik für dich wesentlich wichtige Quellen der gezielten Entspannung, Anspannung und Inspiration?

VOLKER: Bücherlesen war schon immer sehr wichtig für mich. Belletristik entspannt mich zutiefst, denn Erzählungen wirken auch nach Jahrzehnten in mir weiter, überlagern sich mit anderen und formen sich zu neuen Sichtweisen, sind ein Schatz, aus dem ich, gepaart mit eigenen gemachten Erfahrungen, immer wieder schöpfen kann. All das sind dann Erinnerungen, die ich in der jeweiligen Gegenwart verarbeite. Filme und Musik gehören ebenfalls in diese Kategorie. Ich bin eher jemand, der die Spannung mehr braucht als die Entspannung, weil sich diese sowieso einstellt. Anspannungen hingegen sind nicht fruchtbar, aus diesen muss ich mich lösen, hier kommt die andere Bedeutung von Entspannung, die körperliche und seelische Entspannung, der Abbau von Stress. Früher bin ich viel spazieren gegangen, doch seit wir auf dem Land leben, mache ich das nur noch sehr selten – ein krasser Widerspruch, nicht wahr? Wenn ich lese, lese ich, wenn ich koche, koche ich und wenn ich einen Film sehe, dann lasse ich mich auf diesen ein. Im Hintergrund aber gibt es dieses ständige Rauschen, das Verweben verschiedenster Gedanken, was ich sehr genieße. Den Rechner abstellen, die Tür des Arbeitsraumes hinter sich schließen und dann in Ruhe mit Marie etwas zu essen, ein Glas Wein zu trinken oder sich mit Freunden zu treffen, das sind für mich sehr schöne Entspannungsmomente.

MIKE: Dein insgesamt hohes Engagement, deine Dynamik, der ausdrückliche Wille zur Veränderung, die Freude am Problemlösen, die Risikobereitschaft, die konstruktive Einstellung zu Fehlern sind insgesamt Eigenschaften, die eher selten bei Menschen zu finden sind.

Hast Du eine Erklärung für diese besonderen Eigenschaften? Hattest Du besondere Erlebnisse oder Förderungen in deiner Kindheit oder Jugend? Oder ist all dies eher aus einer Anti-Position entstanden, die Du zu deinem Elternhaus eingenommen hast, um dich maximal selbstständig d.h. von Zwängen der Konvention befreit entfalten zu können?

VOLKER: Ich war schon immer sehr neugierig, wollte vieles wissen, habe mich auf immer wieder Neues eingelassen. Ich habe schon immer einen sehr großen Freiheitsdrang gehabt. Wenn ich das Gefühl habe unfrei zu sein, dann fühle ich mich einfach nicht wohl, dann werden alltägliche Handlungen zur Qual, die ansonsten für mich selbstverständlich und normal sind.

Vor allem waren es die vielen sehr unterschiedlichen Menschen, denen ich immer sehr aufgeschlossen gegenüber treten konnte, weil mich Menschen, deren Leben, Erfahrungen, Ansichten, Ideen und Lebensgeschichten interessieren. Natürlich habe ich auch aus der Entwicklung von Anti-Positionen, wie Du es nennst, Erfahrungen machen können, die mir in meinem Leben sehr geholfen haben, mehr zu verstehen. Wenn ich irgendwo eine Ungerechtigkeit erahne, wenn jemand zu überzeugt von

sich und seiner unumstößlichen Meinung zu etwas ist, wurde ich früher immer sehr skeptisch und versuchte, eine andere Position einzunehmen, um herauszubekommen, ob meine eigene Meinung von Bestand ist. Daher kann ich auch sehr extrem sein.

MIKE: Bei deiner hohen Dynamik dich zu entfalten und dein Leben nach deinen Vorstellungen zu leben wirst Du die gestaltende Kraft der "Frage" erkannt und für dich genutzt haben, um dich weiter zu entwickeln. Die Kunst der Frage ist dir also vertraut. Zum Art-Festival hast Du ein Buch herausgegeben, das mehr als 350 Fragen enthält. Was ist die Idee dieser Publikation und in welchem Zusammenhang steht dieses Buch zu Worpsswede, zu eurem Rاندlage-Projekt und zum Festival? ³⁹

VOLKER: Die Idee zu dem Buch entstand zunächst aus der Frage, die sich in Worpsswede immer mal wieder stellt: Wieviel Kunst verträgt dieses Dorf? Ich habe diese Frage umgestellt zu „Wieviel Dorf verträgt Kunst?“. Diese Frage stellte ich vielen Menschen aus Politik, Kunst und Kultur, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft, wenn ich mit diesen zu Gesprächen zusammenkam. Es ging zunächst um die freien Entfaltungsmöglichkeiten von Künstler*innen, um Förderungen von Kunstproduktion oder auch bezahlbaren Wohn- und Arbeitsraum. Da ich all diesen Gesprächen einen freien Lauf ließ, wurden mir unterschiedliche Lösungen für das eine oder andere präsentiert, Lösungen, die ich auch hätte googeln können, die aber aus dem Kontext und den Einstellungen und Erfahrungen lebendiger Menschen heraus entwickelt wurden. Und so kamen wir immer vom einen zum anderen, waren bald in der globalen Welt oder verloren uns gewissermaßen in Detailfragen, was ich jedoch sehr spannend fand, da auch diese wieder ein Prozess war, auf den ich mich einlassen wollte. Zunächst dachte ich daran, die Lösungsansätze zu dokumentieren, doch dann ging ich dazu über, aus den Gesprächen heraus wieder Fragen zu entwickeln. Über 350 dieser Fragen habe ich dann in dem Buch „Darf das Leben ein Festmahl sein?“ völlig unsortiert und typografisch gestaltet.

MIKE: Bleiben wir beim Stichwort "Kreativität". Kann es sein, dass Du die Komposition eines Art-Festivals wie im aktuellen Fall nicht nur als kreatives Management sondern auch als ein kreativ gestaltetes und performantes Gesamtwerk des Sprechens und Handelns empfindest und bewertest? Ist das Festival aus dieser Sicht eine "Kunstform" für dich?

VOLKER: Die Konzeption und reine Organisation eines Festivals, die Struktur und alles, was an einer Veranstaltung hängt, ist für mich heute kein Problem mehr und verlangt mir am wenigsten Kraft ab. Das liegt natürlich an meinen langjährigen Erfahrungen in diesem Bereich. Daher kann ich mich dann mehr auf die Inhalte konzentrieren, was der Kern eines Festivals ist. Das Zusammenbringen verschiedener Ideen hängt insbesondere von den Akteuren, deren Interesse an der Mitwirkung, von Terminen ab. Wenngleich das Artfestival auf sehr vielen Ebenen künstlerisch und kreativ auf vielfältige Weise konzipiert ist, würde ich es selber nicht als Kunstform bezeichnen, eher als Komposition.

³⁹ Volker Schwennen, "Darf das Leben ein Festmahl sein? - Über 350 unsortierte Fragen." 84 Seiten. Wohlfein Edition Worpsswede 2019. ISBN: 978-3-980-7555-3-5. Info zum Buch als PDF archiviert: http://www.rice.de/zz_01/VM/QUELLEN_VM/2019_Schwennen_Buch_Leben.pdf

MIKE: Wie siehst Du in der zeitgenössischen Kunstproduktion den Einsatz der digitalen Medien mit ihren neuen Techniken und neuen Dimensionen. Könnte in so einem Schwerpunkt das geschärfte Profil eines kommenden Art-Festivals liegen? Nämlich sich kritisch wie auch spielerisch gezielt mit den neuen Kräften auseinanderzusetzen, die unsere "Eine Welt" ab jetzt irreversibel prägen?

VOLKER: Natürlich gehören digitale Medien heute zum Leben aller dazu, weil sie sehr prägend sind und in unsere privatesten Bereiche Einzug gehalten haben. Die zeitgenössische Kunstproduktion kann darauf Bezug nehmen und auf die eine oder andere Art die neuen Möglichkeiten nutzen. Die Auseinandersetzung mit den digitalen Medien findet bereits auf vielfältige Weise statt, da die wenigsten erahnen, wie sich Digitalität noch positiv als auch negativ auf unser Leben und unsere Zukunft auswirken kann.

In der Kunst geht es immer sehr extrem um das Erforschen des Selbst aus dem Denken und dem Bewusstsein von Gegenwart heraus. Daher ist das von mir konzipierte Artfestival auch als Angebot zu verstehen, sich mit vielen Bereichen unseres Lebens auseinanderzusetzen, so auch mit der Digitalität, Künstlicher Intelligenz und den Transformationsprozessen unserer Gesellschaft. Es geht eben immer auch um unser Leben und unseren Alltag, um Arbeit und Wohnen. Ein Teil digitaler Gegenwart und Zukunft dreht sich nur darum, Informationsflüsse und Arbeitsprozesse zu optimieren, setzt auf die Organisation zwischenmenschlicher Beziehungen, auf Rationalisierung, Verschlankeung. Kunst jedoch ist üppig und verschwenderisch in dem Sinn, dass es neben der Sprache als reines Mittel zum Informationsaustausch und der Verständigung untereinander auch noch die Poesie gibt, welche in einer rationalen rein digitalen Welt nicht wichtig erscheint. Die Kunst kann durch ihre Abstraktion dazu beitragen, das Verständnis für eine digitale Zukunft zu schärfen und den Umgang mit ihr und ihrem ungewissen Ausgang kritisch zu durchleuchten. Kunst trägt dazu bei, dass es nicht nur ein Entweder-oder gibt, sondern auch ein Sowohl-als-auch.

MIKE: Was sagst Du zu dem Statement "Nur wer über den Tellerrand blickt - kann zum Löffel greifen, um seine Suppe zu essen." Stell Dir das Bild bitte genau vor. Und daraus abgeleitet: Wie stehst Du zum literarischen Genre SF?

VOLKER: Wenn sich der Löffel bereits in der Suppe befindet, brauche ich nicht über den Tellerrand zu schauen, um nach ihm Greifen zu können. Vielleicht sollte geklärt werden, wofür der Teller, der Löffel und die Suppe sowie die Idee davon, die Suppe essen zu wollen, stehen.⁴⁰ Natürlich müssen wir immer wieder über unseren eigenen Horizont hinausschauen, sollten jedoch nicht vergessen, dass wir zunächst unsere Erinnerung und unsere gemachten Erfahrungen in unsere Gegenwart holen und entsprechend neu denken und einordnen sollten.

Wir brauchen eine gewisse Ordnung aber auch eine Unordnung, um existieren zu können. Nur Ordnung und nur Unordnung lässt uns zerbrechen. Verstehen wir Ordnung als gewohnheitsmäßige Wiederholung immer gleicher Rituale und Abläufe, erstarren wir in der Unwandelbarkeit. Im weitesten Sinne kann die eben angesprochene eigene Erinnerung als Heimatforschung bezeichnet werden, wie wir es in unserem gemeinsamen Abendtalk „Zwischen Heimatforschung und Science-Fiction“ thematisierten. Die Science-Fiction basiert auf einem Interesse technischen

⁴⁰ Das Bild steht für die Situation, dass wir immer neugierig über den Tellerrand des täglichen Lebens blicken müssen, um die Instrumente erkennen und ergreifen zu können, mit denen das Leben am besten zu bewerkstelligen ist.

Fortschritts und der Spekulation darüber, wie die Welt in Zukunft aussehen könnte. Wenn wir das Wohl der Menschheit nur in technischer Anwendbarkeit sehen, stehe ich diesem skeptisch gegenüber, weil sich Machtverhältnisse derart verändern könnten, die sich in der Allmacht Einzelner manifestieren könnte. Der Mensch ist ein ambivalentes und sehr vielfältiges Wesen und wird dies auch dann bleiben, wenn sich autokratische Strukturen weiter verstärken, die Überwachung und Steuerung des Menschen weiter zunimmt. Viele technische Entwicklungen können dem Wohl des Menschen dienen, können ihn aber auch – radikal konsequent gedacht – überflüssig machen.

Wir müssen aufpassen, dass nicht Maschinen uns beherrschen, sondern wir die Maschinen. Wenn die Quantentechnologie so rasant fortschreitet, Rechner immer schneller werden und Entscheidungen treffen, die wir kaum mehr beeinflussen können, da wir deren Struktur selbst noch nicht genügend erforscht haben, dann haben wir ein Problem.

MIKE: Wenn wir mit der SF in die Zukunft blicken - siehst Du das Thema "Science-Fiction" über das geschriebene Wort und den Action-Film hinaus auch als eine Kunstform?

Ausdrücklich nicht gemeint sind publikumswirksame Fantasy, Action und Märchen, sondern gemeint ist die literarisch ausgearbeitete Darstellung von menschlichen Schicksalen und ästhetischen Atmosphären in denkbaren, wissenschaftlich-technisch (!) geprägten Gesellschaften der Zukunft? Hier sind die Anforderung des "wissenschaftlich-technisch Geprägten" und dessen Folgen für Mensch, Flora, Fauna und physikalische Realität entscheidend.⁴¹

VOLKER: Natürlich kann ich mir Science-Fiction als Kunstform vorstellen und vielleicht sind bereits die Avantgarden und Kunststile der vergangenen Jahrzehnte bereits ästhetische Formen von Science-Fiction. Heute gibt es keine klare Avantgarde, die auf einem kollektivistischen Gedanken gründet, da das Individuum in der aktuellen Kunst im Mittelpunkt steht, zugleich partizipatorische Konzepte zunehmen. Es gab schon immer eine starke Beschäftigung in der Kunst mit der Zukunft, welche auf unterschiedliche Weise ihren Ausdruck findet - heute auch intermedial.

MIKE: Könnten intermediale Formen von SF als Vernetzung von Wort, Bild und Klang auch Teil eines künftigen Art-Festivals unter deiner Regie werden? Ich denke an Lesungen ausgesuchter Autoren und an Formen von "Klang-Landschaften" ?⁴²

VOLKER: Das Artfestival wies bereits eine Vernetzung von Wort, Bild und Klang auf und ging noch darüber hinaus, da Themen konkret zur Diskussion angeboten wurden. Es gab viele großartig irritierende Momente, die bewusst konzipiert wurden. Wer wie ich (fast) alle Veranstaltungen wie die täglichen Werkbesichtigungen, die Artist Talks, die Klang-Performances an verschiedenen Kunst- und Kulturorten, die

⁴¹ "Science-Fiction als Kunstform?! - Erinnerungen, Verknüpfungen und Visionen", in: Time Machine, Wurdack Verlag Nittendorf, 2020 Nr.3.

⁴² Michael Weisser, "Die Zukunft der Science-Fiction in der digital-vernetzten, intermedialen Gesellschaft". Als PDF archiviert. In: Quarber Merkur - Franz Rottensteiners Literaturzeitschrift für Science Fiction und Phantastik, Nr. 121, Lindenstruth Verlag, Giessen 2020. ISBN.

Und in: Michael Weisser, "Heimweh sucht Utopia - Wenn Heimatforschung von Neugier erfüllt nach der Zukunft fragt", p.machinery Winnert/Husum, 2020. ISBN.

Filme und Abendtalks, welche Themen wie Diversität, Künstliche Intelligenz oder Klima- und Generationengerechtigkeit, miterleben konnte und sich mit den ausgestellten Werken auseinandergesetzt hat, konnte sehr viel mitnehmen. Es gab ein Buch mit Informationen rund um das Festival, deren Texte jeweils QR-Codes aufweisen, welche weiterführende Informationen im Netz zur Verfügung stellen und weit über die Ausstellung und das Festival hinaus auch zukünftig Veränderungen und Ergänzungen erfahren können. Daran arbeite ich weiter.

MIKE: Stimmt Du zu, dass man von der Beschreibung fiktionaler Atmosphären, Architekturen und Lebensformen in der SF-Literatur auch "lernen" kann, um hier und heute Prognosen und Szenarien für künftige Stadtplanung im Speziellen und Anregungen für künftiges Leben im Allgemeinen zu entwickeln? ⁴³

VOLKER: Unbedingt. Jede Form von fiktionaler Beschreibung von Zukunftsszenarien ist ein Baustein hin zur Wirklichkeit – und sei es nur als Warnung. Manche Utopien werden schneller Realität als wir uns es wünschen sollten. Nur ein Beispiel: Ein Thema des Artfestivals war das Wohnen in Zukunft. Wir haben in den Städten zu wenig bezahlbaren Wohnraum und es müssen Lösungen her, die gesamtgesellschaftlich akzeptiert werden und wirken können. Wenn wir uns mehr von all dem, was wir ständig an überflüssigem Zeug anhäufen, trennen würden, wäre dies ein erster Schritt hin zu einer tiny-residence. Ökologisch interessant, klein, bezahlbar, teilweise sogar mobil – und es wurde gleich zu einem hippen Thema. Mit modernster Ausstattung wurde uns in Hochglanzmagazinen vorgegaukelt, dass eine solche Behausung ausreiche und hip wäre. Das kleinste auf dem Markt angebotene Wohnmodul hat gerademal 6 Quadratmeter und eine Höhe von ca. 3,40 Meter und bietet eine Nasszelle mit Dusche, ein Hochbett, eine Pantry-Küche, Tisch und zwei Stühle ... Reicht durchaus, wenn es nur als ein Aufbewahrungsort für uns Menschen gedacht wird, die meiste Zeit verbringen wir ja am Arbeitsplatz oder an anderen Orten, den sogenannten dritten Orten, welche die Treffpunkte wie Dorfplätze, Kneipen etc. bezeichnen.

Arbeit aber wird ebenfalls mobiler, Home-Offices nehmen zu – und öffentliche Räume sind nicht kostenfrei, meistens besteht Verzehrzwang. Ich errichtete in einem tatsächlich 6 Quadratmeter Raum in der Galerie eine Tiny-Residence, bestückte es mit vielen Hinweisen wie Fotografien, welche Bezüge zu Gefängnis- und Klosterzellen bis hin zur Hundebox herstellten. Die Möbel waren nicht High-Tech, sondern alte Möbel, welche alle Funktionen ermöglichen, die wir brauchen. Die Frage stellt sich, wenn solche Konzepte zur Normalität werden, können bisherige Wohnungen in genau solche kleine Module umgewandelt werden. Die Miete ist anfangs vielleicht geringer, doch wohin führt all das? Was ist mit den individuellen Bedürfnissen und wann steigen auch hierfür die Mieten? Fragen, die wir uns stellen müssen, um zukunftsweisend zu denken.

MIKE: Wenn ihr in Worpswede über die Zukunft des Ortes nachdenkt stellt sich die Frage, was in dieser Diskussion genau unter "Zukunft" verstanden wird. Wird diese

⁴³ BBSR (Hrsg.), "Von Science-Fiction-Städten lernen - Szenarien für die Stadtplanung." Ein Projekt des Forschungsprogramms „Experimenteller Wohnungs- und Städtebau (ExWoSt)“ des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) betreut vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR). Bonn September 2015. ISBN 978-3-87994-170-4. Als PDF archiviert: http://www.rice.de/zz_01/VM/QUELLEN_VM/2015_Von_ScienceFiction_lernen.pdf

rein pragmatisch gesehen als Lösung oder Verbesserung von aktuellen Missständen oder spielen auch visionäre Blicke eine Rolle, die über die aktuelle Realität hinausreichen? Wie viel "Zukunft" ist zugelassen?

VOLKER: Worpsswede hat leider keinen Zukunftsplan hinsichtlich einer effektiven, ästhetisch wirksamen und zukunftsweisenden Stadtplanung. Es entstehen Baugebiete, welche mit Ein- oder verschachtelten 0-8-15- Mehrfamilienhäusern zugestraft werden. Familienhäuser aus dem Katalog. Es geht nur darum, endlich die Einwohnerzahl der Gemeinde auf 10.000 Menschen hochzujubeln, damit mehr Förderungen in den Ort kommen. Zwar sollen junge Familien angezogen werden, doch ohne eine Verbesserung der Infrastruktur ist das halbherzig und nicht zukunftsweisend. Es gibt zwar einen Dorfentwicklungsplan, doch gelinde gesagt, was kann dabei herauskommen, wenn sich Bürger*innen an Einzelinitiativen beteiligen, die keinen Blick auf das Gesamte und größtenteils keine Ahnung von Möglichkeiten oder substanzielles Wissen haben oder Eigeninteressen verfolgen?

Wir benötigen den Blick auf das Dorf, müssen Möglichkeiten ausloten und tatsächlich eine Vision entwickeln, die dem Künstlerdorf Worpsswede entspricht. Es gibt Tendenzen, dass immer mehr vom Flair des Ortes verschwindet und dass das Wort „Künstlerdorf“ zu einer Phrase verkommt, wenn nicht angemessen auf die Situation aktueller Kunstproduktion reagiert wird. Es gibt hier sehr viel zu tun. Zum Glück wird inzwischen in kleinen Kreisen darüber geredet, aber es fehlt der Überbau, der gesetzte Wille der Gemeinde, auch zukunftsfähig zu werden.

MIKE: Für mich sind die beiden großen Fragen noch immer offen:

1. Wie viel Worpsswede verträgt die Kunst?⁴⁴

2. Wie viel Kunst verträgt Worpsswede?

Und ich möchte diese noch ergänzen um die Frage:

3. Wie viel Zukunft verträgt Worpsswede?

VOLKER: Zuerst einmal: Der Ort verträgt viel Kunst und es kann nicht genug davon geben - wenn es sich um professionelle Kunst handelt und nicht um Hobbykunst. Wenn im Ort überall Skulpturen aufgestellt werden, denen sonst nirgendwo ein Platz angeboten werden würde, ist das kontraproduktiv. Wenn es keinen Plan für ein künstlerisch-ästhetisches Grundkonzept von Kunst im öffentlichen Raum gibt, dann verkommt der Ort zu einer Ramschbude. Ich drücke es krasser aus, als es ist, doch wir laufen mehr und mehr Gefahr, dass es so werden könnte.

Wieviel Dorf verträgt Kunst? Das ist ein längeres Forschungsprojekt, welches noch im Gang ist. Soviel kann ich schon mal sagen und wiederhole mich dabei: Wenn Worpsswede ein Künstlerdorf bleiben möchte, müssen attraktive Möglichkeiten geboten werden, damit sich professionelle Künstler*innen auch hier ansiedeln, müssen Präsentations- und Verkaufsmöglichkeiten geschaffen oder stark ausgebaut werden, müssen Ateliers her, die bezahlbar sind, muss die gesamte Infrastruktur hinsichtlich der Verkehrsanbindung über Breitbandnetz, Kneipen und Treffpunkten bis zu Wohnungen ausgebaut werden. Die Gemeinde und ihre politischen Akteure müssen präsent sein und das Künstlerdorf nach vorne bringen, indem sie dies erst einmal verinnerlichen. Worpsswede hat bereits einiges zu bieten und ist auch für auswärtige Künstler*innen interessant, doch Interesse allein reicht nicht, um sich zukunftsfähig aufzustellen.

⁴⁴ Cornelia Hagenah, "Wie viel Dorf verträgt Kunst", Wümme-Zeitung 22.09.2019. Als PDF archiviert. Ebenso.

Wieviel Zukunft Worpsswede verträgt? Vielmehr, als es jetzt auch nur ansatzweise gedacht wird. Worpsswede könnte sehr viel mehr, denn intellektuelle Kapazitäten gibt es reichhaltig im Ort - was für ein Dorf schon sehr ungewöhnlich ist.

MIKE: Vom Dorf zu dir! Wie sind deine Kriterien für ein "erfülltes Leben"? Bist Du der Meinung, bis heute ein erfülltes Leben gelebt zu haben?

VOLKER: Mein Leben ist sehr reichhaltig und ich kann sagen, dass es bisher sehr erfüllend war, trotz aller Verletzungen oder Niederschläge, die es gab. Alles hat seine Zeit und ich bin niemand der bedauernd zurückschaut und sich sagt, hätte ich es doch so oder so gemacht, würde es mir heute vielleicht besser gehen. Alles hat seine Zeit. Jetzt lebe ich mehr das aus, was ich bisher eher als Nebensache annehmen musste, auch aufgrund vieler Zwänge, die auch ich habe.

MIKE: Gibt es eine Weisheit, die Du als wirklich bedeutend erachtest und die Du deinen Kindern mit auf ihren Weg gegeben hast oder noch geben möchtest?

VOLKER: Ich wünsche mir, dass meine Kinder möglichst in der Lage sind, ihr Leben so zu leben, wie sie es auch möchten, dass sie offen für Neues sind und in der Lage, sich selbst und ihr Tun oft zu reflektieren und daraus die für sie bestmöglichen Schlüsse ziehen. Ich wünsche mir, dass meine Kinder glücklich sind viel erleben werden und wir einen guten Kontakt zueinander haben.

MIKE: Generell gefragt - möchtest Du in deinem vielfältigen Gesamtwerk und in dessen Wirkung auf deine Umwelt deinen Tod in einer transzendentalen Weise "überleben"?

VOLKER: Ob sich was zu überliefern lohnt oder was ich gerne als Lebenswerk überliefern möchte ist eine gute Frage. Vieles ist für mich Vergangenheit und von untergeordneter oder keiner Relevanz mehr. Aber wer weiß, was noch kommt. Ich denke darüber nach.

MIKE: Über sich und andere nachdenken. Darüber nachdenken, was noch kommt. Was kommen kann, was noch kommen soll. Fragen stellen. Im Strom des Alltags, der mitreißt, strömen. Nur manchmal gelingt es, innezuhalten, die Bewegung anzuhalten, den Fluss und uns darin zu betrachten, zu schmunzeln oder zu fluchen, zu loben oder zu kritisieren. Mit diesem Austausch unserer Gedanken in Form von hin-und-herlaufenden E-Mails haben wir gemeinsam bei allem Denken und Fühlen doch eine Fühl-Pause und Denk-Pause genießend gewonnen... wie geht es weiter?

Die Links in den Anmerkungen sind aktiv.

*Herausgegeben von Michael Weisser / Bremen
© MikeWeisser@yahoo.de
Bremen im Januar 2020*

Die "WhitePaperCollection"

veröffentlicht Interviews und Diskurse mit Kompetenzen aus Kunst, Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik.

Die Themen behandeln Kreativität und Innovation, gesellschaftlichen Wandel und die neue-digitale Welt, Chaos und Ordnung, Feng Shui, Sehnsucht und Motivation, elektronische Musik, Esoterik, Science-Fiction, Neugier, Glauben, Wissen, Vision und Zukunft sowie persönliche Lebenskonzepte.

Link zur Edition bei Amazon/Kindle:

Oder Google-Suche: michael+weisser+WhitePaperCollection

https://www.amazon.de/s/ref=nb_sb_noss?_mk_de_DE=%C3%85M%C3%85%C5%BD%C3%95%C3%91&url=search-alias%3Ddigital-text&field-keywords=michael%2Bweisser%2BWhitePaperCollection&rh=n%3A530484031%2Ck%3Amichael%2Bweisser%2BWhitePaperCollection



Die WhitePaperCollection wird auf allen großen eBook-Plattformen angeboten u.a. bei Amazon in der Kindle-Edition:

Edit_24_2018 – Interview

Prof. Dr. Frieder Nake

Mathematiker, Informatiker, Semiotiker

Themen: Algorithmische Revolution, Digitale Kultur, Ästhetik, Computer, Kunst.

QR - „Atelierbesuch“ 2018

ISBN: 978-3-7438-7480-0

Inhalt: Frieder Nake ist Mathematiker, Informatiker, Semiotiker und gilt als einer der Pioniere der Computerkunst. Er arbeitet als Professor für Grafische Datenverarbeitung an der Universität Bremen und ist bekannt für seine eindrucksvolle Vermittlung komplexer Themen auf verständliche Weise.

In seinem Gespräch mit dem Medienkünstler Michael Weisser öffnet Nake den Vorhang und gibt dem Leser einen Blick frei auf die Bedeutung der algorithmische Revolution, die die Welt gerade dramatisch verändert.

Erstmals gibt Nake in diesem Interview auch Informationen über die Hintergründe seiner ästhetischen Arbeit und seines gesellschaftlichen Engagements preis.

Edit_23_2017 – Doppeltes Interview

Dr. Dietrich Diederichs-Gottschalk

Kunsthistoriker, Pastor a.D.

Themen: Kreativität, Innovation und Motivation in wissenschaftlicher Forschung und intermedialer Kunst. Künstlerisch-kreatives Denken als Blick über den Tellerrand.

QR - „Das-Cappel-Experiment“ 2017

ISBN: 978-3-7438-1200-0

Inhalt: Das Gespräch mit dem Kunsthistoriker und Pastor a.D. Dr. Diederichs-Gottschalk verbindet Engagement mit Neugier, mit Liebe an der sprachlichen Formulierung und mit profundem Wissen. Gottschalk ist im wahren Sinn des Wortes ein Schalk, ein Querdenker, ein Belesener, ein Ungewöhnlicher! Seine kunsthistorische Passion gilt Schriftbildern in Kirchen und der durchaus spannenden Geschichte einer der schönsten Arp-Schnitger-Orgeln in der Dorfkirche des norddeutschen Ortes Cappel.

Im Gegenzug zu seiner Befragung richtet der Kunsthistoriker Fragen an den Medienkünstler Weisser. Hier geht es um das, was Kunst als Beruf und Berufung sein kann und um das, was Kunst als Methode die Welt zu erforschen leisten kann.

Edit_22_2017 - Interview

Erik Roßbänder

Schauspieler, Regisseur, Stage-Coach

Themen: Theater und Leben, Macht, Geld, Liebe, Hass, Tod

QR - „Shakespeare!“ – YouTubeVideo, 2017

ISBN: 978-3-7438-0100-4

Inhalt: Als Schauspieler und Regisseur ist er ständig in Bewegung - und „Lebe unernst“ ist sein Motto!

Seit 1990 wirkt Erik Roßbänder als Ensemblemitglied in der „bremer shakespeare company“, deren vereinendes Ziel es ist, den aufrechten Gang zu praktizieren, gutes Theater zu machen und davon leben zu können.

In dieser Company sieht Roßbänder ein Theater, in dem die künstlerische Substanz und die ungebrochene Neugier auf den Autor Shakespeare, die Demut vor seiner Größe und die Fähigkeit, sich immer wieder neu zu erfinden, in den Vordergrund gerückt sind.

Mit erfrischender Offenheit spricht er in diesem Interview über Ehrgeiz, seine Prägung durch die DDR, den Mauerfall und seine Begeisterung für „Die Erfindung des Menschlichen“, die er in den Werken des englischen Dramatikers gelungen sieht.

Für Erik Roßbänder ist die Schauspielerei seine Selbstvergewisserung, der er mit Empathie, sozialem Engagement, hohem Anspruch und Konsequenz nachgeht.

Edit_21_2017 - Interview

Marikke Heinz-Hoek

Künstlerin mit Schwerpunkt auf neuen Medien

Themen: Kunst, Sehnsucht, Landschaft, Heimat, Weitsicht, Übersicht, Einsicht

QR - „MARIKKE“ – YouTubeVideo, 2017

ISBN: 978-3-7438-0042-7

Inhalt: Marikke Heinz-Hoek drückt sich künstlerisch in den Medien Video, Foto und Zeichnung aus. Sie schafft Unikate und Multiples. Ihre zentralen Themen sind die Landschaft und das Portrait, die sie in Werkserien über Strategien zur Legendenbildung, über intergalaktische Phänomene und über moderne Ikonen verdichtet. Immer wieder begegnet man in der Vielfalt ihrer Arbeit Momenten der

Erinnerung, in denen eine Sehnsucht nach ihrer Heimat Ostfriesland an der Nordseeküste klingt.

Edit_20_2017 - Interview

Mark Sakautzky

Imperial Feng Shui Master, Leiter der Internationalen Feng Shui Akademie Hamburg.

Themen: Feng Shui als Erfahrungswissenschaft, Naturbeobachtung, Lebensenergie, Energiearchitektur, Akupunktur im Raum, Beobachten, Erfahren und Wissen.

QR - G.E.N.E. - „Only Music“ 11:00. Composed by: De Mallio & Binelli, played by Steven Toeteberg, produced by: Michael Weisser 1996.

ISBN: 978-3-7396-9252-4

Inhalt: Was ist Feng Shui? Geheimwissenschaft, Mystik oder Hokusfokus? Der Imperial Feng Shui Master Mark Sakautzky sieht im ausgewogenen Verhältnis von „Wind und Wasser“ eine komplexe Harmonielehre, die als Kunsthandwerk erlernt, stets weiterentwickelt und an folgende Generationen weitergegeben wird. Feng Shui ist für ihn als „Mysterium der Leere“ nicht nur Beruf und Berufung sondern eine Kunst, das Leben im Einklang mit Natur, Technik und Mensch zu leben. Wie Master Mark zu seinem Lebensthema Feng Shui gekommen ist, wie er Feng Shui sieht, was ihn motiviert und welche Kräfte seine Neugier am erfüllten Leben beflügeln äußert er verständlich und offen in diesem Interview. Das QR-HybridBuch dazu ist in Vorbereitung.

Edit_19_2017 - Interview

Anneke Ter Veen

Reporterin, Moderatorin, Produzentin

Themen: Neugier, Werte, Respekt, Die Kraft von Fragen und Antworten

QR - Vimeo-Video, „Manni Laudenbach - mit 1,30 Meter durch die große Welt“ „Budder bei die Fische - Der Ter Veen Talk“.

ISBN: 978-3-7396-9150-3

Inhalt: Anneke Ter Veen ist von Beruf und Berufung aus neugierig. Ihre Welt sind die Fragen und sie sucht beharrlich nach Antworten. Ihre Werte sind Wertschätzung, Ehrlichkeit, Integrität, Zuverlässigkeit, Verbindlichkeit, Freude, Lachen und Liebe! Mit diesem Arsenal an Qualitäten und einer sympathischen Spur Keckheit begegnet sie unerschrocken ihren Mitmenschen aus dem Lebensalltag und sucht nach Geschichten, Schicksalen und Erfolgen hinter dem ersten Eindruck.

Edit_18_2017 - Interview

Dirk C. Fleck

Buchautor, Journalist, Öko-Visionär

Themen: Ökozid und Menschheitsmord, Literarische Hochrechnungen, Zukunftsentwürfe.

QR - „Red Comets“ 5:05, Computermusik von SOFTWARE (Mergener/Weisser)

ISBN: 978-3-7396-9149-7

Inhalt: Sein Thema ist die Ökologie und seine Intention ist durchaus politisch. In seinen Romanen beschreibt Dirk C. Fleck beklemmende Zukunftsvisionen um einfühlsam auszumalen, wie sich die Welt entwickeln wird. Im August 2012 erschien sein Buch *Die vierte Macht* bei Hoffmann und Campe, das Interviews mit 25 deutschen Spitzenjournalisten enthält, die zu ihrer Verantwortung in einer Welt, die sich scheinbar gewissenlos selbst zerstört, befragt wurden. 2014 legte der Verlag p.machinery den Roman „GO! Die Ökodiktatur“ wieder auf. Dieses Werk erschien bereits 1993 und wurde 1994 mit dem Deutschen Science Fiction Preis

ausgezeichnet. Das Interview gibt Einblick, was den Autor bewegt und wie er die bedrohliche Entwicklung des Planeten Erde einschätzt.

Edit_17_2017 - Essay

Michael Weisser

interviewt von Michael Haitel

Themen: QR-Codes, Identität und digitale Spezies, i:Codes.

QR - Blog von Die|QR|Edition in Murnau am Staffelsee

ISBN: 978-3-7396-9148-0

Inhalt: Warum und inwieweit werden schwarz/weiße QR-Codes zu originellen Kunstformen, die ein Eigenleben entfalten und als neue, digitale Spezies in den Lebensalltag der Menschen dringen. 10 Jahre lang bereits erforscht „Das-QR-Lab“ den 2D-Code als Metazeichen des 21. Jahrhunderts. Wächst eine bislang unentdeckte Bedrohung der Welt heran? Oder wollen die „i:Codes“ unser Leben in kreativer Weise bereichern?

Edit_16_2017 - Dialog

Ann-Helena Schlüter

Konzert-Pianistin, Dozentin, Poetin

Themen: Inspiration und Kreativität, Musik und Poesie, Johann Sebastian Bach.

QR - SMS-Return „Was willst Du wirklich? Sag es mir!“

ISBN: 978-3-7396-9147-3

Inhalt: Ann-Helena Schlüter ist ambitionierte Musikerin und Poetin mit ausdrücklicher Begeisterung für Johann Sebastian Bach. Der Gedankenaustausch gibt einen authentischen Eindruck von den Hintergründen ihr Engagement.

Edit_15_2017 - Interview

Sibilla Pavenstedt

Modeschöpferin

Themen: Mode, Trends, Ideen, Kunst, Der Weltschal, Made auf Veddel in Hamburg.

QR - Poesie „Sie“ 2:53, Poem Michael Weisser, rezitiert von Gabriele Möller-Lukasz (Theater Bremen).

ISBN: 978-3-7396-9146-6

Inhalt: Sylvia Pavenstedt ist Modeschöpferin in Hamburg. Ab 2015 gilt ihr Engagement der Förderung von Integrationsprojekten wie „Made auf Veddel“ und dem „Weltschal“.

Edit_14_2017 - Interview

Joachim Alpers und Michael Haitel

Spezialisten für SF-Literatur

Themen: Science-Fiction, Ideen für die Zukunft, Utopien und Visionen.

QR - „ImWeissenRauschen“ Prosa von Michael Weisser, rezitiert von Peter

Kaempfe 15:50

ISBN: 978-3-7396-9145-9

Inhalt: Hans Joachim Alpers war deutscher Verleger und Schriftsteller, der unter zahlreichen Pseudonymen SF- und Fantasy-Romane verfasste. Als Verleger des Quaber Merkur, Herausgeber zahlreicher SF-Anthologien und Chefredakteur der SF-Times zählte er zu den profunden Kennern des Genres.

Michael Haitel ist IT-Spezialist und ambitionierter Verleger von SF- und Fantasy-Literatur. Sein Verlag p.machinery engagiert sich für Primär- und Sekundärliteratur.

Im Abstand von 33 Jahren haben beide den SF-Literaten Michael Weisser interviewt.

Edit_13_2017 - Interview

Dr. Rainer Bessling

Kulturkritiker

Themen: Künstler und Unternehmer, non-lineares Denken, Toleranz und Neugier.

QR - „Sound-AiKiDo-Doyo in Tokio“ 2:35

ISBN: 978-3-7396-9144-2

Inhalt: Dr. Bessling ist bekannt als Kulturredakteur, Kunstkritiker und Mitglied zahlreicher Jurys. Seine Artikel, Essays und Reden sind durchdacht, wohl formuliert und gehen in die Tiefe des jeweiligen Themas. In diesem Interview ist er nicht der Fragende sondern ausnahmsweise der Befragte.

Edit_12_2017 - Dialog

Klaus Michael Heinze

Kanzler der University of Applied Sciences Kiel

Themen: Der Kunst-Campus in Kiel, DenkBänke, Information, Irritation, Inspiration.

QR - „Sound-KeniaPercussion“ 9:43

ISBN: 978-3-7396-9144-2

Inhalt: Klaus Michael Heinze ist nicht nur Kanzler einer Hochschule sondern zugleich Initiator des Kunst-Campus. Die Idee, vielfältige Formen von Gegenwartskunst auf dem Gelände der Hochschule und in zahlreichen Innenräumen zu positionieren ist in dieser Konsequenz sicher bundesweit einmalig und sollte zur Nachahmung anregen.

Edit_11_2017 - Interview

Dr. Arie Hartog

Museumsleiter

Themen: Über den Wert der Kunst, Vielfalt, Farbigkeit, Qualität, Entfaltung und Bildung.

QR - „ChrisanthemumBeauty“, Software-Music, 5:21

ISBN: 978-3-7396-9142-8

Inhalt: Der Leiter des Bildhauermuseums Gerhard-Marcks-Haus in Bremen ist nicht nur anerkannter Kunst-Experte sondern auch engagierter Vertreter einer Öffnung der Museen in die moderne Stadtgesellschaft und plädiert dafür, Kunst mit frischen Ideen aus dem Würgegriff der öffentlichen Förderung zu befreien.

Edit_10_2016 – Dialog

Imke Rust

Künstlerin in Namibia

Themen: African-Vibe, Kunst, Konsum, Kolonialismus, Schuld und Erinnerung.

QR - Prof. Eberhard Kulenkampff spricht über „Namibia. Das Land“ 8:12

ISBN: 978-3-7396-8486-4

Inhalt: Imke Rust ist deutschstämmige Künstlerin in Namibia (Afrika). Sie beschreibt die Schwierigkeit, ihre Wurzeln zwischen Namibia und Deutschland zu finden. Der Dialog verdeutlicht die Besonderheit ihrer Situation, die ihren Ausdruck in ihrer Kunst findet, die afrikanische Elemente mit europäischen Ausdrucksformen verschmilzt.

Edit_09_2016 – Dialog

Prof. Dr. habil Dr. h.c. Horst-Günter Rubahn

Leiter des Instituts für Nanotechnologie, Leiter Alsion-Campus

Themen: Quantenphysik, Kunst, Widersprüche, Wissenschaft, Identität

QR - Info „free your visions!“ Eine multimediale Installation auf dem Alsion-Campus.

ISBN: 978-3-7396-8485-7

Inhalt: Was verbindet einen Nanospezialisten mit der Science Fiction? Was einen forschenden und lehrenden Physiker mit der Kunst? Prof. Rubahn ist nicht nur Leiter des renommierten Mads-Clausen Instituts für Nanotechnologie an der Süddänischen Universität, er ist auch Leiter des Alsion-Centers, eines Architekturkomplexes, in dem gelehrt, gelernt, geforscht und angewandt wird.

Auf dem Alsion-Campus an der Ostsee wächst und blüht High-Tech-Kreativität. Der e-Mail-Dialog zwischen dem Naturwissenschaftler Rubahn und Künstler Weisser behandelt die spannende Frage, ob und wie sich wissenschaftliche Kreativität durch eine besondere Form von Kunst stimulieren lässt. Spannend!

Philosophische Fragen zu gesellschaftlichen Werten, ästhetischen Methoden, künstlerischen Visionen geben vielfältige Anregungen zum Weiterdenken!

Edit_08_2016 – Dialog

Criz Wagner

Mystery-Literat, Informatiker

Themen: eBook, kreative Orte, Visionen und Science Fiction, Inspiration und Logik.

QR – Lyrics Michael Weisser (A whispering voice...)

ISBN: 978-3-7396-8484-0

Inhalt: Wie bringt ein studierter Informatiker sein logisches Denken in Konsens mit Mystery-Themen. Hier ist Chriz Wagner, ein fantasievoller Schreiber im Gespräch über sich selbst und seine spezielle Methode Ideen zu entwickeln und seine Ideenfindung durch die Besonderheit von Orten zu stimulieren. Überraschung!

Edit_07_2016 – Interview

Dr. Dietrich Diederichs-Gottschalk

Pastor a.D., Kunsthistoriker, Querdenker

Themen: Glauben und Wissen, Querdenken, Motivation

QR - Musik „FireFly-Bouquet“ – 4:46, SOFTWARE (Mergener/Weisser)

ISBN: 978-3-7396-8483-3

Inhalt: Liegen Glauben und Wissen im Widerspruch zueinander? Oder suchen beide die gleiche Orientierung und Erkenntnis im Chaos der Welt?

Das Interview mit dem Pastor a.D. und Kunsthistoriker Dr. Dederichs-Gottschalk verbindet Engagement mit Neugier, mit Liebe an der Formulierung und mit profundem Wissen. Gottschalk ist im wahren Sinn des Wortes ein Schalk, ein Querdenker, ein Belesener, ein Ungewöhnlicher! Seine kunsthistorische Passion gilt Schriftbildern in Kirchen und der durchaus spannenden Geschichte einer der schönsten Arp Schnitger Orgeln in der zauberhaften Dorfkirche des norddeutschen Ortes Cappel.

Edit_06_2016 - Interview

Thomas Hammerl

Musikjournalist, Autor, Tour-Promotion

Themen: ComputerMusic, Kreativität, Crossmediale Projekte

QR - „Dea Alba Part I.“ – 20:12, „Dea-Alba Part II.“ – 20:45, Computermusik von SOFTWARE (Mergener/Weisser).

ISBN: 978-3-7396-8482-6

Inhalt: Dieses Interview beschreibt erstmals die Geschichte der deutschen Musikformation SOFTWARE, die in den 1980er und 1990er Jahren die Medien Musik, Literatur und Kunst auf kreative Weise vernetzt hat.

Die Tonträger der Formation SOFTWARE erschienen ab 1984 auf dem Kultlabel IC / Innovative Communication, das vom Elektroniksolisten Klaus Schulze gegründet

wurde und darauf mit IDEAL die Neue Deutsche Welle begründet hat. Das Gespräch des Musikjournalisten Thomas Hammerl mit dem SOFTWARE-Mastermind Michael Weisser thematisiert Phänomene wie elektronische Musik, kreative Computer, Science Fiction, vernetzte Medien, Visionen und neue Formen der Kommunikation.

Edit_05_2016 – Essay

Michael Weisser

Medienkünstler, Autor

Themen: Smarty als AlterEgo, Digitale Assistenten, Der QR als träges Interface

QR - Rezitation „VoiceBit“ – 1:13, Poesie Michael Weisser, Rezitation Horst Breiter.

ISBN: 978-3-7396-8481-9

Inhalt: Was machen wir mit unserem Smartphone? Oder besser gefragt: Was macht das Smartphone zunehmend mit uns?

Ist das Handy mein nach außen gestülptes Gehirn? Mein Assistent? Mein Freund? Meine Geliebte?

Dieser Essay gibt Informationen und Anregungen zum Nachdenken über ein hoch brisantes Thema, das jeden Menschen hier und heute betrifft! Der Text ist ALLEN gewidmet, die das Handy nicht mehr aus der Hand legen können, weil es bereits zum festen Teil ihrer Identität geworden ist.

Edit_04_2016 – Dialog

Robert Kessler

Kinetic SocialArt Künstler, Kreativ-Pilot

Themen: Die Kunst der Mechanik, Erinnern und Gedenken, Erfüllung finden

QR - „Atem“ – 1:10, Poesie: Michael Weisser, Rezitation: Gabriele Möller-Lukasz.

ISBN: 978-3-7396-8480-2

Inhalt: Robert Kessler ist ein ungewöhnlicher Künstler, denn seine Visionen reichen über die eigenen ästhetischen Fragestellungen hinaus. Er nimmt Teil am Schicksal von Menschen und er möchte diesem Schicksal Orte für Erinnerung setzen.

Die Mechanik ist sein Mittel, komplexe Beziehungen und Wechselwirkungen für Betrachter anschaulich und erlebbar zu machen.

Das Interview beleuchtet hinter dem Künstler den Menschen Robert Kessler, seine Geschichte, seine Prägungen, seine Nöte und seine Motivation KUNST zu machen.

Edit_03_2016 – Dialog

Mechthild von Veltheim

Domina des Klosters St. Marienberg

Themen: Reformation, Paramentik, digitale Zukunft, Glaube, Wissen und das Forschungsprojekt QR-Parament für das Kloster St. Marienberg

QR - Musik „Pie Jesu - Glaube durch Liebe in Hoffnung“

ISBN: 978-3-7396-8479-6

Inhalt: Mechthild von Veltheim ist Domina des Klosters St. Marienberg in Helmstedt. Zugleich leitet sie die Paramentenwerkstatt des Klosters und prägt damit eine der ältesten Manufakturen der evangelisch-lutherischen Kirche in Deutschland, die sich mit dem textilen Handwerk zur Ausstattung von Kirche und Liturgie beschäftigt. Der Dialog behandelt Fragen zur Reformation, zur Paramentik, zur digitalen Zukunft der Kirche und zum Verhältnis von Glauben und Wissen.

Edit_02_2016 – Interview

Prof. Dr. Herbert W. Franke

Physiker, Höhlenforscher, Pionier der Computergrafik, Literat

Themen: Kybernetik, Zukunft, Kunst, Ästhetik, Literatur, Innovation

QR - YouTube-Video: "Schweben" – 4:00

Musik: SOFTWARE (Mergener/Weisser) „Solar Winds“

ISBN: 978-3-7396-8464-2

Inhalt: Herbert W. Franke spannt als Physiker, SF-Literat und Computergrafiker den großen Bogen zwischen Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft. Das Gespräch gibt einen umfassenden Einblick in Werden und Wirken von Franke und erörtert Hintergründe für seine Motivation und für die besondere Bedeutung, die Ästhetik und Kunst in seinem Leben einnehmen.

Edit_01_2016 – Interview

Antje Hinz

ARD-Kulturjournalistin, Medienproduzentin, Verlegerin

Themen: Kreativität, Kunst, Wirtschaft, Innovation, Werte

QR - YouTube-Video: „SehnSucht als WehMut“ – 5:30

ISBN: 978-3-7396-8463-5

Inhalt: Die Wissensdesignerin, Wissenschaftsjournalistin, Medienproduzentin, Verlegerin, Moderatorin, Speakerin und Expertin der Kultur- und Kreativbranche befragt Kreativität, Kunst, Wirtschaft, Innovation und Werte.

#

Alle Ausgaben der Edition sind in analoger Form ausgedruckt und werden archiviert im Staatsarchiv Bremen – unter: StAB 7, 278 Weisser, Michael

Als PDFs sind diese Mail-Interviews komplett dokumentiert unter "Publikationen" im Web-Inventar:

www.rice.de

#

Veröffentlicht sind einige der Interviews in der Publikation:



Michael Weisser, „neugierig:denken! - Interviews und Dialoge zum künstlerisch-kreativen und non-linearen Denken mit Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik“. Die|QR|Edition, Murnau am Staffelsee, September 2016. 384 Seiten, 21×21cm, 65 Abbildungen. ISBN 978-3-95765-070-2.